Robert Ainsleigh.

Roman

von

M. E. Braddon.

Aus dem Englischen.

Autorisirte Ausgabe.

Vierter Band.

Berlin, 1873.

Verlag von Otto Janke.

Inhalt des vierten Bandes.

Erstes Capitel.

Am Bett des Sterbenden.

Am nächsten Morgen brach ich bei Tagesanbruch nach Warborough auf und nahm meinen Platz im Innern der Kutsche ein, obgleich es mir zuwider war, im verschlossenen Wagen zu reisen, doch diesmal behielt ich sogar das Fenster zu, um dem Befehl meiner gütigen Gebieterin zu gehorchen.

Während die Kutsche noch im Hof des Wirthshauses hielt und ich die ankommenden Passagiere musterte, fiel mir die Erscheinung eines Mannes auf, dessen Gesicht mir sonderbar bekannt vorkam, während ich doch seine Person nicht unterzubringen wußte. Er war ein untersetzter breitschultriger Mann, mit einem krummen an das Bücken gewöhnten Rücken und etwas mageren Beinen. Sein eisengrauer Bart verdeckte den unteren Theil des Gesichts und gab ihm im Verein mit der Hasennase ein

jüdisches Ansehen, er steckte bis an's Kinn in einem langen Ueberzieher und war in einem dicken wollenen Halstuch förmlich eingemummt. Der hölzerne Kasten, den er an einem Gurtbande um den Nacken trug, bezeichnete ihn als einen jüdischen Hausirer und ich fühlte mich um so unangenehmer von dem lebhaften Eindruck getroffen, als hätte ich ihn schon früher gesehen, weil ich niemals mit seinesgleichen etwas zu thun gehabt hatte. Er bestieg die Kutsche von außen und nahm seinen Sitz auf dem Verdeck, während ich noch über ihn nachsann. Bei dem kalten trüben Wetter meines Reisetages hatte ich allen Grund mit meinem Innenplatze zufrieden zu sein. Es wurde vier Uhr Nachmittags, ehe wir Warborough erreichten, nachdem wir unterwegs zu Mittag Halt gemacht. Beim Essen schaute ich mich nach dem israelitischen Krämer um, doch da er sich nicht in dem Zimmer blicken ließ, in dem wir zu Mittag speisten, so fand ich keine Gelegenheit weiter, festzustellen, ob ich ihn schon früher gesehen hätte oder nicht. Ueberhaupt durfte ich es wohl nur der langweiligen Fahrt zuschreiben, daß eine so unbedeutende Frage mich beschäftigte, aber in diesem erzwungenen Nichtsthun fiel mir immer wieder zwischen den ernstesten Gedanken ein, mich zu besinnen: Wo habe ich diesen Menschen schon gesehen?

Um Margarethen's wohlgemeinte Ermahnung zu be-

achten, mich ja nicht zu ermüden, sowie um meine Angelegenheiten in Berkshire möglichst rasch zu fördern, miethete ich mir im „George" ein Fuhrwerk und ließ mich direkt nach dem Forsthause von Hauteville fahren, wo ich so glücklich war Jack und seine Frau zu Hause zu finden. Auf dieses Wiedersehen hatte ich mich sorgfältig vorbereitet und meinen Angriffsplan nach der reiflichsten Ueberlegung entworfen. Hatte ich erst daran gedacht, John Hawker ganz einfach der Wahrheit gemäß die Geschichte seiner Tochter zu erzählen, ohne ihm die peinlichen Umstände derselben zu verschweigen und auf die Macht der väterlichen Liebe zu vertrauen, die der Vielgeprüften verzeihen müsse, so verwarf ich diesen Vorwand bei längerem Nachdenken wieder, weil ich mich erinnerte, was meine Pflegemutter über ihre Amtswohnung im Hauteville Forst geäußert und wie es ihr schwer ankommen würde, dieselbe zu verlassen. Everard Lestrange als den Verführer ihrer Tochter nennen, hieß die guten Leute für immer aus ihrem Paradiese treiben. Jemehr ich mir die Lebensgeschichte des geliebten Wesens überlegte, das ich nun bald zu meiner Gattin nehmen wollte, umsomehr schrak ich vor der Enthüllung zurück; gereichte mir doch selbst die Kenntniß dieser Umstände zur größten Qual, und meine Lippen weigerten sich davon Kunde zu geben. Demnach machte ich mir nach

schmerzlichem Ueberlegen eine Geschichte zurecht, die glaubwürdig Margarethens Flucht erklärte und möglichst wenig Unwahres enthielt. Als mein Wagen vor dem Häuschen vorfuhr, saß Jack Hawker mit seiner Frau beim Abendbrot. Durch das unverhängte Fenster konnte ich sie deutlich an einem kleinen Tische in dem vom Feuer erleuchteten Zimmer sitzen sehen. Als ich die Thür öffnete und geradenwegs in die Küche trat, die schon in meiner Kindheit als Wohnraum diente, sprang meine Pflegemutter mit einem Schrei des Erstaunens vom Sessel empor. Wie traulich und gemüthlich der alte offene Kaminherd aussah, mit dem ledernen Lehnstnhl an der einen und dem alten Eichenholzsessel, auf den ich so oft geklettert, an der anderen Seite! Sie hatten weiter kein Licht als vom Feuer, aber die großen Scheite brannten lustig im Kamin, so daß ich jede Runzel im ehrlichen wetterharten Gesicht meines Pflegevaters erkennen konnte. Er stand ebenfalls auf und starrte mich im ersten Augenblick verdutzt an, doch im nächsten erkannte er mich:

Frau, rief er, 's ist Robin, den Du als Kind gesäugt und der sich gegen uns kehrte und mir meine Tochter stahl.

Erinnert Euch dann auch an das, was ich Euch vor sieben Jahren sagte, Jack Hawker, antwortete ich. Da sagte ich's

Euch schon, daß ich unschuldig war an Eurer Tochter Flucht, und daß ich mich dereinst vor Euch rechtfertigen würde. Meint Ihr denn, ich würde hierherkommen, wenn ich der Bösewicht wäre, für den Ihr mich haltet? Dann hätte mein Kommen gar keinen Zweck. Jetzt aber bin ich hier, um Euch die Tochter wiederzubringen.

Was! rief er argwöhnisch und doch sehnsüchtig nach der Thüre blickend. Haben Sie sie etwa gleich in der Kutsche mitgebracht? Ich will nichts von Ihr wissen — will die schamlose Dirne nicht sehen! Sie soll ihrem Vater nicht vor die Augen kommen! Es hat mir diese sieben langen Jahre das Herz abgedrückt. Ihr Anblick brächte Schande auf mein Haupt!

Nicht so hastig, Jack! sagte ich. Margarethe ist in London eine der geachtetsten Frauen.

Wie kann das sein? Hat irgend ein reicher Narr sie wegen ihres hübschen Gesichtes geheirathet? Ich habe von dergleichen gehört und daß manches Weib auf dem Wege der Schande zu Vermögen gelangt ist.

Nein, Jack, sie hat keine reiche Heirath gemacht; sondern sie ist Wittwe und lebt von dem Ertrage ihrer Kunst. Als sie Euch verließ, lief sie mit einem Abenteurer davon — einem Mann Namens Hay, der sie heirathete und eines Tages in Indien starb, nachdem

er sie bald verlassen und dem Mangel preisgegeben hatte.

Ein Mann Namens Hay! wiederholte Hawker. Habe nie etwas von dem Burschen gehört. Hier hat es auf zwanzig Meilen in der Runde keinen Mann dieses Namens gegeben.

Das vermag ich nicht aufzuklären; alles was ich weiß, ist, daß Eure Tochter sich mit Herrn Philipp Hay verheirathete, und daß sie Euch den Trauschein vorzeigen kann, wenn Ihr meinem Worte nicht glauben wollt.

Dir nicht glauben, Robin! sagte er mit der alten Zärtlichkeit im Ton, und habe Dich doch sonst so lieb gehabt. Aber wer war jener Hay und wie kam mein Mädchen dazu, sich in ihn zu verlieben?

Der Mann war ein Abenteurer, wie ich schon sagte, und das Ganze ist eine traurige Geschichte. Laßt sie, wenigstens für jetzt, auf sich beruhen. Eure Tochter wurde rechtskräftig mit Herrn Hay verbunden und später in London verlassen, wo sie ganz allein und ohne einen Heller im Besitz, zum Glück eine andere arme Freundin fand, die ihr den Weg zu ehrlichem Lebensunterhalt wies und sie als Schauspielerin beim Theater eines Landstädtchens anbrachte.

Als Schauspielerin! rief Jack ganz entsetzt. Meinst Du eine, die auf der Bühne spielt? Was, meine Tochter strolcht in Schaubuden zur Bartelemimesse herum?

Nicht auf Jahrmärkten und in Buden, Jack, sondern in dem größten Theater Londons, in Garricks-Theater, wo sie wie eine Königin erscheint. Eure Tochter ist ein Genie, Jack. Die vornehmsten Damen der Stadt reichten ihr gern die Hand, wenn sie zu ihnen käme, denn sie wird von Jedem der sie kennt, geehrt und geachtet.

Ein Genie! spottete Hawker mit bitterem Auflachen. Das mag wohl so was vornehmes sein. Aber sagtest Du nicht, sie spielt auf der Bühne? mit geschminktem Gesicht — kann's mir denken – so wie die Vetteln, die ich in Warborough gesehen!

Sie ist eine der schönsten wie der begabtesten Frauen antwortete ich, und ich bin zu Euch gekommen, um zu sagen, daß sie mir die Ehre erzeigt, mein Weib werden zu wollen!

Was! Du willst sie heirathen? Läuft es da hinaus mit dieser ganzen fabelhaften Geschichte vom Herrn Hay. Höre, Robin, wäre es nicht ehrlicher, Deinem alten Pflegevater die einfache Wahrheit zu bekennen? Du hast uns das Mädchen erst gestohlen und nach all' diesen Jahren thut Dir's leid, Du schämst Dich Deiner Thorheit und

willst sie wieder zu Ehren bringen. Sprich die Wahrheit, Bob, der grade Weg ist der beste zum Ziel.

Ich habe Euch die Wahrheit gesagt, Jack, und zwar schon an jenem Abend im Herrenhause, als Ihr Euch weigertet, mir die Hand zu reichen. Ich hatte keinen Theil an Margarethens Entführung, ebenso wenig wie ich bis auf die letzten drei Monate an Ihrem Leben irgendwie Theil haben konnte. Denn ich bin seit sieben Jahren in Indien gewesen, und da ich nun als Officier in Diensten der Compagnie mit einem bescheidenen doch selbsterworbenen Vermögen heimkehre, willigt Eure Tochter sehr großmüthig ein, dasselbe mit mir zu theilen.

Jack Hawker rieb seinen struppigen Kopf wie Einer, der ganz verwirrt ist.

Hol' mich die Pest, wenn ich mich da herausfinde, sagte er, das ist eine ganz vertrakte Geschichte — und doch, Bob, halte ich Dich in meinem Herzen für einen ehrlichen Mann — und nichts wäre mir lieber, als wenn das Kind Deine Frau würde. Aber eine Komödiantin mit beschmierten Backen — das ist doch eine zu harte Pille für den Magen, Robin, und der gute Hegemeister zog das Gesicht kraus, als wäre schon der Gedanke an Margarethens Beruf kaum hinunter=zu=würgen.

Kommt nach London, Jack, und seht sie, dann werdet

Ihr Euch vor Eurer eigenen Tochter in Verehrung neigen! sagte ich, und nachdem ich noch manches von ihr erzählt und, so viel ich es wagen durfte, aufgeklärt hatte, versöhnte er sich vollends mit ihr und mit mir. Mit kräftigem Handschlag versicherte Jack, mich immer wie einen Sohn geliebt zu haben.

Glaub' mir, Bob, es schnitt mir wie ein Messer in's Herz, als ich damals Deine Hand zurückstieß, sagte der treue Mann, indem er mich mit Thränen im Auge anlächelte. Was Du aber für ein schmucker Bursche geworden bist — und braun, wie eine Brombeere! Und bist wirklich da draußen in Indien gewesen, unter den Schwarzen?

Meine Pflegemutter war überglücklich. So lange die Sache zweifelhaft stand, hatte sie bei Seite gestanden und still in ihre Schürze geweint, nun aber, als das Eis schmolz, fiel sie ihrem Manne um den Hals und küßte ihn:

Er spricht die Wahrheit, Jack. Unser Mädchen ist schön wie ein Engel und ihr Herz ist uns so treu geblieben, wie es als Kind in der Wiege war.

Was, fuhr der gekränkte Ehemann auf: Hast Du sie etwa gesehen?

Ja, lieber Jack, wir machten es möglich, uns hin

und wieder an Markttage zu treffen, ohne daß Du etwas erfuhrest.

Jack schwieg einige Minuten still und blickte nachdenkend vor sich nieder: Nun wohl, grollte er halb besänftigt, ich höre es doch noch lieber, daß Ihr Beide mich hintergangen habt, als daß sie jahrelang im Wohlstand gelebt hätte, ohne sich um ihre alten Eltern zu bekümmern.

Da sie darauf bestanden, mich zum Abendbrot zu nöthigen, mochte ich es Ihnen nicht abschlagen, sondern that, als schmeckten mir die kalten Speckwürfel und das leichte Bier noch eben so köstlich, als damals, wo ich hier zu Hause war und es für die höchste irdische Auszeichnung hielt, mit Papa und Mama zu Nacht zu essen. Ihre zahllosen Fragen nach meinen Abenteuern und Erlebnissen beantwortete ich, indem ich sorgfältig vermied, Sir Everard Lestrange zu erwähnen. Ich benahm dem guten Jack nicht einmal den Glauben, daß ich freiwillig aus reiner Lust zum Abenteuer nach Indien gegangen sei.

Du solltest doch die Postchaise wegschicken, Robin, und wenigstens diese eine Nacht hier schlafen, ermahnte mich meine Pflegemutter, als das ungeduldige Schnauben der Pferde uns an den draußen haltenden Wagen erinnerte. Beide vereinigten sich nun mit Bitten, ihr Gaststübchen anzunehmen, und da ich keine Ursache hatte, das freund-

liche Erbieten abzulehnen, willigte ich ein und ging hinaus, um den Postkutscher zu entlassen, während meine Pflegemutter die Treppe hinauf nach dem selten benutzten Stübchen stieg, um es zu lüften und ein Feuer anzufachen. Indem ich den Postillon bezahlte, sagte ich ihm, er möchte mich am nächsten Tage zu rechter Zeit abholen, da ich mit der Nachmittagskutsche nach London zurück wolle. Nachmittags fährt keine Postkutsche von Warborough ab, antwortete er, sondern erst um 7 Uhr Abends. Wenn ich Sie um 5 Uhr abhole, haben wir über und über Zeit. Er versprach sich pünktlich einzustellen und fuhr ab. Als ich mich zum Hause zurückwendete, faßte ich eine dunkle Gestalt ins Auge, die hinter der hohen Hecke von Fliederbüschen zur Seite des kleinen Gartens lauerte. Ihr scheues Verstecken erregte meinen Argwohn um so mehr, da meine Kriegserfahrungen mich leicht in einem unberufen Umherlungernden einen Spion vermuthen ließen.

Holla, rief ich sie an, was wollt ihr da?

Statt zu antworten, drückte sich der Mensch um die Ecke und verschwand. Ich verfolgte ihn, aber bei dunkler Nacht und in dem dichten Gehölz hinter dem Hause konnte ich nichts von ihm entdecken. Ich blieb an der Waldecke stehen und lauschte, doch vernahm ich kein anderes Ge-

räusch als gelegentlich das Rauschen eines fallenden dürren Blattes.

Ist der Schuft ein Spion, so versteht er sein Handwerk und geht sachte zu Werke, dachte ich und zog zum ersten Mal Margarethens Befürchtungen in ernstere Erwägung. Konnte es sich für Lestrange der Mühe verlohnen, meinen Schritten nachspüren zu lassen? Sicherlich nicht, wenn er nicht aus besonderen Gründen meine Anwesenheit in Hauteville zu fürchten hatte. Viel wahrscheinlicher mochte der hinter der Hecke Versteckte, der so leicht durch meinen Anruf verscheucht wurde, irgend ein armer Wicht sein, der aus Hunger darauf ausging, von den unzähligen im Unterholz schwärmenden Kaninchen ein Paar überzählige wegzufangen. Als ich mich wieder am Herde niederließ, erzählte ich dem Förster, daß ich soeben auf einen Menschen Jagd gemacht, der wie ein Wilddieb ausgesehen.

Jawohl, sagte er, davon schleichen eine Menge herum in solchen dunklen Nächten, wie diese; ich bin mit meiner Flinte schon einmal vor dem Abendbrot draußen ringsum gewesen und gehe noch einmal hinaus, ehe ich mich zu Bett lege; aber es sind schlaue Burschen, die sich nicht leicht abfangen lassen.

Ich hörte in diesem Augenblick ein verstohlenes Klopfen irgendwo an den hinteren Räumen und dann meine Pflege=

mutter mit Jemand sprechen, der ihr aber in so leisem Tone antwortete, daß ich nur das verstand, was sie sagte. Gleich darauf kam sie herein und sagte: War das ein unverschämter Bursche — dieser Hausirer, erst wollte er mir ein Kleid verkaufen, dann ein Paar Ohrringe aufschwatzen und schließlich fragte er, ob nicht ein fremder Herr hier übernachtete, und wie lange der wohl bleiben würde.

Ein Hausirer! rief ich aus und dachte sogleich an den Menschen auf dem Kutschendeck, dessen Gesicht mir so viel zu rathen aufgegeben. Wie sah er aus?

Sein Gesicht habe ich kaum gesehen, Robin, denn ich wollte ihn nicht erst den Fuß in das Haus setzen lassen und im Gange bei der Milchkammer ist es dunkel. Ich konnte nur unterscheiden, daß er kurz und untersetzt war und einen langen Bart hatte, das ist Alles.

Derselbe Mann sagte ich und fügte hinzu, da ich bemerkte, daß meine eifrige Nachfrage die gute Frau beunruhigte: der Mann reiste auf der Kutsche, mit welcher ich heute von London kam, weiter nichts, doch erzähltest Du ihm, wie lange ich hier bleibe?

Er fragte so unversehens, Robin, daß ich ohne mich zu besinnen antwortete. Ich sagte, Du würdest diese Nacht hier schlafen und noch viele Nächte, wie ich hoffte, denn er ist mein lieber Pflegesohn, sagte ich, und ich bin stolz

auf ihn, als wäre er mein eigener. War es unrecht, so frei heraus zu sprechen?

Kein Unrecht, beste Mutter, aber dieses Gesicht gab mir zu denken.

Damit war die Ruhe hergestellt, und als wir drei so behaglich am Feuer saßen und Jack dem Halbbiere reichlich zusprach, welches meinen Durst so wenig reizte, fragte ich auch nach meinem alten Freunde Anton Grimshaw und sagte, daß ich ihm morgen früh einen Besuch zugedacht.

Ach ja, Robin, sagte meine Pflegemutter in bedauerndem Tone, Du bist gerade noch zur rechten Zeit gekommen, wenn Du ihn vor seinem Ende wiedersehen möchtest. Ich fürchte, er wird nicht lange mehr leben. Betty war hier vor etwa zwei Tagen und erzählte mir, daß der arme Herr ganz kindisch und bettlägerig geworden ist und daß Mrs. Grimshaw noch vor Weinachten die Wittwenhaube aufsetzen wird. Für ihn ist es eine Erlösung, sagen Alle, aber ich höre diese Redensart nicht gern, sie klingt immer, als wenn die Verwandten des Kranken seiner Pflege überdrüssig wären und ihn aus der Welt wünschten.

Bald darauf trennten wir uns und ich verfügte mich in das Gaststübchen, welches im Giebel lag und eine abschüssige Dachseite hatte; Margarethe bewohnte es sonst und an der Wand hing noch unter Glas und Rahmen,

als Gegenstück zum Herzog von Marlborough, ihr feingesticktes Musterbuch. Das mit Dimitivorhängen umgebene Bett war weich und weiß wie ein Lager von weißen Rosen und die aus Flickchen künstlich zusammengenähte Bettdecke gereichte dem Fleiß meiner Pflegemutter zu Stolz und Ehre.

Den ersten Theil der Nacht verbrachte ich in festem Schlafe, ermüdet von den Anstrengungen des letzten Tages, aber schon bei Tagesgrauen erfaßte mich die Unruhe und ich begann nachzudenken, statt zu schlummern. Meine Betrachtungen waren nicht angenehmer Art, und ich konnte es vor Ungeduld kaum erwarten, bis es hell genug sein würde, um aufzustehen, so quälte mich die Furcht, Anton Grimshaw könnte sterben, ehe ich nach Hauteville käme; denn daß es eine Lebensfrage für mich sei, ihn vor seinem Ende noch zu sprechen, stand unumstößlich in meiner Ueberzeugung fest. Er bewahrt ein Geheimniß, sagte ich mir, — und es ist dort etwas verborgen, was auf mich Bezug hat. Ich las es in Frau Grimshaw's Gesicht, als ich das letzte Mal in Hauteville war. Ihre Züge drückten noch etwas mehr aus als blos Haß. Wie bewachte sie ihren Mann! Es kam mir vor, als fürchtete sie jeden Augenblick, er möchte zu klarem Bewußtsein erwachen und mir die geheime Geschichte des in der Nacht nach Lady Barbara's Tode verübten Einbruchs erzählen. Meine

Meinung über diese Angelegenheit blieb unverändert dieselbe. Mehr wie je hegte ich die Ueberzeugung, daß Everard Lestrange den Plan zu diesem Raubanfall entworfen, um sich des Testaments seiner Stiefmutter zu versichern. Daß sie ihre Papiere in dem japanischen Schranke aufbewahrte, mußte ihm, wie Jedem, wohlbekannt sein und die Durchsuchung dieses kleinen Secretairs war deshalb auch das Hauptaugenmerk der Spitzbuben, sonst wären sie nicht gerade in dies Zimmer eingebrochen. Ich befand mich schon angekleidet unten, als meine Pflegemutter, die beim Hahnenschrei aufzustehen pflegte, noch die ersten Vorbereitungen im Haushalt traf.

Was tausend, Robin, sind das Londoner Moden? fragte sie verwundert, mich so früh die enge Treppe hinabsteigen zu sehen. Ich glaubte, ihr vornehmen Leute läget bis Mittag im Bette.

Ich stehe immer früh auf, Mutter, aber heut' Morgen ließ mich die Unruhe nicht schlafen. Nach dem, was Du mir gestern Abend erzähltest, drängt es mich, nach dem alten Grimshaw zu sehen. Zuerst und hauptsächlich, weil ich ihn liebe und ihn nicht ohne einen Händedruck möchte aus der Welt scheiden lassen, und zweitens, weil er ein Geheimniß, das mich nahe angeht, bewahrt und es mir vielleicht noch enthüllt, wenn er einen klaren Augenblick

haben sollte, in welchem das Licht der Vernunft den Nebel durchbricht, der leider sein Gedächtniß umhüllt.

Leider muß ich befürchten, Robin, daß nicht zu hoffen steht, er werde Dein Gesicht erkennen, entgegnete sie traurig. Denn wie ich höre, hat er seine Frau seit den letzten sechs Monaten nicht mehr bei ihrem Namen genannt.

Sie bereitete mir eilig mein Frühstück und betrübte sich übermäßig, als sie mich außer Stande sah, eine tüchtige Mahlzeit zu halten. Es war erst 7 Uhr, als ich das Gehägehaus verließ, um nach Hauteville hinüber zu wandern und der Herbsttag hatte noch die ganze Frische des frühen Morgens; nach der langen Haft im Krankenzimmer und im Vergleich zu der geringen Erquickung, welche eine Fahrt in die Umgebung der großen Stadt gewährt, athmete ich jetzt mit Entzücken die reine Luft und den Duft des Waldes ein. Das Schloß lag still und feierlich da, wie in alten Zeiten, mit seinen langen Reihen geschlossener Fensterläden, der sauber gehaltene Garten bot in seiner Verödung einen traurigen Anblick. Ich hatte mir unterwegs vorgestellt, wie ich zu meinem alten guten Freund gelangen wollte, und mir nicht verhehlt, daß es nicht so leicht sein würde, Zutritt zu erhalten, wie das letzte Mal, wo Mistreß Grimshaw mich entweder im

fernen Indien sicher aufgehoben oder todt wähnte und durch meine unerwartete Erscheinung überrumpelt worden. Ich durfte nicht darauf rechnen, sie diesmal wieder zu überraschen. Sie hatte wahrscheinlich ihrem Dienstmädchen stehende Ordre gegeben, mir den Einlaß zu versagen, wann ich auch kommen möchte. Indessen bestätigten sich meine Befürchtungen nicht. Das Glück war mir günstig — oder ich sollte vielmehr sagen, daß sich die Hand der Vorsehung einmischte und die bisher so arg verwirrten und verschürzten Fäden meines Schicksals zu lösen und zu schlichten begann. Von jetzt an fühlte ich mich von einem stärkeren Willen als der meinige geleitet und zu dem vorher bestimmten Ziele geführt.

Ich zog die Glocke an der kleinen Seitenthür, durch welche ich in meiner Knabenzeit so oft aus- und eingegangen — zog sie ganz leise an, um nicht den Haushalt zu so früher Stunde aus dem Schlafe zu stören. Es wurde schnell geöffnet und zwar zu meiner großen Befriedigung durch Niemand anders als Frau Betty, die einst mein jugendliches Antlitz gerieben und getrocknet hatte. Sie fuhr zusammen, als sie mich erblickte.

Herr der Güte! rief sie aus, wenn das nicht Junker Robert ist.

Ja, Betty, ich bin es. . Ich komme, um von meinem

alten Freund, Herrn Grimshaw, Abschied zu nehmen, ehe ich England verlasse, und ich hörte von Frau Hawker, daß ich nur gerade zu guter Letzt käme, es geht ihm also wohl sehr schlecht?

Er sieht schon lange dem Tode entgegen, der arme Herr und es ist unbegreiflich, wie er es bei seiner Schwäche so lange machen kann. Hat Madame geschrieben, daß Sie kommen möchten?

Frau Grimshaw? Nein, sie wäre wohl die Letzte, mich dazu aufzufordern.

Was, dann wissen Sie es also nicht? fragte Betty, mich erstaunt anblickend.

Was soll ich nicht wissen?

Daß der alte Herr nach Ihnen verlangt hat, und in seinen sonderbaren verworrenen Reden immerfort von Ihnen gesprochen hat, seitdem er bettlägerig geworden ist. Gewiß würde sie Ihnen geschrieben und es mitgetheilt haben, hätte sie nur gewußt, wohin sie den Brief schicken sollte.

Ich glaube, sie wußte meine Adresse nicht, Betty, und kann das wenigstens zur Entschuldigung nehmen, denn so viel ist gewiß, daß sie mir nicht geschrieben hat.

Ach! seufzte die gute Frau und nickte bedeutungsvoll,

sie war Ihnen immer feind und Ihrem Vater vor Ihnen, und dafür, denke ich, wird es ihr eines Tages schlimm ergehen, trotz ihres ewigen Betens und nach der Kapelle Gehens.

Ist sie jetzt bei ihrem Mann?

Nein, um diese Zeit legt sie sich auf ein paar Stunden im Nebenzimmer nieder. Sie hat sich stets wie eine gute Frau gegen ihn benommen, das ist nicht zu leugnen, und hat Tag und Nacht bei ihm gewacht, so daß sie ganz erschöpft ist. Aber es wäre für den alten Mann besser, wenn er ein freundlicheres Gesicht um sich sähe. Möchten Sie sogleich zu ihm hineingehen, Junker Robert? Ich weiß zwar, daß sie mich schelten wird, wenn ich Sie ohne ihre Erlaubniß einlasse, aber ich lasse es gern auf die Schelte ankommen, um dem armen Kranken eine Freude zu bereiten. Er hat in der letzten Zeit so sehnlich nach Ihnen verlangt.

Der Himmel weiß, wie ich ihn liebe, sagte ich gerührt, er war der beste Freund, den ich je gehabt. Sie führte mich einen halbdunklen Gang entlang, denn im ganzen Hause wurde das Tageslicht nur spärlich eingelassen, eine Hintertreppe hinauf nach der Zimmerreihe im zweiten Stockwerk, welche den Dienern und gelegentlich untergeordneten Gästen zugewiesen war; ganz behagliche Zimmer,

doch weniger hoch und geräumig als die unteren und zwar anständig, doch nicht glänzend ausgestattet, mit Ausnahme derjenigen, welche mit den alten Möbeln eines Prunkgemaches, die in diese obere Region verwiesen worden, ausstaffirt waren. Betty schob mich in ein großes zweifenstriges Zimmer, welches durch solche Reste früherer Pracht verdüstert wurde, denn eine hohe Bettstatt von geschnitztem Wallnußholz, welches die Jahre schwarz und glänzend wie Ebenholz gemacht, nahm mit ihren zerrissenen rothen Seidenvorhängen die Mitte ein, Stühle und Tische entstammten gleichfalls dem Zeitalter der Elisabeth und wurden durch die wunderliche Form einer alten Flamländischen Comode überboten, die mit ihren zahllosen Schubfächern und geschnitzten Engelsgestalten, die einen Spiegel hielten, zwischen den beiden Fenstern stand. Ein dunkler dicker Teppich bedeckte den Fußboden, im großen Kamin flammte ein Feuer und ein modernes Sopha mit Damastbezug war quer vor den Herd gerückt. Neben diesem Sopha erblickte ich ein Tischchen mit Tractätchen bedeckt, zwischen denen eine große silberne Uhr lag. Dicht am Bette stand ein anderes Tischchen mit Medicinflaschen und Gläsern. Der alte Mann schlief, als wir eintraten, aber Betty flüsterte mir zu, er schliefe höchstens eine Stunde hintereinander. Es ist auch nur ein leichter Schlummer,

fügte sie hinzu, er ist so unruhig wie ein Kind beim Zahnfieber.

Ich blieb an der Seite seines Bettes stehen und betrachtete die hingeschwundene Gestalt; hatte ich meinen alten Lehrer bei meinem ersten Besuch abgemagert und hinfällig gefunden, so fand ich ihn jetzt noch viel trauriger verändert. Das Gesicht mit den scharf eingedrückten Zügen sah wie eine Pergamentmaske aus, die auf der Decke ruhende Hand schien bis zur Durchsichtigkeit abgemagert. Der Schläfer regte sich und murmelte im Schlafe, als empfände er unbewußt meine Gegenwart. Da ich seine kurze Ruhe nicht beeinträchtigen wollte, zog ich mich, so bald ich dies bemerkte, ganz leise vom Bett zurück und setzte mich auf das Sopha beim Feuer nieder. Die verschlossenen und verhängten Fenster, das große Feuer machten die Atmosphäre bedrückend. Betty entfernte sich und ließ mich allein bei dem Kranken, auf dessen Erwachen ich jedoch nicht lange zu warten brauchte. Er begann sich unruhig hin und her zu bewegen, indem er bei jeder Bewegung leise stöhnte, dann warf er ungeduldig die Decke von den Schultern, öffnete die Augen und sah mich an: Roderick, stammelte er mit zitternder Stimme, Roderick, bist Du es? Ich trat an das Bett und zog einen Stuhl dicht heran. Nein, bester Herr, sagte ich, mich über ihn

beugend, und, indem ich meinen Arm unter sein Kissen schob, stützte ich ihm den müden Kopf, es ist nicht Roderick, sondern sein Sohn, Ihr dankbarer Zögling. Mein theurer alter Freund, gewiß erinnern Sie sich meiner, ich hörte, daß Sie öfters nach mir verlangt haben.

Robert, hauchte er, Robert! Ja ja, Dein Vater starb. An Dich habe ich immer gedacht. Sie sagten mir, Du wärst in Indien. Aber Du bist heimgekommen. — Gott sei Dank dafür! Du kommst noch zur rechten Zeit heim!

Heut war er anscheinend bei voller Vernunft, und doch entsann er sich offenbar meines früheren Besuches nicht.

Bei Zeiten zurück, kam zurück bei Zeiten, wiederholte er mehrmals, aber wird wieder verschwinden wie die Andern. — Schein, alles nur Schein! Habe ich sie nicht tausend Mal gesehen? Barbara!

Kein Ausdruck vermag die Zärtlichkeit wiederzugeben, mit welcher er diesen Namen aussprach, und dieser eine Ausruf aus tiefstem Herzen brachte mich auf die sicher nicht ungegründete Vermuthung, daß in seinen längst vergangenen Jugendjahren der stille Gelehrte wohl etwas mehr für die Tochter seines Patrons gefühlt habe, als nur treue Anhänglichkeit.

Ich bin hergekommen, um, so lange wie es Ihnen gefällt, bei Ihnen zu bleiben Sir, sagte ich. Ich werde nicht von Ihrer Seite gehen!

Darauf betrachtete er mich so ernsthaft und so forschend, daß ich glaubte, er würde mir eine wichtige Mittheilung machen, aber im nächsten Augenblick lachte er schwachsinnig vor sich hin und begann in einer abschweifenden Weise von unsern einstigen Studien zu schwatzen, und fragte mich unter Anderem, ob ich noch wüßte, wie ich einmal die Dreistigkeit gehabt, mit ihm über eine zweifelhafte Stelle im Aeschylos zu streiten. So ging es fast eine Stunde fort, bald wurde er schweigsam, bald gesprächig, doch immer abspringend und verworren und mehr und mehr entsank mir die Hoffnung, ihm das Geheimniß des nächtlichen Einbruchs zu entlocken. — Mein Arm stützte immer noch seinen Kopf, da ihm diese Stellung zu behagen schien, und so war er endlich in einen ruhigeren Schlaf als bisher versunken, als seine Frau durch die Thür des angrenzenden Zimmers eintrat. Sie schreckte bei meinen Anblick zurück und ihr bleiches Gesicht erblaßte noch mehr, aber sie verlor ihre Selbstbeherrschung nicht und begrüßte mich mit ihrem gewöhnlich zurückstoßenden Benehmen: Ihre Dienerin, Mr. Ainsleigh, redete sie mich an: Ich erwartete gar nicht, wieder mit Ihrem Be-

such beehrt zu werden. Ich glaubte vielmehr, Sie wären wieder nach Indien zurückgekehrt, wo Sie, wie ich mir vorstelle, sich mehr in Ihrem Element finden müssen unter gesetzlosem Raubgesindel, als hier in England unter anständigen Leuten.

Madame, ich danke für das Compliment: die Männer aber, die Sie belieben gesetzloses Raubgesindel zu nennen, haben England seine reichste Provinz erobert, und unser Vaterland hat es nur diesen Männern zu verdanken, wenn es diesen herrlichen Siegespreis sich erhalten sieht.

Und darf ich fragen, Sir, was Sie heut hierher geführt?

Ich bin hergekommen, um meinen alten Freund, Ihren Gatten, zu besuchen, da er, wie ich höre, nach mir gefragt hat.

Wer hat Ihnen das gesagt? fragte sie scharf.

Die Dienerin, welche mich einließ.

Sie brauchte nicht so dienstfertig den ersten Besten meine Angelegenheiten auszuplaudern. Uebrigens hat es gar nichts zu bedeuten, wenn mein Mann Ihren Namen, Herr Ainsleigh, in seinem Irrereden murmelt. Sein armes Hirn ist immerwährend mit den vergangenen Ereignissen seines Lebens beschäftigt und da mußte ihm wohl bis-

weilen der Zögling in den Sinn kommen, der ihm seiner Zeit genug Mühe verursacht hat.

Das mag zuweilen aus Dummheit geschehen sein, Madame, doch wie Sie mir bezeugen werden, niemals aus Mangel an Ehrerbietung!

O Sir, ich dächte Sie wüßten, daß Sie mein Liebling nie gewesen sind. Ich hasse solche Musterknaben.

Ja gewiß, Madame, Sie ziehen das Gegentheil vor, den verlorenen Sohn. Meinen Vater zum Beispiel, sahen Sie günstiger an, bis er Sie beleidigte. Bluthroth flammte Martha's Gesicht auf und wurde dann leichenblaß, als sie vor Wuth erstickend ausrief:

Ihr Vater war ein Nichtswürdiger, Sir! und ich bin überzeugt, Sie gleichen ihm geistig ebenso wie äußerlich! Und nun, mein Herr, werden Sie wohl Ihrer Zuneigung oder Ihrer Neugier genügt haben, soweit mein armer kranker Mann der Gegenstand derselben ist, und werden mir den Gefallen thun, sich zu verabschieden!

Ich hege nicht die Absicht, jetzt schon abzureisen, Frau Grimshaw, antwortete ich ganz gelassen. Ihrem Gatten scheint meine Gegenwart sehr angenehm, und so wenig Sie mich zum Bleiben ermuthigen, lasse ich mich nicht so leicht vertreiben.

Mein Mann! rief sie verächtlich; wollen Sie be-

haupten, daß er eine Person von der anderen unterscheide?

Er hat mich wohl erkannt und hat längere Zeit von meinen Studienjahren mit mir gesprochen. Sie starrte mich einige Minuten geärgert und außer Fassung gebracht an und schien nicht zu wissen, was weiter zu thun, endlich sagte sie:

Ich wundere mich, Herr Ainsleigh, wie Sie so gemein denken können, in einem Hause zu bleiben, in dem Sie sich nicht willkommen wissen. Meinen Sie, Sir Everard Lestrange würde Sie nur über die Schwelle lassen, wenn er bei der Hand wäre, um Befehle zu ertheilen.

Ich bezweifle seine Macht, mich daran zu hindern, Madame, selbst wenn er hier wäre und es versuchte. Auch bin ich ebenso zweifelhaft über sein Besitzrecht an diesem Hause!

Darauf sah sie mich noch viel boshafter an wie bisher, doch mischte sich Furcht mit ihrer Bosheit, und da ich mich immer gewisser fühlte, daß sie Ursache hatte, meine Anwesenheit in diesem Haus zu fürchten, so beschloß ich um so mehr, zu bleiben. — So unfreundlich unser Zwiegespräch auch gewesen, hatten wir es doch in so leisem Tone geführt, daß der Schläfer nicht gestört worden. Er schlummerte ganz fest mit lauten Athemzügen, indem er

immer noch auf meinem Arme ruhte. Mrs. Grimshaw betrachtete uns Beide schweigend und zog sich dann auf ihr Sopha zurück, wo sie sich anscheinend in die fromme Lectüre der graupapiernen Tractätchen versenkte. Von nun an änderte sie ihr Benehmen vollständig, sie wurde überaus höflich, bot mir Erfrischungen an, und ersuchte mich ganz nach Belieben zu bleiben: Ich hoffe, die Ermahnungen meines Seelsorgers besser beherzigt zu haben, und keine Feindschaft mehr zu hegen, hob sie an, gelegentlich von ihrem Buche aufblickend, als ihr Mann erwachte und seine Hand auf die meine legend wieder allerlei durcheinander redete: selbst gegen Sie nicht, der mich immer spöttisch behandelt hat. Ich war nur ärgerlich über die Dienerin, welche Sie ohne meine Erlaubniß in dies Zimmer gelassen, und weil es mir empfindlich ist, dieses Schauspiel menschlicher Gebrechlichkeit anderen Augen, als denen des Arztes preiszugeben. Indessen, da Sie nun einmal gegen meinen Willen hier sind, Herr Ainsleigh, so wünsche ich wenigstens, höflich gegen Sie zu sein.

Wenn Ihre Höflichkeit auch spät kommt, Madame, entgegnete ich, so ist sie mir deshalb nicht minder willkommen.

Jetzt kam der Doctor — ein Dorfarzt, der mich in meinen Kinderkrankheiten behandelt. Er erkannte mich

nicht sogleich, sondern ging grade auf den Kranken zu und begann mit den üblichen Formeln, sich auf das Genaueste nach der Anwendung verschiedener Tränke, Senfteige und anderer Medikamente, die er verordnet, zu erkundigen, die mir so mannigfach erschienen, daß ich mich wunderte, das Opfer dieses Systemes noch am Leben zu sehen. Auf mein Wort, Mistreß Grimshaw, rief er mit einem Male, ich glaube, unser Patient erholt sich ein wenig; das Auge ist ein Bischen klarer, der Puls ein wenig stärker. Nicht, daß ich Ihnen Hoffnung auf dauernde Besserung machen wollte! Nein, Madame, bei Ihres Gatten Leiden und Gebrechen wäre es bei seinem Alter nur Täuschung, von Hoffnung zu reden.

Er hat eine Hoffnung, die höher ist, als die Sie geben können, Herr Hender, die Hoffnung auf Vergebung seiner Sünden, die zum Himmel schreien —

Unzweifelhaft, werthe Dame, pflichtete Hender bei, um die Predigt abzuschneiden, ganz ohne Frage, Madame; aber, wie ich vorhin bemerkte, unser Patient ist heut Morgen etwas heiterer. Der Aufguß von Kamillen und Rosen hat jedenfalls eine beruhigende und stärkende Wirkung gehabt, auch scheint ihm die Latwerge wohlgethan zu haben. Der Doctor hielt inne und sah mich etwas arg-

wöhnisch an: Und — hem — ist dieser Herr ein Mitglied meines gelehrten Berufes, Madame?

Nein, Doctor Hender, ich habe nicht die Ehre — aber wohl die Genugthuung, ehemals Ihr Patient gewesen zu sein; und es kommt mir vor, als erinnerte ich mich am Geruch desselben Tranks von Kamillen und Rosen, den Sie erwähnten.

Wirklich, Sir! wann hätte ich Ihnen etwas verschrieben?

Mehr als einmal, Sir. Sie brachten mich glücklich durch die Gefahren des Scharlachfiebers vor etwa fünfzehn Jahren. Mein Name ist Ainsleigh.

Was, Junker Robert! — der kleine Junge, den die edle Lady Barbara Lestrange adoptirte? Sie setzen mich in das höchste Erstaunen. Nun, da zweifle ich nicht länger, daß Ihr Kommen unsern alten Freund neu belebt hat, denn er hat unablässig nach Ihnen verlangt.

Frau Grimshaw biß sich ungeduldig auf die Lippen, schwieg aber still. Ich folgte dem Doctor hinaus in den Corridor und bat ihn, mir offen zu sagen, ob sein Patient möglicherweise sich noch längere Zeit erhalten würde und ob ihm der Rath eines Londoner Arztes noch nützlich sein oder Erleichterung schaffen könne. Keinen Augenblick bezweifle ich Ihre Befähigung, Doctor Hender, und ich

weiß, daß Sie sich in Ihrer ländlichen Praxis genug Erfahrung erworben haben. Aber es gewährt immer eine gewisse Beruhigung, sich Raths an der höchsten Stelle zu erholen. Doctor Hender zuckte die Achseln: Versammeln Sie das ganze Medicinalcollegium, mein theurer Herr, und Sie werden sich überzeugen, daß Niemand mehr für diese arme Ruine eines Menschen zu thun vermag als ich. Er empfing seinen Todesstreich vor Jahren, als der Einbruch hier stattfand, und es ist mir ein Räthsel, daß er sich noch so lange am Leben erhalten hat. Was sein Ende betrifft, Sir, so vermag ich das nicht auf Tag und Stunde vorherzusagen, aber der Lebensfaden ist sehr abgenutzt und muß bald abreißen.

Ich dankte ihm für seine Offenheit und kehrte an das Krankenlager zurück, fest entschlossen, bis zum Ende dazubleiben, möchte es eintreten, wann es wolle. — Den ganzen trüben Herbsttag aber hielt ich mit Mistreß Grimshaw Wache im Krankenzimmer. Sie blieb auf ihrem Sopha beim Feuer kerzengerade sitzen, abwechselnd lesend und nähend, wobei ihre Nadel stets dasselbe leise Geräusch und so im Tacte machte, wie die große Wanduhr draußen im Corridor. Ich saß so müssig dabei während der langsam verfließenden Stunden, daß ich mich der Beobachtung hingab, wie sich niemals ihr Faden verwirrte, sondern

immer sanft und gleichmäßig wie ein Uhrwerk auf und ab bewegte. Wie verschieden war das Bild dieser strengen, automatenhaften Figur von Margarethens, wenn diese bei der Arbeit war, wie ich sie in letzter Zeit oft gesehen: das heitere Gesicht über den Stickrahmen gebeugt, ein Haufen buntfarbiger Seide umher verstreut und die Farbe, die gebraucht wurde, niemals bei der Hand, und dann die allerliebste Ungeduld, das Suchen und Schmälen und die unerhörten Knoten, die nur durch meine eifrige Hülfe aufzuknüpfen waren! Von dieser reizenden Vision verirrte sich meine umherschweifende Phantasie zu einer andern, bei der ich viel länger verweilte, zu dem holden blassen Antlitz von Dora Hemsley, wie ich es hier in diesem Hause so oft gesehen, ab und zu von der Arbeit zu mir aufblickend, während ich in Lady Barbara's Privatzimmer den beiden Damen vorlas. Ach, du süßes Engelsgesicht, werde ich Dich jemals wiedersehen? Habe ich nicht ebensowohl das Recht verloren, Deiner zu gedenken, wie ich auf das Recht, zu hoffen, Verzicht gethan? —

Der alte Mann lag ganz ruhig, redete selten und nahm seine Arzeneien und Nahrungsmittel mit einer mechanischen Geduld ein, die auf lange Gewohnheit deutete. Dann und wann seufzte er zwar, als ob er sich wunderte, weshalb er so oft gestört wurde, aber er fügte sich jedes-

mal. Daß ihm meine Gegenwart angenehm und gewissermaßen tröstlich war, zeigte er augenscheinlich. Nach jedem kurzen Schlummer — und er brachte den ganzen Tag abwechselnd in kurzen Pausen des Schlafens und Wachens zu — schien er meine Anwesenheit wieder vergessen zu haben und erkannte mich immer mit demselben freudigen Erstaunen: Robert Ainsleigh, pflegte er zu sagen, indem er mich anlächelte — mein Zögling Robert! Sie sagten mir, er wäre todt — nein, das war Roderick — Roderick war's, der starb! Robert, mein bester Schüler! Dann bildete er sich nach langer Pause und viel unverständlichem Murmeln ein, wir säßen beim Studium und rief aus: Komm, laß uns anfangen, Robert; schlag' Deinen Virgil auf, das zweite Buch, und citirte dann aus der Aeneide mit schwacher Stimme, aber vielem Behagen. Ein andermal fing er die Conjugation eines griechischen oder lateinischen Verbum an und plapperte eine halbe Stunde lang in einem Zuge die verschiedenen Zeiten herunter. Muß ich es erleben, das Plusquamperfectum zu vergessen, klagte er plötzlich entmuthigt. So schlich der Tag dahin und entschwand, ohne in dem Kranken wieder einen Schimmer von Vernunft zu erwecken. Seine Hand ruhte in der meinen, er lächelte mich liebevoll an, aber Alles, was er redete, waren abgerissene Sätze und bezog sich meistens auf die

Studien meiner Kindheit. Er erwähnte niemals meiner Verbannung aus dem Schloß oder irgend eines Ereignisses, welches sich seitdem zugetragen. Jedesmal, wenn er aufwachte, flehte er mich in kläglichem Tone an, der mir zu Herzen drang, ihn nicht zu verlassen. Du wirst nicht verschwinden wie alle Uebrigen? fragte er. Ich sehe Alle, die ich am meisten liebe, hier im Zimmer, aber sobald ich sie anrede, verschwinden sie und lassen mich allein mit der da. Er wies auf seine Frau hin und flüsterte, indem er sich zu meinem Ohr neigte: Wer ist sie? Ich kenne sie nicht. Warum sitzt sie immer dort und näht an meinem Sterbehemd? Es ist wohl bald fertig, nicht wahr? Der Himmel weiß es, daß ich bereit bin, Robert!

Bisweilen schien er mir trotz seiner abschweifenden Reden so vernünftig, daß ich große Lust hatte, ihn durch directe Frage nach dem Raubanfall auf die Probe zu stellen. Dies durfte ich aber nicht unternehmen, so lange Frau Grimshaw im Zimmer blieb, und ich hoffte, sie würde doch früher oder später einmal genöthigt sein, uns Beide allein zu lassen. Indessen wollte sich die inbrünstig gewünschte Gelegenheit nicht ergeben. Die Dame hielt mit einer so kaltblütigen Beharrlichkeit Stand, daß ich darin einen neuen Beweis fand, sie wollte mir keine Möglichkeit dazu lassen. Sie war ungeheuer höflich und ließ mir sogar in ihrem

Wohnzimmer des unleeren Stockwerks ein Mittagsmahl serviren, bei welchem mich Betty bediente, die zwar unendlich redselig war, aber nichts von Bedeutung mitzutheilen hatte. Wäre sie in die Geheimnisse des Hauses eingeweiht gewesen, so hätte ihre Gebieterin uns gewiß nicht mit einander verkehren lassen.

Sie werden vor Anbruch der Nacht vermuthlich zu Ihren Freunden, den Hawker's, zurückkehren, Sir, fragte Frau Grimshaw, als es zu dunkeln begann.

Nein, Madame, erwiederte ich, wenn Sie nichts dawider haben, möchte ich die ganze Nacht hierbleiben und Ihre Wache theilen oder, wenn Sie es erlauben, Sie der Nothwendigkeit entheben, bei dem Kranken zu wachen. Nach dem, was Doctor Hender mir gesagt, muß ich auf sein nahes Ende schließen und ich möchte, wenn es irgend möglich ist, bis zum letzten Athemzuge bei ihm sein.

Sie sind über alle Maßen besorgt um ihn, entgegnete sie mit verhaltenem Aerger, da sie aber ungebeten kamen, werden Sie auch wohl ungebeten bleiben. Ich muß es so hinnehmen!

Erst verhielt sie sich längere Zeit sehr schweigsam und schien in Gedanken versunken, dann wurde sie plötzlich noch viel höflicher als zuvor und lud mich sogar zu einer Tasse Thee ein.

Ich wachte die ganze Nacht und Frau Martha ebenfalls. In diesen langen stillen Nachtstunden schlief der Kranke viel weniger, wie am Tage und war sehr ruhelos. Es war ermüdend, ihn zu beschwichtigen und zu warten, und ermüdend, seine schlaflose Müdigkeit zu sehen. Mir war es ein Liebesdienst, den ich dem guten Lehrer erzeigte, und endlich verging auch die Nacht und ein neuer grauer Herbstmorgen schimmerte mit fröstelndem Lichte durch die Vorhänge des Krankenzimmers. Mir kam der Gedanke, im Laufe des Tages wenigstens auf ein Paar Stunden nach dem Forsthause zu gehen, aber ich gab ihn wieder auf, um hier festen Fuß zu fassen. Wie wollte ich mir den Einlaß sichern, wenn ich mich zum Hause hinaus wagte? Ich schrieb an Margarethen, daß meine Rückkehr ungewiß wäre, und gab ihr eine Erklärung der Verzögerung. Den Brief vertraute ich Betty zur Beförderung nach dem Postamt von Warborough an.

Doctor Hender kam gegen Mittag und fand seinen Patienten durch die ruhelose Nacht sehr geschwächt.

Es kann nicht mehr lange mit dem Armen dauern, liebe Frau Grimshaw, sagte er; und ich bin überzeugt, Sie müssen bei seinem nahen Ende den besten Trost in dem Bewußtsein finden, Ihre Pflicht bewunderungswürdig gethan zu haben.

Frau Martha verneigte sich und nahm die Anerkennung, die ihr der Doctor zollte, mit kühlem Lächeln auf: Sie sind sehr gütig, das zu sagen, Sir. Ich habe mich bestrebt, in einem christlichen Sinn meine Obliegenheiten zu erfüllen.

Und es ist Ihnen gelungen, Madame, in einem Grade gelungen, der Ihnen zur Ehre gereicht.

ja Drei Tage und drei Nächte lang wachten wir gemeinsam am Krankenlager, aber niemals ließ mich Frau Grimshaw allein; denn wenn sie sich zurückzog, um eine Stunde der Ruhe zu pflegen, was selten vorkam, so setzte sie eine fremde Magd zur Wächterin über mich, so daß mir keine Gelegenheit zu dem Versuche ward, dem Gedächtniß des Kranken einen Funken der Erinnerung zu entlocken.

Drei Tage und drei Nächte verweilte ich am Bett des alten Freundes, glättete sein Kissen und reichte ihm die Medizin, aber immer noch trat kein Wechsel ein, oder er trat so unvermerkt ein, daß er meiner Beobachtung entging. Endlos dehnten sich die Stunden in der monotonen Stille des düsteren Zimmers und ich konnte mir kaum vorstellen, daß ich schon eine halbe Woche auf diese Weise zugebracht. Ich fing an zu glauben, daß vielleicht Monate in dieser Abgeschiedenheit verfließen könnten, ehe

sich die Sache entschiede und ich die endlos lange Krankenpflege aufgeben könnte. Zu meinem Erstaunen wurde Frau Grimshaw stündlich höflicher. Sie war sogar soweit milder gegen mich gestimmt, daß sie sich beim Thee mit mir unterhielt und mir mittheilte, ihr Mann hätte, ein Jahr vor dem räuberischen Ueberfall, sein Testament gemacht und ihr seine sämmtlichen Ersparnisse hinterlassen.

Er ist lebenslang ein Geizhals gewesen, sagte sie. Er hat ein gutes Gehalt bezogen und nichts davon ausgegeben. Natürlich hörte sein Gehalt nach dem Ueberfall auf, aber er bekam durch Sir Everards Güte eine Pension. Der würdige Herr hat ihm jährlich fünfzig Pfund ausgesetzt und ihm bis an sein Ende hier ein behagliches Leben verstattet.

Ich hätte Sir Everard Lestrange kaum so viel Großmuth zugetraut, bemerkte ich.

Nun ja, Sir, wir wissen, daß Sie dem Herrn niemals gewogen waren.

Ist das Besitzthum seit dem Unglücksfall, welches Ihren Gatten betroffen, ohne Verwalter geblieben? fragte ich weiter.

Es ist kein neuer Haushofmeister ernannt worden, aber Herr Nixon, der Rechtsanwalt von Warborough, hat die Pachtgelder eingezogen und die Rechnungen bezahlt.

Zweites Capitel.

Ein unerwarteter Bundesgenosse.

Es war am vierten Abend meines Aufenthalts in Hauteville, als ich in Gedanken verloren beim Kaminfeuer saß und sinnend in die Höhlung voll glühender Kohlen blickte, als wollte ich mein Schicksal daraus ergründen. Die Nacht brach ein und die Raben, deren schrille Stimmen mir von Jugend auf so vertraut waren, flogen mit heiserem Geschrei nach ihren Nestern in den hohen Ulmen über den großen Rasenplatz hin. Mistreß Grimshaw hatte sich im Nebenzimmer auf eine Stunde niedergelegt, wohlweislich aber die Thür halb offen gelassen, so daß ich nicht wußte, ob sie schliefe oder wach läge, und Alles hörte, was im Krankenzimmer vorging. Der Tag war trübe gewesen, aber der Sonnenuntergang um so röther und prächtige Purpurstreifen zogen sich noch lange über den

Horizont, während ich sehnsüchtig nach dem westlichen Himmel schaute. Allmälig verdunkelten sich die Fenster, es wurde Nacht und auch im Zimmer brannte kein andres Licht als das roth glühende Feuer. Die riesige Bettstelle mit den dunkelrothen Vorhängen, die seltsam geschnitzte Commode zwischen den Fenstern und alle die schwerfälligen alten Möbel des Zimmers nahmen sich bei dem flackernden Lichte geisterhaft aus. Ich mußte an das deutsche Mährchen von dem armen Wanderer denken, der, um die ausgesetzte Belohnung zu verdienen, sich erkühnte, die Nacht in dem Schlafgemach des Gespensterschlosses zuzubringen. Hier erwartete ich freilich weder einen Geist noch einen Kobold erscheinen zu sehen, aber unheimlich fühlte auch ich das schnelle Herannahen der Todesschatten.

Ich war nicht allein bei dem Kranken. Esther Grubb, das Dienstmädchen, saß in respektvoller Entfernung mit untergeschlagenen Armen am Bett und glotzte mich mit ihren grünlichen Augen an. Sie gehörte ebenfalls der frommen Sekte an und stand als Anhängerin des Heiligen vom Brauhof in viel höherer Gunst bei ihrer Herrin, als die gute Frau Betty. Ich hegte nicht den mindesten Zweifel, daß sie mich beobachten sollte, und diese außerordentliche Vorsicht von Seiten der Frau Grimshaw bestätigte meine Ueberzeugung, daß der Sterbende im Besitz

eines Geheimnisses sei, dessen Ergründung mir vor Allem oblag.

Ach wie bald werden diese Lippen versiegelt sein, dachte ich, indem ich das abgemagerte Gesicht, das mit geschlossenen Augen auf dem Kissen ruhte, traurig betrachtete; wie bald wird die schwache Stimme verstummen, und dann bleibt das Unrecht ungesühnt, wenn er mir nicht jetzt noch zu meinem Rechte verhilft.

Meine Müdigkeit nahm zu, während ich so den ganzen Abend lang beim Feuer saß. Geist und Körper erlag den angestrengten Nachtwachen. Die Hoffnung, welche mich nach Hauteville geführt, erlosch immer mehr, und meine Liebe hatte ich genugsam bewiesen. Eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich meiner Seele und selbst die Zukunft, die ich mir in London unter Margarethens Einfluß so heiter vorgestellt, erschien mir jetzt in düsterem Lichte. Ich vermochte nicht gegen diese Stimmung anzukämpfen, sondern gab mich den trübsten Vorstellungen hin und brütete so lange über eingebildete Schwierigkeiten, bis mir der Schlaf zu Hülfe kam. Meine Augen schlossen sich, trotz meines Strebens, sie offen zu halten, und bald war ich in jene geheimnißvolle Welt entrückt, in die wir so leicht gelangen, obgleich sie der wirklichen Welt so fern liegt. Wie oder weshalb ich an diesem Abend den sonder-

baren Traum hatte, den ich erzählen werde, weiß ich nicht. Ob ein magnetischer Einfluß auf mich wirkte oder der Zufall allein meine Phantasie regierte, wage ich nicht zu entscheiden, ich habe oft versucht, mir eine Erklärung auszusinnen, aber es ist mir so wenig gelungen, daß ich lieber die Thatsache, wie einen merkwürdigen Fall, berichten will. Ich weiß nur, daß alle meine Gedanken ausschließlich auf Hauteville und seine Bewohner gerichtet waren, und dennoch fühlte ich mich augenblicklich, so wie ich die Augen schloß, nach Indien versetzt. Ich stand bei Plassey im Gefecht mit den Franzosen, die den Teich vertheidigten. Mein Traum war überaus lebhaft. Ich fühlte, wie mir die Sonne brennend heiß auf den unbedeckten Kopf schien, hörte das Waffengetöse des Kriegslärms, sah den leuchtend blauen Himmel über mir, den blinkenden Strom, den Pomp und die Pracht des indischen Heeres und ganz besonders deutlich das Gesicht auf dem Hügel, welches mir selbst so ähnlich war, und dann kam das Handgemenge mit diesem Mann auf dem schlüpfrigen Abhang. Wir umschlangen einander in tödtlichem Kampfe, schon setzte ich ihm mein Schwert auf die Brust, als eine furchtbare Stimme, die, ich weiß nicht woher, kam, mir zurief: Halt ein, Elender! willst Du Deinen Vater ermorden! Bei diesem Anruf schreckte ich empor, oder wurde wahrscheinlich

durch ein lautes Klopfen an der Thür des Kranken-zimmers aus dem Schlafe geweckt. Ich sprang auf die Füße, eilte, von seltsamer Ahnung getrieben, nach der Thür, um zu öffnen, und stand — meinem Vater Aug' in Auge gegenüber.

Dasselbe Gesicht, welches ich im Traume gesehen, doch nicht vor Wuth entstellt, sondern ernst und ruhig lächelnd: Wahrhaftig, Robert, Du starrst mich an, als ob Du meinen Geist erblicktest. Ist es denn so wunderbar, daß zwei Abenteurer, die sich gestern in Hindostan begegnet, sich heut in England treffen? Sagte ich Dir nicht beim Abschied, daß der Wind, der die losen Blätter umher-wirbelt, auch mich losgerissenen Zweig eines Tages Dir in den Weg treiben würde. Doch was ist Dir, Kind, Du siehst aus, als wolltest Du in Ohnmacht fallen, so bleich bist Du geworden?

Nein, Sir, es wäre weibisch, ohnmächtig zu werden, aber die Ueberraschung — die Freude . . . .

Freust Du Dich wirklich, Robert, Deinen ausge-wiesenen Vater zu sehen?

In der That, mein Vater, ich kann mir kein größeres Glück vorstellen. Wir standen noch immer im Corridor außen vor der Thür des Krankenzimmers und Betty, ein

paar Schritte bei Seite mit dem Leuchter in der Hand, starrte uns verwundert an.

Gott der Herr weiß, was mir Frau Grimshaw dafür thun wird, daß ich den Herrn hereingelassen, aber er sagte, er müsse Sie sehen, Junker Robert, und müsse den alten Herrn sprechen, ehe er stürbe, und da er so in mich drang, konnte ich es ihm nicht abschlagen. Wenn aber Madame wüthend wird, wie es sehr wahrscheinlich ist, wenn sie einen Fremden hier findet, so haben Sie die Güte, Junker Robert, ihr zu sagen, daß es nicht meine Schuld war. Damit wusch Frau Betty ihre Hände in Unschuld und machte sich davon, indem sie uns im Dunkeln stehen ließ. Was führte Sie nach England, Sir, fragte ich, meines Vaters Hand mit der meinen umschließend, und grade in dies Haus?

Ich antworte Dir wie der Ritter im Schauspiel, entgegnete er in der angenehmen sorglosen Art, die ich an ihm kannte, natürlicher Hang zum Umherschweifen, mein werther Lord! Nachdem wir uns in Murschedabad getrennt, bekam ich das Fieber und wurde als dienstuntauglich mit einer Anzahl eben so hinfälliger Wichte nach Frankreich zurückgeschickt. Sobald ich genas, übertrugen sie mich einem heimischen Regiment, mit dem ich nach Havre übersiedelte, und dort vertrödelte ich ein halbes

Jahr im angenehmen Garnisonleben. Gar manches Mal habe ich Deiner gedacht, Bob, Du kannst Dir nicht vorstellen, mit welcher Liebe und Sehnsucht — bis endlich das Verlangen meines thörichten Herzens so ungestüm wurde, daß ich nachgab und zum ersten Mal in meinem Leben eine Gunst von meinen Vorgesetzten erbat und mir einen Monat Urlaub erbettelte. Nachdem ich zwischen Havre und Southampton beinah vom Sturm verschlagen worden, kam ich nach London, ging direkt zu Mr. Swinfen, dessen Clerk mir Deine Adresse im Temple angab. In Deiner Wohnung erfuhr ich weiter nichts, als daß eine Dame in Surrey Street mir die sicherste Auskunft über Deinen Aufenthalt geben könnte. Darauf verfügte ich mich zu der Dame in Surrey Street, fand ein graziöses, höchst liebliches Wesen, und erfuhr von ihr, wo Du zu finden seiest, wobei sie mir zugleich durch Blick und Ton verrieth, daß Du der Gegenstand ihrer ganz besonderen Zuneigung bist.

Diese Dame soll meine Frau werden, Sir!

Wahrhaftig? Wie stimmt denn das zu der Geschichte, die Du mir in Murschedabad erzählt hast? Ich fühlte, wie mir das Blut bei dieser Anspielung in die Wangen stieg, denn ich hatte damals meine Leidenschaft für Dora angedeutet.

Nun, Sir, stammelte ich, es giebt Ereignisse, die den ganzen Lebenslauf verändern können. Ich schulde Mrs. Hunter so viel Dank, daß ich die Schuld nur durch lebenslange Ergebenheit abzutragen vermag.

Gestehe Deine Unbeständigkeit, Bob, so bin ich zufrieden, unterbrach mich mein Vater hastig. Mrs. Hunters Erscheinung dient Dir zur besten Entschuldigung, besonders da Deine erste Flamme sich in dem cul-de-sac der Ehe auf immer den Weg verrannt hat. Nur, um Himmelswillen, rede mir nicht von Dankbarkeit. Ich möchte Dich um keinen Preis eine solche Heirath wie Dein Vater schließen sehen. Denke nicht, ich wollte die Todte schmähen. Deine Mutter war eine der besten und treuesten Treuen und hätte einen besseren Mann beglücken können, aber es gab Stunden, in denen ich sie beinah haßte, nur weil sie nicht die Andere war.

Wir standen immer noch im Thürbogen und sprachen mit gedämpfter Stimme; um die Unterhaltung, die mir über alle Begriffe peinlich war, kurz abzubrechen, öffnete ich, statt zu antworten, leise die Thür und guckte in das Krankenzimmer. Der alte Mann schlief noch ruhig; die Dienerin hatte sich ein Licht angesteckt und saß dabei, in einem frommen Buche lesend, wie das leibhaftige Ebenbild ihrer Herrin.

Möchten Sie ihn sehen? fragte ich flüsternd meinen Vater.

Den armen Tony? Ja, Bob, denn dieser Wunsch führte mich zum Theil hierher, sonst hätte ich eben so gut Deine Rückkehr in London abwarten können. Ich hegte aber ein thörichtes Verlangen, meine weltmüden Augen noch einmal an dem Schauplatz meiner Jugend zu weiden. Steht es so schlimm mit ihm?

Er lebt noch — das ist Alles, was man sagen kann.

Die arme Seele! Ich glaube, früher hatte ich Einfluß auf ihn, wenigstens liebte er mich und ertrug meine tollen Launen mit der größten Geduld. Ach, Robert, wenn ein Mann wie ich in den Himmel käme, welch eine lange Rechnung hätte er da mit seinen alten Freunden auszugleichen! Wir bereuen unsere Missethaten immer erst, wenn die, gegen welche wir sündigten, für immer aus dem Bereich unsrer Reue sind. Gott gebe uns ein Wiedersehen in seiner besseren Welt und lasse uns Verzeihung zu Theil werden.

Als wir leise in das Zimmer traten, ließ das Mädchen das Buch fallen und starrte uns mit offenem Munde an. Wahrscheinlich hielt sie meinen Vater für einen fremden Arzt. Sobald sie ihrer Sinnen wieder mächtig

war, schlüpfte sie in das Nebenzimmer, um ihrer Herrin zu melden, was vorging. Ich hielt meinen Vater am Arm zurück, als er sich dem Bette nähern wollte.

Bedenken Sie, daß der arme Kranke Sie für todt hält, flüsterte ich. Ihre plötzliche Erscheinung könnte schädlich auf seine schwachen Nerven wirken.

Nein, mein Sohn, nach Allem was mir das Frauenzimmer sagte, das mich hereinließ, erkennt er in seinem traurigen Zustand Niemand mehr, und Ein Gesicht ist ihm so gleichgültig wie das andre.

Da irren Sie, Sir! er erkannte mein Gesicht — nur gestehe ich, daß er es anfangs für das Ihrige hielt, bis er sich auf mich besann!

Er hielt Dich für mich, und wie Du siehst, schadete ihm die Erschütterung nicht, sagte mein Vater, er hat also wahrscheinlich vergessen, daß ich todt bin.

Es läßt sich kaum bestimmen, wieviel er sich erinnert und was er vergessen hat, denn sein Geist ist verwirrt. Aber zuweilen hat er lichte Augenblicke und auf einen solchen warte ich hier in der Hoffnung, daß er sich vor seinem Ende noch einmal entsinnt und ich erfahre....

Was?

Was aus Lady Barbara's Testament wurde.

Da schlug der alte Mann die Augen auf und rief

mit seiner schrillen Stimme viel lauter, als ich ihm zugetraut: Ja, Lady Barbara's Testament — so stand's auf dem Papier geschrieben!

Mein Vater nahm den Leuchter vom Tische und hielt ihn so, daß das Licht voll auf sein Gesicht schien: Anton, sagte er mit einem Ausdruck, der zugleich ernst und liebevoll klang: erinnerst Du Dich meiner?

Deiner erinnern? wiederholte der Kranke mit kurzem hysterischem Lachen, wie vor Freude ganz außer sich. Mein toller prächtiger Wildfang Roderick, — habe ich den Jungen doch belehrt und erzogen. Mich erinnern? Wenn ich längst stumm im Grabe liege, werde ich noch an Dich denken — oder der Tod mußte mächtiger sein, als ich mir vorstelle. Sie sagten mir, Du wärst seit langen Jahren todt; — das wußte ich besser. Das wußte der Alte besser als diese Hiobströster. O Roderick, Roderick! weshalb hieltest Du Dich so lange fern? Böse Dinge sind hinter Deinem Rücken gethan worden.

Sein Wesen war merkwürdig vernünftig — jedes Wort deutlich ausgesprochen, obgleich die Stimme immer schwächer wurde. Jetzt schien mir der Augenblick gekommen, um den ich gefleht und den ich erwartet; wo sich in dem umnebelten Gehirn das Licht der Vernunft noch einmal entfachte.

Mein Vater setzte sich, so wie ich es gethan, zur Seite des Bettes nieder und nahm die abgemagerte Greisenhand zwischen die seinen.

Mein lieber alter Anton, sagte er sanft, sei ruhig, ich bitte Dich. Ein so liebevoller Willkomm thut wohl, und der Himmel weiß, wie wenig ich diese treue Zuneigung verdiene.

Mein Kind, Du warst meines Herzens Stolz. Du hattest ein angebornes Talent für die strengen Wissenschaften — und hattest das schönste Verständniß für die Klassiker. Hast Du unterdessen alles vergessen, was ich Dich lehrte?

Meiner Treu, Anton, ich glaube im Vergessen habe ich Wunderbares geleistet. Aber meine mathematischen Kenntnisse sind mir bei mancher schwierigen Ingenieurarbeit prächtig zu statten gekommen — wie so mancher brave Offizier bestätigen könnte, wenn er zur Hand wäre, um mich zu loben.

Ein natürliches Talent! wiederholte der alte Mann plötzlich wieder in seine gewohnte kindisch Sprechweise verfallend: Der echte Mathematiker wird geboren, nicht erzogen — ein natürliches Genie! und dann redete er nach einer Pause wie im Traume weiter: Lady Barbaras letzter Wille — Lady Barbaras letzter Wille — ja das war

das Papier — Wer sagt, daß Anton es veruntreut hat? Laßt sie schlagen, ich bin blos ein alter Mann! Sie erfahren es doch nicht. Anton Grimshaw will lieber sterben, als es ihnen verrathen.

Wir blickten einander bedeutungsvoll an.

Vielleicht standen wir jetzt an der Schwelle des Geheimnisses, und mochten der Wahrheit noch so fern sein wie vorher. Der Versuch des alten Mannes Gedächtniß durch Fragen zum schärferen Nachsinnen zu reizen, wäre ein eitler Wahn gewesen, sein erlöschender Geist glich den Wachtfeuern die hell aufflammen und dann wieder im Dunkel verschwinden. Wir mußten wachsam und geduldig bleiben.

Während der Alte vor sich hinmurmelnd dalag, wurde plötzlich die Verbindungsthür zwischen den beiden Zimmern aufgerissen und Martha Grimshaw flog in heller Wuth auf uns zu. Nun hatte mich die Erwägung so ganz in Anspruch genommen, welchen Einfluß meines Vaters Erscheinen wohl auf den alten Anton üben möchte, daß ich nicht einen Augenblick den Stoß vorausgesehen, den diese Auferstehung aus dem Grabe seiner Frau versetzen würde. Jeder Zug ihres Gesichtes drückte Aerger aus, als sie auf mich losfuhr: Ich bin außer mir, Sir! wie können Sie die Unverschämtheit so weit treiben, einen fremden Arzt

zu berufen, ohne mir die schuldige Höflichkeit zu erweisen, um Erlaubniß zu fragen? Aber es stimmt allerdings zu Ihrem sonstigen Betragen und darf mich nicht Wunder nehmen.

Dieser Herr ist kein Doktor, Madame, sondern ein alter Bekannter von Ihnen.

Bis jetzt hatte sie nur mich ins Auge gefaßt. Sowie sie aber den Kopf umwendete, erkannte sie meinen Vater auf den ersten Blick und sank mit einem Aufschrei, der durch das ganze Zimmer gellte, ohnmächtig in einen Stuhl.

Ich rief ihr Mädchen, welches ihr die üblichen Dienste leistete und sie schnell wieder zu sich brachte. Sie schlug die Augen auf, blickte wild um sich her und gelangte wieder zur Besinnung:

Das sieht Ihnen gleich, Sir! sagte sie, meinen Vater mit von Haß und Zorn funkelnden Augen anblickend, Sie müssen expreß von den Todten auferstehen, um ein armes Weib zu erschrecken, dessen ganzes Glück darin bestand, Sie endlich vergessen zu haben.

Madame! entgegnete mein Vater sehr gelassen, ich zweifle nicht, daß Ihr schuldiges Gewissen, welches Sie zahlloser Verläumdung und mir angethaner Verunglimpfungen anklagte, sich durch Vergessen zu beschwichtigen suchte.

Wie Sie sehen, lassen sich aber manche Gespenster nicht so leicht zur Ruhe bringen.

Das elende Weib war so von panischem Schrecken ergriffen, daß es vergebens nach einer unverschämten Antwort rang, kein Wort kam hervor, so zitterten ihre Lippen. Frau Grimshaw blickte meinen Vater mit einem seltsam bewegten Ausdruck an und brach in eine wahre Fluth von Thränen aus. Zum ersten Mal seit ich sie kannte, sah ich die strenge Frau weinen, die ich einer so tiefen Gemüthsbewegung gar nicht fähig gehalten hätte, wie sie jetzt ihre ganze Gestalt durchbebte. Einige Minuten überließ sie sich diesem leidenschaftlichen Weinen, dann stand sie auf und schwankte aus dem Zimmer, indem sie mit von Thränen erstickter Stimme sagte:

Ich liebte Sie Roderick — ich habe Sie geliebt!

Mein Vater zuckte die Schultern und lachte bitter.

Fürwahr ein hübsches Geständniß! Du mußt wissen Bob, daß ich dieses Weib für den Fluch meines Lebens halte. Sie war so hinterlistig wie Satan selbst und immer bei meiner Geliebten bemüht, deren Vertrauen in mich zu untergraben. Ohne ihre Zwischenträgereien hätten wir uns nie entzweit; ohne diese Schlange wären wir nie geschieden. Und nun, wo mein Leben gebrochen und Barbara im Grabe ist, will sie sich mit ihrer Leidenschaft für mich

entschuldigen, meinen Untergang bewirkt zu haben! So wahr ich ein Edelmann bin, Robert, nie habe ich ihr ein Wort gesagt, außer der alltäglichsten Höflichkeit, obgleich ich sie mit manchem Goldstück zu bestechen suchte. Zudem war sie das häßlichste Mädchen in ganz Berkshire — mit einer Figur wie ein Hopfenstange.

Mich nahm dabei nur die sorglose Gemüthsanlage meines Vaters Wunder, die ihn aus Gewohnheit sogar diese Angelegenheit leichthin besprechen ließ, welche doch so überaus ernste Folgen in sich schloß.

Der Kranke hatte während dieser Scene wach gelegen und den Gefühlsausbruch seiner Frau mit einem halb erschreckten halb verwunderten Gesicht mitangesehen. Als sie entschwand, indem sie die Thür geräuschvoll zuwarf, sagte der alte kindische Mann: Eine kluge Frau — ein sehr bedeutende Frau — aber mit hitzigem Temperament. Diesen Satz wiederholte er so lange, bis er endlich leise murmelnd einschlief.

Jetzt war mein Vater und ich allein, nichts stand unsern Plänen und Absichten entgegen. Das Mädchen war ihrer Herrin gefolgt und kehrte für den Rest des Abends nicht wieder zurück. Es schien, als ob meines Vaters Ankunft alle Disciplin aufgelöst. Frau Betty brachte uns Thee und benachrichtigte uns, daß Frau Grimshaw im

Weinkrampf liege und von Esther Grubb mit Branntwein und Salz eingerieben wurde, zu jener Zeit ein sehr beliebtes Mittel gegen alle erdenklichen Leiden, denen Fleisch und Blut unterworfen. Da ich so im vollständigen Alleinbesitz des Krankenzimmers gelassen wurde, nahm ich auch die Pflicht der Krankenpflege auf mich, und ließ mir nur in so weit von Betty Beistand leisten, als sie mir die Brühe und Gerichte bringen mußte, die der Patient zu vorgeschriebenen Stunden erhielt. Er schlief bedeutend mehr und schien viel ruhiger als vor der Ankunft meines Vaters; mochte es nun daher kommen, daß die Aufregung des Wiedersehens ihn erschöpft, oder daß er in seinem Innern sich durch die Gegenwart seines ersten Lieblingsschülers befriedigt und beruhigt fühlte. — Wir unterhielten uns lange mit einander. Ich hatte meinem Vater noch alle meine Erlebnisse seit unserer Trennung zu erzählen und that es ohne Rückhalt mit Ausnahme dessen, was mein Verhältniß zu Margarethen betraf, welches ich nur kurz erwähnte. Er interessirte sich auf das Wärmste für meine Angelegenheiten und sagte in Bezug auf den Besuch, den ich Mrs. Winbolt, der Putzmacherin von Long Acre, gemacht: Also wirklich, Barbara machte dort ein Testament; und aus der Art, wie sie es machte, dürfen wir sicherlich

schließen, daß es zu Deinen Gunsten war, doch unterliegt es ebenso wenig einem Zweifel, daß es von denen, die es nach ihrem Tode fanden, vernichtet worden ist.

Ja, Sir; und Sie können mir sicher glauben, daß jener Einbruch hier in dieses Haus einzig zu dem Zweck stattfand, es zu beseitigen, ehe die Siegel angelegt wurden. Dasselbe Schränkchen, welches die Einbrecher zertrümmerten, war das Behältniß ihrer Privatpapiere. Behalten Sie dabei im Gedächtniß, daß sie sich hier eine Woche vor ihrem Tode einfand. Man kann nur annehmen, daß es geschah, um ihr Testament sicher niederzulegen, und daß dies gewußt oder geargwöhnt wurde. Verlassen Sie sich darauf, es befanden sich im Haushalt Ihres Gemahls Spione, die ihm ihre geringsten Handlungen hinterbrachten.

Hältst Du wirklich Sir Marcus Lestrange einer solchen Gemeinheit fähig?

Ich weiß weiter nichts von Sir Marcus, als daß er mir wegen einer unbegründeten Beschuldigung das Haus verbot; aber ich weiß, daß Everard Lestrange Alles zuzutrauen ist, und habe ihn von Anfang an, selbst noch ehe ich Mrs. Winbolt's Geschichte hörte, für den Urheber des Angriffs auf jenen armen alten Mann gehalten, ob er ihn nun in eigener Person ausgeführt oder durch gedungene Helfer.

Schwerlich in eigener Person, sollte ich meinen, sagte mein Vater nachdenkend, das wäre zu gewagt gewesen. Aber allerdings reimt es sich nicht mit der Vernuft zusammen, daß Barbara ihren letzten Willen aufsetzen ließ, und drei Wochen darauf ohne Testament verstarb. Sie war nicht die Frau, die leichtsinnig handelte und ihren Sinn änderte.

Wahrlich nicht, und man kann eben so wenig annehmen, daß sie mir, an dessen Wohlfahrt sie ein so aufrichtiges Interesse genommen und dessen gekränkte Rechte ihr so wohlbekannt waren, nicht sollte ein Vermächtniß aus ihrem reichen Erbe ausgesetzt haben. Ich kümmere mich wenig um den Verlust des Vermögens, ich bin Soldat und sorge nicht für den kommenden Morgen, aber es ist mir unerträglich, daß ich zu Gunsten jenes schlechten Menschen darauf verzichten soll.

Mein Vater zuckte die Achseln nach seiner fremdländischen Angewöhnung: In dieser Welt trägt Schlechtigkeit meistens den Sieg davon.

Es war spät in der Nacht und ich konnte endlich selbst in meines Vaters angenehmer Gesellschaft der Müdigkeit nicht mehr widerstehen, gegen die ich schon lange ankämpfte. Ich unterdücke mehrmals mein Gähnen, aber sie überwältigte mich doch, so daß ich ein paar Mal mitten

im Satze auf Augenblicke in Schlaf verfiel und meinen Zustand nicht länger verbergen konnte.

Seit wie langer Zeit wachst Du hier, Bob? fragte mein Vater, als er es bemerkte.

Es ist die fünfte Nacht.

Warum denn, in des Himmels Namen, sagtest Du das nicht gleich, Du armes Opfer der Freundschaft? Lege Dich auf jenes Sopha nieder und schlafe ordentlich aus, ich werde Deine Stelle bei dem Kranken vertreten. Ich habe nicht allein die vorige Nacht sehr gut geschlafen, sondern auch den halben Tag in der Postkutsche, in der ich nach Warborough kam.

Ich willigte widerstrebend ein und nachdem ich erst meinem Vater auf das Sorgfältigste Anweisungen wegen der Medicin und Getränke ertheilt, die während der Nacht einzugeben waren, bat ich mich zu wecken, wenn sich sein Zustand verschlimmern sollte.

Ja, Bob, aber ich kenne die Vorzeichen des Todes zu gut, um das Ende für so nah zu halten, wie Du Dir einbildest. Du kannst Dir für diese Nacht Ruhe gönnen. Der Puls des guten alten Anton ist sogar stärker geworden, seitdem ich ihn zuerst gefühlt.

Wie er so am Bette stand und der Alte nun viel friedlicher schlief als am Morgen, konnte ich mich nicht

enthalten zu sagen: Es scheint wirklich, als gäbe ihm Ihre Anwesenheit neue Lebenskraft!

Wer vermag zu sagen, ob er sie nicht fühlt? Ich hatte immer großen Einfluß auf ihn — konnte ihn bei der Nase herumführen, wie mein Onkel sagte. Mein Onkel — wiederholte er mit bewegter Stimme — wie sonderlich mir der Name klingt. Es gab mir ordentlich einen Stich ins Herz, als ich ihn zufällig nannte. Hier wars, in diesem Hause, wo wir, gegen einander erbittert, im Zorne schieden. Und ich habe sein Antlitz nie wieder gesehen! O Gott, wie selbstsüchtig ist die liebe Jugend! Ich dachte nur an mich und an das mir geschehene Unrecht — nicht an seinen Kummer — obgleich er mir ein zweiter Vater war. Wunderst Du Dich nicht, Robert, wie ich das Leben ertragen konnte, bei so viel Sünden, die auf meinem Haupte lasten? Aber Du siehst es, man lebt weiter und trägt seine Bürde. Muß nicht ein ungeheurer Genuß im Essen, Trinken und Schlafen liegen, daß man rein dafür leben kann, wenn uns auch alles Andere genommen worden?

Nein, Sir, sagte ich, ich glaube vielmehr, daß die Vorsehung es gut mit uns Beiden meinte, als sie uns nach langjähriger Trennung zusammengeführt, und daß Sie in der Liebe Ihres einzigen Sohnes einigen

Ersatz finden werden, für die in der Vergangenheit Geliebte.

Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft, was heißt das, Robert! rief er in seiner wilden Art.

Ich werde meine Cousine Barbara lieben und verehren, bis ich selbst Staub werde! Und dann wendete er sich zu mir und sagte wieder weich gestimmt: Und hast Du mich wirklich lieb, Bob? liebst den Vater, dem Du nicht das Geringste verdankst.

Das hat das Schicksal so gefügt, aber ich liebe Sie von ganzem Herzen. Unterdessen hatte ich mich auf Mrs. Grimshaw's Sopha niedergelegt und mein Vater breitete seinen Reitmantel über mich aus. Einige Minuten sah ich noch halb im Traume, wie er sich den geräumigen Lehnstuhl an das Bett rückte, und dann drückte mir der Schlaf die müden Augen zu und ich schlief — ach so süß! Diesmal umgaben mich nur unbestimmte Träume, die ich mir nicht zurückzurufen vermag. — Lebende und Todte verkehrten mit mir, Lady Barbara, Dora und Margarethe und die bunt vorüberziehenden Traumbilder gingen endlich in festen unbewußten Schlaf über, denn als mich plötzlich ein leises Geräusch im Zimmer erweckte, war mirs, als stiege ich aus einer leeren Dunkelheit ans Licht. Das Feuer war niedergebrannt, aber durch die Oeffnung eines

schlechtgeschlossenen Vorhanges fiel ein Streifen blassen Tageslichtes hinein. Eines der Lichter war ausgegangen und das andere warf nur einen matten ungewissen Schimmer, bei welchem ich kaum die Gegenstände um mich her zu erkennen vermochte. Ich blickte um mich und sah, daß mein Vater ruhig auf seinem Posten saß, aber in tiefem Schlaf. Das Bett war leer. Erschreckt sprang ich auf und gewahrte, indem ich mich umwendete, den alten Anton Grimshaw auf den Knieen vor der flämischen Commode liegen — eine zusammengesunkene Jammergestalt, mit bloßen Beinen und Füßen, wie sie Hogarth nicht ergreifender hätte zeichnen können. — Das noch brennende Licht stand auf dem Deckel der Commode und der alte Mann zog eifrig einen nach dem andern die Schubkästen und geheimen Behälter auf, die an diesem sonderbaren Möbel im Ueberfluß angebracht waren und es zu einem Meisterstück von Geheimschrank machten. Mein erster Antrieb war ihn in sein Bett zurückzutragen, aber Neugier und Verwunderung über sein seltsames Beginnen hielten mich festgebannt, so daß ich regungslos stehen blieb und meinen alten Freund beobachtete. Er murmelte leise Reden vor sich hin, während er umhertastete und etwas zu suchen schien: Lady Barbara's letzter Wille — ja — ja — das war das Document. In Eure Hände, mein

treuer Anton, lege ich es — in Eure Hände. Ich kann Niemand in meiner Umgebung trauen als Euch! Ich lege dies Papier in Eure Hände, damit Ihr es zum Vorschein bringt, wenn die Zeit gekommen. Aber die Zeit ist noch nicht da — sie ist noch nicht todt! So murmelte er in abgebrochenen Sätzen, indem er mit seinen vor Schwäche zitternden Händen die Fächer und Schubkästen auf- und zuschob und immer leise dabei sprach. Mit einem Male änderte sich sein Benehmen. Er stieß einen kurzen Angstschrei aus und faltete die Hände: Eher lasse ich mein Leben — Ihr Herren als dies Papier! dann lachte er kichernd: und zuletzt betrog ich sie doch! Dabei steckte er den Kopf in das mittelste Schubfach, das viel tiefer als die übrigen war. Ich hörte etwas klingen, als wenn die Feder eines geheimen Faches aufspränge, und er tauchte wieder empor mit einem Päckchen zusammengefalteten Papieres in der Hand. Dies Packet war mit drei großen Siegeln versehen.

Jetzt kroch er auf allen Vieren nach dem Bette zurück, indem er das Packet zwischen den Zähnen hielt. Da ich sah, daß er dies Alles im Schlaf und ohne Bewußtsein that, wagte ich nicht ihm beizustehen, aus Furcht ihn tödtlich zu erschrecken. Er stöhnte zwar etwas, als er wieder in das Bett stieg, schien jedoch bei alledem noch

stärker zu sein, als ich nach der langen Krankenhaft für möglich gehalten. Das Packet verbarg er unter sein Kopfkissen und sank nach wenigen Minuten in tiefen Schlaf, ohne Zweifel aus Erschöpfung nach dieser übergroßen Anstrengung.

Mir schlug das Herz zum Zerspringen. Enthielt jenes Packet wirklich das fehlende Testament, wie die Worte des Alten andeuteten? Wie sollte sein verworrener Geist ein Document von dem andern unterscheiden? Er mochte in seinem Traumzustand nach dem Testament gesucht haben, aber das gefundene Papier, welches er dafür hielt, konnte ein Packet mit ganz unwichtigem Inhalt sein, welches in jenes Fach gelegt und darin vergessen worden. Es war zu unwahrscheinlich, daß das wirkliche Testament die ganze Zeit über in der alten Commode sollte gelegen haben und doch den Luchsaugen der Frau Grimshaw entgangen sein.

Diese Gedanken flogen mit Blitzesschnelle durch mein Gehirn und ich machte mir kein Gewissen daraus, meine sehr gerechtfertigte Neugier zu befriedigen, sondern kniete am Bette nieder und zog ganz sacht das Packet unter dem Kopfkissen des Schlafenden hervor. Mit zitternder Hand erbrach ich die Siegel, aber ich schwöre mit heiligem Eide,

daß nicht Habgier, sondern der Wunsch gerechter Rache mich so begierig nach dem Inhalt machte.

„Meinem theuren Cousin und nächsten Verwandten Robert Ainsleigh, dem jetzt abwesenden einzigen Sohn meines Vetters Roderick Ainsleigh (welcher im Jahre 1731 in Soho verstarb), vermache ich mein ganzes Besitzthum, einschließlich Hauteville Haus und Park, und alle Ländereien, Pachthöfe und Erbstücke, die dazu gehören, mit der einzigen Verpflichtung, die in meinem Ehekontrakt bedungene, lebenslängliche Rente meinem Gemahl: Sir Marcus Lestrange, daraus zu zahlen", und so weiter und so weiter in allen gebräuchlichen Rechtsformen setzte mich dieser letzte Wille meiner Wohlthäterin zum Herrn von Hauteville ein. — Mein Vater wachte auf, während ich noch über diesem Schriftstück brütete. Ich reichte es ihm ohne ein Wort. Er las es bedächtig von der ersten bis letzten Zeile langsam durch.

Du hast in Deinen Voraussetzungen Recht behalten, Robert, hob er an, nachdem er seine sorgfältige Durchsicht beendet; Everard Lestrange hat also Deine Reichthümer verschwendet und seit dem Tode seines Vaters widerrechtlich den Herrn Deines Hauses gespielt. Der alte gute Anton muß dies Testament versteckt haben, um es zu gelegener Zeit zum Vorschein zu bringen, und

da jene Schurken ohne Zweifel ihren nächtlichen Einbruch vornahmen, ehe der treue Diener die Nachricht vom Tode seiner Herrin erhalten, so mißlang ihr Unternehmen und sie haben ihn wahrscheinlich nur aus Wuth, ihren Plan vereitelt zu sehen, so arg mißhandelt. Wohlan, Robert, das Testament ist in guter Form, soweit ich es beurtheilen kann und so verspätet es zum Vorschein kommt. — Du bist demnach Besitzer von Hauteville.

Weshalb sollte ich es leugnen, daß mich dieser Gedanke mit Stolz und Entzücken erfüllte? Vollkommen wahrheitsgemäß betheuerte ich vordem meinem Vater, daß ich mir wenig aus Vermögen mache, aber aus Hauteville machte ich mir sehr viel — auch sehnte ich mich an dem Elenden Rache zu nehmen, dessen Uebelwollen und Bosheit mir das Leben getrübt.

Und doch, was konnte ich gegen Lestrange unternehmen, wovon die ihm vermählte Frau nicht mit betroffen würde. Mochten diese Beiden in Gedanken und Gefühlen, in Allem was den Ehebund heiligt und beglückt, so weit geschieden sein, wie der Jura vom Himalaya — in ihren Vermögensverhältnissen, im Ruf und Ansehen, besonders aber in den Augen der Welt blieben sie vereint. Brandmarkte ich Sir Everard als Schurken, so brachte ich auch Unehre über Dora. — Doch einiges Nachdenken zeigte

mir, wie das zu vermeiden war. Ich brauchte es nur so darzustellen, als sei Lady Barbara's Testament durch einen Zufall wieder aufgefunden worden, und seine Echtheit beweisen: Mit welchen Schwierigkeiten dies verbunden sein möchte, ließ sich freilich nicht absehen, besonders, da Herrn Grimshaw's hoffnungsloser Zustand mich meines wichtigsten Zeugen beraubte. Es blieb mir allerdings noch das Zeugniß der Putzmacherin Mrs. Winbolt, daß in ihrer Gegenwart und drei Wochen vor Lady Barbara's Tode ein letzter Wille aufgesetzt und unterzeichnet worden. Ohne Zweifel würde Sir Everard Lestrange die Sache bis auf das Aeußerste bestreiten, doch darauf war ich gefaßt.

Ich steckte jetzt die Schrift in meine Tasche und schob einen zusammengefalteten Tractat, den ich mir aus Frau Grimshaw's Literaturschätzen auswählte, in den Umschlag, den ich wieder zusiegelte und vorsichtig unter das Kopfkissen brachte. Er konnte jeden Augenblick erwachen und nach dem Packet suchen, würde aber schwerlich den harmlosen Betrug merken.

Jetzt war es heller Tag, ich zog die Vorhänge zurück und löschte das bis zum Leuchter herabgebrannte Licht aus. Der Kranke erwachte, erhielt sein Frühstück von mir, machte aber weder einen Versuch, ob sein Packet

unter dem Kopfkissen läge, noch überhaupt die leiseste Anspielung auf seine in der alten Commode angestellte Nachsuchung. Die ganze Angelegenheit schien seinem schwachen Gedächtniß wieder entfallen zu sein.

Jeden Augenblick erwartete ich Frau Grimshaw wieder eintreten zu sehen, aber sie zeigte sich nicht. Esther Grubb kehrte jedoch auf ihren Beobachtungsposten zurück und wir nahmen uns deshalb die Freiheit, in Gegenwart dieser aufmerksamen Zuhörer-in französisch zu sprechen.

Diese Sache ist von viel zu großer Wichtigkeit, um oberflächlich behandelt zu werden, Bob, sagte mein Vater, und ich habe nicht eher Ruhe, als bis Du sie den rechten Händen übergeben hast. Unser armer alter Anton wird es, wie ich fürchte, nicht mehr lange machen und doch wäre seine Zeugenaussage das Entscheidende in Deiner Sache. Den englischen Gesetzen gegenüber bin ich unwissend wie ein neugebornes Kind, und vermuthlich bist Du auch nicht weiser?

Nein in der That, obwohl ich mit großem Fleiße sechs Monate lang die Rechtswissenschaft studirte. Aber sieben Jahre Lebenserfahrungen in Indien haben so ziemlich Alles vor dieser Zeit Erlernte wieder verwischt.

Gut! dann können wir uns also wie ein Paar Unschuldige betrachten — Zwillingskinder der Unwissenheit

— und je eher Du den Fall Jemand überträgst, der mehr davon versteht, desto besser. Wie wäre es z. B. mit deinem Freund, Herrn Swinsen — Du hast Vertrauen zu ihm, nicht wahr?

Vollkommenes Vertrauen!

Nun gut. Wenn Du meinen Rath annehmen willst, so begieb Dich sofort nach London, besuche Herrn Swinsen, statte ihm einen klaren Bericht des hier Vorgefallenen ab und bringe ihn wo möglich wieder mit hierher, damit er sich mit eigenen Augen vom Zustand des alten Grimshaw überzeugen und durch Verhör der Dienstboten des Hauses wahrheitsgemäß die Geschichte des Einbruchs vernehme. Man kann nicht wissen, was ein so erfahrener Mann auf der Stelle entdeckt. Die Rechtsanwalte erlangen berufsmäßig eine merkwürdige Geschicklichkeit, häßliche Thatsachen an's Licht zu bringen. Ich will Deine Stelle hier vertreten, so lange Du fortbleibst, und Du brauchst weiter nicht besorgt zu sein.

Ich sah die Vortrefflichkeit dieses Rathes ein und obwohl es mir sehr zuwider war, den Kranken auf mehrere Tage zu verlassen, so fühlte ich mich doch überzeugt, daß mein Vater mich vollkommen ersetzte, denn nur ihn suchten die umflorten Augen und schon seine Anwesenheit gereichte dem Leidenden zur Erquickung.

Ebenso eifrig, wenn es ein neues Unternehmen galt, wie sonst aus Gewohnheit nachlässig, trieb mich mein Vater zum schleunigen Aufbruch; indeß stimmte der Fahrplan der Kutschen nicht mit seiner Ungeduld. Die eine verließ Warborough bei Tagesanbruch und die andere fuhr um sieben Uhr Abends ab. Auf diese letztere beschloß ich zu warten, obgleich mein Vater in mich drang, Extrapost zu nehmen.

Nein, Sir, sagte ich, das würde in Warborough unnöthiges Aufsehen erregen und auf ein dringendes Vorhaben schließen lassen. Wir wissen eben nicht, ob Sir Everard nicht überall seine Creaturen hat, welche ihm von dem, was ich thue, Nachricht geben.

Ich wartete deshalb bis auf den Abend und in der Folge wird sich's zeigen, daß meine Klugheit den falschen Weg einschlug, wie das der Klugheit manchmal begegnet.

Ich ließ das Testament in meines Vaters Gewahrsam und verabschiedete mich um fünf Uhr Nachmittags von ihm, ohne Frau Grimshaw wiedergesehen zu haben, da sie uns auch heut nicht mit ihrer Gegenwart beehrte. Ihr Mädchen sagte uns, sie wäre krank, und ich glaube wirklich, daß die unerwartete Rückkehr Roderich Ainsleigh's ihr einen überwältigenden Schreck verursacht. Ohne meine

Abreise anzukündigen, ging ich ruhig die Treppe hinab und durch den halbdunklen Gang, der zu dem Seitenpförtchen führte. Auf dem Wege dahin machte ich eine Entdeckung, die mir Erstaunen und Verdacht einflößte.

Ich kam nämlich an der halb offenen Thür eines Raumes vorüber, der früher als Wartezimmer, jetzt aber als Küche benutzt wurde. Ich blickte hinein, in der Absicht, Betty noch ein Wort zu sagen und sah zu meinem größten Erstaunen den Hausirer, meinen Reisegefährten, rauchend am Feuerheerd sitzend mit einem Kruge Bier rechter Hand auf dem Tische neben sich. Der Raum war selbst bei Tage etwas dunkel, da eine hohe Mauer, wenige Fuß von den schmalen Fenstern, ihren Schatten hineinwarf, und zu dieser späten Stunde hatte die Küche gar kein Licht mehr als vom Scheine des Feuers; aber ich konnte diesen Herrn nicht verkennen, dessen Physiognomie — oder vielmehr dessen Nase und Bart, denn sonst war mir nichts von seinen Zügen vergönnt worden — mir einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Und da saß dieser Mann nun im rothen Schimmer des Heerdfeuers, seine fellige Sammetkappe tief in die Stirn gezogen und den Kopf in nachdenklicher oder träger Haltung auf die Brust gesenkt!

Ich guckte nur grade durch die Thür und rief nach

Betty. Sie war beim Brotbacken in einem Stübchen hinter der Küche und kam mit mehlbestäubten Händen heraus.

Wer ist der Mann? fragte ich auf ihn deutend.

Ein Hausirer, der unserer Frau neulich ein Kleid verkauft hat.

Was bringt ihn her und grade in dies Haus?

Frau Grimshaw's Mildthätigkeit, antwortete Betty und lachte. Für gewöhnlich ist sie nicht so mitleidig, aber dieser Bursche ist einer von den frommen Kindern — durch und durch Methodist — das hat es ihr angethan. Er war krank gewesen, hatte wunde Füße und da gab sie ihm Erlaubniß, sich ein paar Tage lang auszuruhen. Er schläft in einer leeren Kammer über den Ställen und kommt zum Essen in die Küche.

Ein sonderbarer Einfall! sagte ich. Ich sollte meinen, es dürfte Sir Everard Lestrange wenig genehm sein, sein Haus zur Herberge solchen Gelichters benutzt zu sehen. Wie lange ist der Mensch schon hier?

Betty fing an, die Tage an den Fingern abzuzählen, Mittwoch, Donnerstag — richtig, er kam am Abend vor Ihnen, Junker Robert, an, gleich nach Dunkelwerden und quälte mich, ich sollte ihn zur Frau führen. Ich hatte keine Lust, ihr die Bestellung auszurichten, und erwartete schöne Schelte, aber sie war freundlicher als gewöhnlich

und sagte, sie wüßte, Herr Barnabas — das ist sein Name — Barnabas wäre ein würdiger Mann; und wenn sie ihm mit einer Kleinigkeit helfen könnte, so wollte sie ihm etwas abkaufen; und dann ließ sie ihn in ihr Wohnzimmer kommen und sprach mit ihm, und da wird er ihr wohl eine sehr klägliche Geschichte erzählt haben, denn sie kam heraus und befahl mir, ihm auf einen oder zwei Tage ein Unterkommen anzuweisen, bis er sich etwas erholt habe.

Betty begleitete mich bei dieser Mittheilung eine Strecke den Gang entlang und sprach selbst in dieser Entfernung von dem Gegenstand derselben, aus Vorsicht in unterdrücktem Tone.

Im Allgemeinen ist es eine sonderbare Geschichte, fügte Betty hinzu, und ich habe meine besondere Meinung darüber. Meine gute Feundin schüttelte feierlich den Kopf und gab sich das Ansehen im vollsten Einverständniß mit mir zu sein. Nach meiner eigenen Meinung war der bärtige Hausirer ein Spion, den mir Sir Everard nachgeschickt. Ich lief schnell die Treppe wieder hinauf, erzählte meinem Vater auf französisch, was ich unten für eine Entdeckung gemacht, und bat ihn, ja auf der Hut zu sein, falls dieser Herr meine Abwesenheit zu Schelmenstreichen benutzen sollte.

Nach diesem neuen Zeitverlust eilte ich wieder hinab und als ich an den Ausgang kam, fand ich die kleine Pforte wie eine Gefängnißthür verschlossen und verriegelt, nun mußte ich Betty nochmals vom Brotbacken abrufen und sie bitten, mich hinauszulassen.

Sie wunderte sich über meine Abreise. Aber Sie gehen doch nicht ein für allemal fort, Junker Robert, Herr du meine Güte, das thäte mir leid! rief sie.

Nein Betty, ich gehe nur in Geschäften nach Warborough, antwortete ich, um sie zu beruhigen; aber da ich vielleicht nicht im Stande bin, noch heut Abend den Rückweg zu machen, so braucht Niemand meinetwegen aufzubleiben. Ohne ihr Zeit zu weiteren Einwendungen zu lassen, trat ich rasch aus der Pforte ins Freie und eilte davon, ehe sie irgend eine Frage an mich richten konnte.

Drittes Capitel.

In großer Gefahr.

Ich hatte mich so verspätet, daß ich meine Absicht aufgeben mußte, erst bei meiner Pflegemutter vorzusprechen, um ihr Kunde von allem Vorgefallenen zu bringen und mir vielleicht eine besondere Botschaft für Margarethen mitgeben zu lassen, denn dieser Besuch würde mich zu einem Umweg genöthigt haben. Ich wählte deshalb einen Fußpfad, der den Park und das Gehölz außerhalb desselben durchschnitt und dann auf ein Gemeindeland auslief, auf eine öde, wellenförmige Wiesenfläche mit Ginsterbüschen übersäet, in deren Vertiefungen Morastftellen sich verrätherisch bargen, wo hier und da ein schlammiger Pfuhl blinkte, und ab und zu eine Gruppe struppiger Föhren die düstern Kronen zum Himmel reckte.

Jenseits dieser Wiese lag der von Warborough nach London führende Fahrweg und ich dachte deshalb die

Postkutsche am besten hier einzuholen, wenn ich erst nach ihrem Abgange die Stadt erreichen sollte.

Es war ein düsterer Abend und ein unangenehmer Weg. Die Sonne hatte den ganzen Tag über nicht geschienen und schon, als ich das Haus verließ, verdunkelte sich der graue Himmel. Jetzt stieg ein bläulicher Nebel langsam aus dem Grase empor und bedeckte bald die ganze Landschaft wie ein stiller Wasserspiegel; und dieser gespensterhaft um mich her aufwallende Dunst durchdrang meine Kleider und erkältete mit seiner Grabesfeuchte mein Gebein. Ich zog mir die Kapuze meines Reitrocks über die Stirn und eilte mit so schnellen Schritten, wie sie meine Kräfte nur erlaubten, rüstig vorwärts, indem ich in meinem Herzen wünschte, ich säße schon behaglich im Eckplatz der Postkutsche geborgen, statt als einsamer Fußgänger durch das feuchte Gehölz zu laufen. Ich war sehr froh, als ich endlich aus den labyrinthischen Gängen unter den uralten Ulmen und Buchen den Ausweg gefunden und die Gemeindewiese betrat, die sich aber im dämmernden Abendlichte viel ausgedehnter vor mir ausbreitete, als mir lieb war. Es war schon lange her, seit ich nicht über die Chipperingweide gegangen war, und ich fürchtete sehr mich zwischen den zahllosen Vertiefungen und Hügelchen zu verirren und die Kutsche zu verfehlen — wie ich sie noth=

wendigerweise verfehlen mußte, wenn ich den Fahrdamm nicht zu rechter Zeit erreichte. Vergebens blickte ich mich nach einem Lichte um, welches freundlich aus der Ferne meine Schritte leiten könnte. Die Gegend hätte nicht einsamer sein können, wenn ich mich im Innern von Bengalen befunden hätte. Endlich hörte ich weit entfernt eine Schafglocke klingen, aber nichts als dieser schwache Laut unterbrach die Stille des grauen Nebelabends. Es blieb mir nichts übrig, als im rechten Winkel quer über die Wiese nach dem Damm zu setzen, wobei ich mich in Acht nehmen mußte mich auf dem morastigen wellenförmigen Landstrich nicht in der Richtung zu täuschen. Ich stürmte im Geschwindschritt dahin, indem ich mich so viel wie möglich auf den Bodenerhöhungen hielt und immer nach den Lichtern der Stadt auslugte. Eine Meile weit mochte ich gekommen sein, als ich endlich in der Ferne etwas blinken sah, zwar nur einen einzigen Lichtstrahl, aber ich schloß daraus, daß dort das Chaussee-Einnehmerhäuschen stände, welches von Warborough eine halbe Stunde entfernt war. Da werde ich am Besten beim Schlagbaum warten, sagte ich mir und steuerte muthig auf diese Richtung los. Zu meinem Verdruß fühlte ich meine Kräfte nachlassen. Bis jetzt war ich in gutem Schritt gewandert, aber nun fühlte ich mich auch ganz erschöpft und mußte an

Margarethen's fürsorgliche Warnung denken. Wie lange war es denn auch her, seit ich vom Krankenbett erstanden? Und bis jetzt war ich nach meiner langsamen Genesung noch keine so große Strecke zu Fuß gegangen. Jetzt begann ich die Thorheit einzusehen, immer keine Rücksicht auf meinen Zustand zu nehmen, und es bitter zu bereuen, daß ich nicht, wie mir mein Vater anrieth, Extrapost genommen, die mich direkt nach London befördert hätte.

Die ermüdenden Tage und die anstrengenden Nachtwachen am Krankenbette waren ebenfalls nicht ohne Einfluß auf mich geblieben. Ich fühlte einen seltsamen Schwindel im Kopfe, daß ich mich hätte auf einen der kleinen Ginsterhügel hinwerfen mögen und ruhen — möchte daraus werden, was da wolle. Die Augennerven schmerzten mich aus Mangel an Schlaf, und meine Gedanken drehten sich wie ein Mühlrad immer um dieselben Wiederholungen. In dieser traurigen Verfassung blieb ich auf einem kleinen Erdhügel stehen und sah, daß ich verfolgt wurde. Das heißt, ich sah, daß zwei Männer mir nachkamen; aber von dem Augenblick an, wo ich in der Dämmerung zwei dunkle Gestalten hinter mir herkommen sah, stand es zweifellos bei mir fest, daß sie meinen Schritten über das ganze Torfmoor nachgespürt und daß sie nichts Gutes gegen mich im Schilde führten. Instinktmäßig faßte ich nach

meiner Pistole und blieb auf dem Hügel stehen, um sie im Auge zu behalten, bis sie herankämen. Als sie mich so, auf das Schlimmste gefaßt, auf meiner Anhöhe ihnen die Stirn bieten sahen, machten sie Halt. Wahrscheinlich wäre es ihnen gelegener erschienen, sich in einer der Höhlungen auf mich zu stürzen. Ich hörte sie mit einander flüstern, sah sie stillstehen und um sich blicken und dann auf mich zukommen, als sie mich regungslos auf sie warten sahen. Beim Näherkommen erkannte ich in dem Kleineren der Beiden den bärtigen Hausirer wieder. Der Andere war ein stämmiger Kerl in einem Flausrock, der mir den Eindruck machte, als hätte er schon seine Gefängnißerziehung durchgemacht.

Was habt Ihr mir nachzuschleichen, Ihr Burschen? rief ich sie an und spannte meine Pistole.

Der bäuerisch aussehende Raufbold antwortete mir:

Vermuthlich haben wir dasselbe Recht über Gemeindeland zu gehen, wie Sie, Sir.

Der Hausirer hielt sich in respektvoller Entfernung, er hatte einen komischen Sprung rückwärts gemacht, als er das Knacken des Hahnes hörte und die Pistole in meiner Hand sah, aber der Andere kam dreist heran.

Was wollt Ihr von mir? fragte ich, wenn Ihr mir einen Schritt zu nahe tretet, gebe ich Feuer!

Giebst Du? brüllte der Schurke, der mit einem Knüttel bewaffnet war, den er hoch in der Rechten schwang, während er mich mit der Linken beim Halstuch packte.

Noch ehe mich seine Hand berührte, zielte ich nach seinem Kopfe und drückte ab, aber die Pistole versagte und im nächsten Augenblick hatte er sie mir aus der Hand gewunden und weggeschleudert.

So schwach wie ich war, ergab ich mich nicht ohne Kampf, und rang wie wüthend mit meinem brutalen Angreifer, aber vergebens. Der Hut war mir im Handgemenge entfallen und der Knüttel sauste mit aller Macht auf mein unbedecktes Haupt nieder, so daß ich besinnungslos zu Boden stürzte; vorher aber hatte ich trotz des ungewissen Abendscheines eine Entdeckung gemacht, die mir am hellen Tage nicht gelungen war. Der Hausirer sprang nämlich hinzu, um seinem Gefährten beizustehen, als er mich halbwegs überwältigt sah und umfaßte von hinten meinen Nacken, gerade als der Raufbold vor mir seinen Knüttel erhob. Ich kehrte mich plötzlich herum, durch den unvermutheten Ueberfall ganz von Sinnen gebracht, so daß ich dem Kerl nun gerade ins Gesicht sah und in dem kurzen Moment erkannte ich in ihm Niemand Geringeres als Herrn Blade, den Schurken-Anwalt von Little Britain.

Als ich die Besinnung wiedererlangte, fand ich mich auf einem Haufen faulenden Strohes liegen, es war dunkel um mich her, aber über mir schimmerten die Sterne durch die Dachsparren und ich schloß aus dieser Beobachtung, daß ich mich im Schutz irgend eines rohen Gebäudes befände. Einige Zeit mußte ich mich noch ruhig verhalten, denn ich war halb betäubt und fühlte nur im Allgemeinen, daß mich die Glieder und mein zerschlagener Schädel schmerzten. Es war kalt und unwillkürlich nestelte ich mich tiefer in das Stroh, das mir zum Lager diente. Nach und nach kehrte mir das Bewußtsein mit all' seinen Schmerzen und Sorgen zurück.

Wo war ich? Viel zu schwach, um mich durch Aufstehen davon zu überzeugen, muß ich länger als eine Stunde dagelegen und mich besonnen haben, was eigentlich mit mir vorgegangen. Aber endlich richtete ich mich mit Anstrengung empor und fing an, mein Quartier zu untersuchen. Danach befand ich mich also in einem kleinen viereckigen Schuppen, entweder einem Stall oder einer Werkstatt und nach unsäglicher Mühe entdeckte ich auch die Thür, die mit einem rohen Holzriegel verschlossen war, den ich herauszog, worauf ich auf die Wiese hinaustrat.

Die Nebel hatten sich verzogen und die Sterne erblaßten schon vor dem im Osten schnell anwachsenden

Licht des kommenden Tages. Ich mußte beinahe zwölf Stunden in jener öden Hütte gelegen haben, die, wie sich bei näherer Besichtigung ergab, den Torfstechern sonst zum Aufenthalt diente.

Ich tastete nach meiner Uhr. Sie war fort und auch meine Taschen waren rein ausgeleert, bis auf einen Drückerschlüssel und einige werthlose Papiere. Da stand ich nun ohne einen Heller Geld. Einige Minuten widmete ich der Ueberlegung, was zu thun sei, ob ich in dieser elenden Klemme nach Hauteville zurückgehen und einen Boten zu Herrn Swinfen schicken sollte, mit der Bitte, zu mir zu kommen?

Das würde neuen Zeitverlust herbeiführen und schwerlich würde Swinfen die wundersame Geschichte glauben, wenn ich nicht zur Hand wäre, die einzelnen Umstände aufzuklären. Und wieder — wen sollte ich mit dieser Botschaft betrauen? Auch auf die Postkutsche zu warten, schien mir zu langwierig. Nach Erwägung aller Umstände beschloß ich zu Fuß weiter zu gehen, bis ich, obgleich keinen Heller in der Tasche, irgend ein Mittel fände, die Reise fortzusetzen.

Der Angriff, der auf mich gemacht worden, gehörte jedenfalls zu einem tiefangelegten Plan, den Everard Lestrange ausgeheckt; ich konnte mich daher nur wundern,

was die Raufbolde abgehalten hatte, mir den Garaus zu machen. Wenn sie mit dieser Angelegenheit gleich reinen Tisch gemacht, da sie einmal dabei waren, hätte es sicher ihrem Herrn zur größten Genugthuung gereicht. Doch, vielleicht hatten sie mich auch für todt auf jenem Haufen Stroh liegen lassen.

Zum Glück befand ich mich nicht sehr weit von der Landstraße. Im klaren Morgenlicht konnte ich mir zur Linken den Kirchthurm von Warborough sehen. Rechter Hand lag, wie ich glaubte, das Chausseehaus und dorthin lenkte ich meine Schritte.

Ich trug am kleinen Finger noch einen goldenen Ring, welcher der Aufmerksamkeit meiner Angreifer entgangen war, und mit diesem hoffte ich irgend einen freundlichen Kärrner zu bewegen, mich bis nach London mit aufsteigen zu lassen.

Wahrscheinlich spielte ich eine gar jämmerliche Figur, als ich zur Seite des Fahrweges auf eine solche Gelegenheit wartete. Nach einiger Zeit rumpelte ein Wagen mit Heubunden beladen, die Chaussee daher. Ich rief den Kutscher an und fragte, wohin er führe?

Nach Shoreditsh in London, antwortete er, indem er mich verwundert anstarrte.

Darauf erzählte ich ihm meine Lage und fragte, ob

er mich bis zur Stadt mitnehmen und beim Temple absetzen wollte, wo ich ihn gern baar bezahlen würde, wenn er Zeit hätte zu warten, bis ich das Geld aus meiner Wohnung holte. Wenn er aber mein Wort bezweifelte, so wollte ich ihm den Ring von meinem Finger zum Pfande geben und denselben mit der Bezahlung einlösen, sobald er mir ihn wieder brächte. Der Bauer grinste und kratzte sich den Kopf.

Der Ring kann von Messing sein, denn ich verstehe mich nicht darauf, sagte er bedächtig, gerade von der Sorte habe ich welche auf dem Jahrmarkt von Newberry gesehen, das Stück zu einem Sixpence. Aber Sie sehen aus wie ein Gentleman und so viel, wie ich für das Mitfahren nehme, will ich gern daran wagen. Wenn Sie oben auf das Heu steigen wollen, will ich Sie vor Nacht nach London bringen und Sie beim Temple absetzen; und dann will ich morgen früh Ihnen meine Aufwartung machen, im Fall Sie mir eine Kleinigkeit geben wollen.

Das heißt wie ein gutherziger Bursche gesprochen! sagte ich. Seid versichert, es soll Euer Schaden nicht sein.

Aber ich muß sagen, Herr, warum fahren Sie nicht lieber mit der Kutsche? Sie fährt schneller als mein Wagen.

Das mag wohl sein, guter Freund. Aber ich bitte

lieber einen so gutmüthigen Menschen wie Euch um eine Gefälligkeit, als solchen feinen Londoner Postillon. Ich erklomm den Wagen und warf mich auf die festgepackten Heubündel nieder, und bald fiel ich hoch oben auf dem weichen Lager, fest in meinen Reitrock gehüllt, in einen so süßen Schlaf, wie ich seit Monaten nicht genossen. Gegen Mittag rasteten wir in Stough, wo mein Freund, der Kärrner, darauf bestand, sein Mittagbrod, welches in kaltem Schweinefleisch, Brod und Halb-Bier bestand, mit mir zu theilen, und ich nahm die freundlich gebotene Gastfreundschaft dankbar an. Den ganzen Nachmittag fuhren wir in langsamem, aber gleichmäßigem Schritte weiter und gegen acht Uhr Abends sah ich die Lichter von London roth durch einen dicken Nebel glimmen. Um neun wurde ich nach einer ereignißvollen Fahrt dicht beim Temple abgesetzt und fühlte mich sehr zufrieden, trotz aller Unfälle meine Rückkehr durchgesetzt zu haben. Ich begab mich geradenwegs nach meiner Wohnung, um mich dort zu waschen und umzukleiden, ehe ich Herrn Swinfen in seiner Westend Villa aufsuchte; aber kaum steckte ich den Drücker in meine Stubenthür, den mir die Herren Räuber so gefällig in der Tasche gelassen, als ein Mann aus einer dunklen Ecke des Treppenflurs auftauchte und seine Hand auf meinen Arm legte, während wie durch Zauberei auch

an meiner andern Seite plötzlich ein Fremder erschien.

Herr Robert Ainsleigh, sagte der erste, als ich Einen nach dem Andern verwundernd anblickte; ich verhafte Sie als meinen Gefangenen, im Namen des Königs!

Mich verhaften? rief ich unwillig aus; wie so, da ich Niemand nur einen Shilling schulde?

Wer spricht von Schulden, thun Sie nur nicht so unschuldig! fuhr mich der Constabler an. Ich verhafte Sie wegen absichtlichen Mordes, den Sie an Sir Everard Lestrange verübt, den Baronet von St. James Square.

Ich schwankte, als hätte mich ein Schuß getroffen: Everard Lestrange ermordet! Ist der Baronet todt?

Lassen Sie doch, Sir, sage ich, redete der Constabler im Amtstone auf mich ein, mit uns nützt Ihnen das Unschuldigthun nichts, und wenn Sie jetzt irgend etwas sagen, kann es bei Gelegenheit gegen Sie benutzt werden. Ihr thätet besser, Jim, dem Herrn die Armbänder anzulegen.

Der Mann zu meiner linken Seite zog nun ein Paar Handschellen aus der Tasche, die mir angelegt werden sollten, und ich befand mich nicht in der Verfassung, ihn daran zu hindern, sondern unterwarf mich ganz gehorsam,

indem ich nur den Constabler bat, mir zu erzählen, was Sir Everard Lestrange widerfahren sei.

Er ist heute früh um 1 Uhr vor Mistreß Hunters Wohnung in Surrey Street schändlich ermordet worden.

Aber weshalb in des Himmels Namen wird dies furchtbare Verbrechen mir zugeschrieben?

Aus mehr als einem Grunde, Herr Ainsleigh, wie Ihnen begreiflich werden muß, wenn Sie alle auf Sie hinweisenden Umstände vernehmen. Erstlich und hauptsächlich weiß man, daß Sie sein geschworener Feind waren, ein Duell mit ihm hatten und den Kürzeren zogen. Zweitens sind Sie erst der Geliebte seiner Frau gewesen, das ist Nummer zwei und eine gute Nummer. Drittens sind Sie der Liebhaber jener Dame, vor deren Hause er den Tod fand, das ist Ursache Nummer drei, die noch stärker ist. Zuletzt und schließlich wurde ihm ein Dolch ins Herz gestoßen, der Ihnen gehört; das ist der vierte Beweisgrund und zwar der Nachdrücklichste.

Der Dolch — Jehanzeer's Dolch — den ich auf Margarethens Arbeitstisch liegen lassen!

Er ist also todt? fragte ich wie von einem Traum befangen.

Ganz mausetodt! antwortete der kaltblütige Constabler, abgeschnitten in der Blüthe seiner Jugend wie ein Birken-

zweig zu Pfingsten. Hat aber ein äußerst lustiges Leben geführt und in dieser Welt seinen Preis herausgeschlagen, der Gedanke muß uns über sein frühes Ende trösten.

Durch meine wiederholte Versicherung, daß ich keinen Fluchtversuch machen würde, gelang es mir, die beiden Beamten zu überreden, mir die Handschellen einstweilen abzunehmen und mich in meinem Zimmer erst diejenigen Kleidungsstücke und nothwendigen Gegenstände zusammenpacken zu lassen, die ich im Gefängniß brauchen würde. Denn dorthin sollte ich unmittelbar abgeführt werden.

Während ich meine Sachen zusammensuchte, erzählte mir der redselige Constabler, daß der Kronanwalt schon heute Morgen die Leichenschau über Sir Everard's Körper abgehalten habe und daß Mistreß Hunter, ganz außer sich über den Vorfall, zu krank gewesen sei, um Zeugniß abzulegen; man habe deshalb ihr Kammermädchen statt ihrer verhört und dieses hätte nach wenigem Weigern zugestanden, daß der Dolch, mit dem das Opfer erstochen, mir gehörte. Sie hatte denselben in meiner Wohnung über dem Kaminsimms hängen sehen, als sie ihre Gebieterin dorthin begleitet. Sie hatte auch zugegeben, daß ich der Liebhaber ihrer Herrin sei und auf gespanntem Fuße mit Sir Everard stände, der seit längerer Zeit Ihre Dame mit seinen Huldigungen verfolgt hätte. Als ein noch wich-

tigerer Zeuge war Major Blagrove gegen mich aufgetreten, indem er erzählte, wie ich schon früher einen Angriff mit der Reitpeitsche auf Sir Everard gemacht hätte, dessen Folge das Duell gewesen.

Worauf die Geschworenen nach kaum minutenlanger Ueberlegung den Ausspruch auf „absichtlichen Mord" gegen Robert Ainsleigh abgaben, so schloß mein Berichterstatter und ich fragte ihn: Aber wer oder was brachte eigentlich mich in Verbindung mit dem verübten Verbrechen, außer dem Dolche, den ich am letzten Sonntag Abend in Mistreß Hunters Wohnung vergessen? Niemand hat mich in der Nähe des Ortes gesehen, zur Zeit, als der Mord geschah, und das wäre auch ganz unmöglich gewesen, da ich noch die letzte Nacht in Berkshire war und geradenwegs aus der Grafschaft kam, als Ihr mich arretirtet.

Kamen Sie mit der Kutsche oder per Extrapost? fragte der Constabler.

Mit keinem von beiden, sondern auf einem Heuwagen.

Merkwürdige Art, zu reisen, für solchen Herrn! meinte der Constabler in zweifelndem Tone.

Daran knüpft sich eine Geschichte, erwiderte ich, die ich erzählen werde, wenn ich im Verhör stehe.

Der Constabler hustete, um mir ironisch seine Zweifel

anzudeuten, wie es die Art solcher Leute ist, wenn sie zeigen wollen, daß sie zu klug sind, gewisse Angaben zu glauben.

Ein Alibi ist ganz gut in seiner Art, sagte er, aber es muß stichhaltig sein. Mit einem schwachen Alibi kommt man nach Tyburn; und die Reise auf dem Heuwagen ist ein verteufelt schwaches Alibi. Können Sie denn wenigstens den Kärrner wieder auffinden, wenn es sein muß?

Ich denke, antwortete ich ganz unbesorgt, denn bis jetzt machte ich mir das Entsetzliche meiner Lage noch gar nicht klar, ich dachte an nichts als an die ungeheuerliche Thatsache, daß Everard Lestrange todt war!

Ich würde sein Gesicht gewiß gleich erkennen.

Aber wissen Sie denn, wie er heißt oder bei wem er dient, he? fragte der Constabler.

Nein.

Oder das Wirthshaus, wo er ausspannt?

Er fuhr nach Shoreditsh — das ist Alles, was ich weiß.

Na, dann ist Ihr ganzes Alibi keine Prise Schnupftabak werth! rief der Constabler aus, indem er sich aus einer ziemlich zerklopften Zinndose bediente. Man kann nicht wissen, was ein tüchtiger Vertheidiger für Sie vorbringen kann, aber der Heukarren rettet Ihr Genick nicht,

Herr Ainsleigh. Aber nun kommen Sie, Sir, es wird Zeit, daß wir uns aufmachen. Nichts bringt den Verwalter in so schlechte Laune, als wenn die Leute, die hinkommen, ihr Bett zu außergewöhnlichen Stunden verlangen. Wenn Sie Geld bei der Hand haben, thun Sie wohl daran, so viel wie möglich mitzunehmen.

Ich hatte glücklicherweise gegen fünfzig Pfund in meinem Pulte liegen, theils Noten, theils in Gold, und diese steckte ich in meine Tasche, nachdem ich dem Constabler und seinem Gehilfen jedem eine Guinee als Belohnung für meine höfliche Behandlung gegeben. Durch dieses Trinkgeld besänftigt, bemühten sie sich freundlich, meinen Mantel so zu drapiren, daß er die Handschellen verdeckte, damit auf dem Wege nach der Miethskutsche, sebst in den schon dunklen Höfen, nicht etwa Jemand im Vorübergehen diese Zierrath bemerken sollte. Gleich beim Hinaufkommen auf Fleet-Street waren wir so glücklich, eine leere Kutsche am Temple halten zu finden, in welche mein Begleiter mich höflich einsteigen ließen, worauf sich der eine neben mich, der andere mir gegenüber mit dem Rücken nach den Pferden zu setzte. Während der Fahrt durchzuckte mich mit einem Male der Gedanke, meine Verhaftung wäre am Ende wieder ein neuer Anschlag Sir Everard's und sein Tod nur eine niederträchtige Erfindung; diese beiden Con-

stabler aber Creaturen von ihm, die mich Gott weiß wohin schleppten — vielleicht an Bord eines Schiffes, um König und Vaterland vor dem Mast zu dienen. Doch ich sollte nicht lange in Zweifel bleiben, da wir bald am Thor des Gefängnisses anlangten, und nach gewissen Förmlichkeiten, auf welche ich nicht weiter achtete, eingelassen wurden. Die Nacht verging mir unter minderem Unbehagen, als ich in meiner schrecklichen Lage für möglich gehalten. Ich fand im Kerker eine sehr gemischte Gesellschaft vor — Männer und Frauen, Jung und Alt, arme Wichte, denen außer ihrer Armuth und den unvermeidlichen Schulden kein Verbrechen zur Last fiel, zusammengehäuft mit Fälschern, Falschmünzern und selbst Mördern. Spielen, Trinken und Streiten bildete die Hauptunterhaltung des Ortes, und während die Armen Entbehrungen aller Art und überdies Spott und Hohn zu erdulden hatten, konnten die Wohlhabenden sich wie in einem Wirthshaus Alles, was sie wünschten, verschaffen und für Geld jede Laune, ja selbst jedes Laster befriedigen.

Es befanden sich sogar Damen hier — oder Frauen, deren Kleidung und Betragen ihnen Anspruch auf diese Benennung verlieh, und es fehlte nicht an Schönheiten in dieser sonderbaren Gesellschaft. Ja, ich erblickte mehr als ein Gesichtchen darunter mit so frischem Teint und un-

schuldigem Ausdruck, daß ich mich nur wundern konnte, welch' ein außerordentliches Ereigniß diese jungen Personen in solche Umgebung gebracht haben könnte. Wenn ich dann aber einen höflichen Nachbar fragte, ergab es sich jedesmal, daß ihr Fall ein Capitalverbrechen war und daß die von mir bemitleidete Unschuld zu den verworfensten ihres Geschlechtes gehörte. Doch alle diese Beobachtungen machte ich nicht in der ersten Nacht meiner Einkerkerung. Bei meinem ersten Eintritt ging ich durch diese wirre Masse, ohne weder zu sehen, noch zu hören, hindurch; und die Gestalten um mich her schienen mir schattenhafter, als jene, welche Dante in der Unterwelt erblickte. Vermuthlich hatte der Constabler die wichtige Thatsache, daß ich anständig mit Geld versehen sei, dem Verwalter mitgetheilt, denn ich wurde von dem würdigen Beamten mit bedeutender Höflichkeit empfangen und mir ein Privatzimmer angeboten, welches ich für den geringen Preis einer halben Guinee die Nacht mir verschaffen könne, auch eine Bowle Punsch mir ernstlich zur Stärkung meiner Lebensgeister anempfohlen.

Ich erklärte ihm, daß meine Stimmung für den Augenblick eher eine aufgeregte, als eine gedrückte sei, und daß ich ihn daher ersuchte, eine Bowle Punsch auf meine Kosten für sich und den Constabler zu bestellen, falls er

nicht zu stolz wäre, eine Erfrischung mit seinem Beamten zu theilen.

Ich bin nicht zu stolz, mit irgend wem zu trinken, entgegnete der Verwalter, und mancher gute anständige Geselle ist aus der Welt gegangen, mit dem ich die letzte Nacht vor seiner Hinrichtung gebechert habe. Es ist merkwürdig, wie wenig eine Criminalcarriere die Manieren eines Menschen beeinträchtigt, und was für ein netter Gesellschafter mancher Fälscher oder Straßenräuber trotz seiner kleinen Vergehen sein kann.

Es war nicht vorauszusetzen, daß ich in dieser Nacht gut schlafen sollte, obgleich mein Bett viel besser war, als ich erwartet hatte. Die Lage, in der ich mich befand, würde begreiflicherweise die meisten Menschen an meiner Stelle mit Entsetzen erfüllt haben; ich aber hatte mir noch gar nicht klar gemacht, daß ich mich thatsächlich in Gefahr befand, sondern ich muß gestehen, daß mein vorherrschendes Gefühl, während ich in der Nacht die Ereignisse durchdachte, Befriedigung über das Schicksal meines Feindes war. Ja, so schlecht dies erscheinen mag, muß ich es doch wahrheitsgemäß bekennen: Ich freute mich, daß Everard Lestrage nun todt war. Er, der so unverschämt meiner Rache gespottet, war dem großen Gott der Rache erlegen! Er war todt und Dora frei! Unmöglich konnte

ich an das Eine ohne das Andere denken. Sie war frei. Nicht um die Meine zu werden — sondern ebenso weit von mir geschieden wie zuvor. O, wie bitter bereute ich jetzt, dem Antriebe meiner Dankbarkeit gefolgt und mich einer Anderen verlobt zu haben — aber sie war doch von dem verhaßten Joch dieser Ehe befreit. Mußte ich nicht froh sein um ihretwillen? Ich will ihr Hauteville nicht rauben, sagte ich mir, indem sich meine Gedanken wieder auf das aufgefundene Testament lenkten, das alte Stammschloß muß ihr Wittwensitz werden; und wenn ich dann im fernen Indien unter meinem Zelte liege, wird es mir eine süße Genugthuung sein, das theure Wesen in den bekannten Räumen zu wissen, in denen wir einst miteinander so glücklich lebten. Wenn ich nur meinen Vater überreden könnte, in England zu bleiben, so würde ich die Beiden bekannt machen und er müßte, während meiner Abwesenheit, der Freund und Beschützer der jungen Wittwe sein, denn ihn würde Dora gewiß bald lieb gewinnen, bedurfte doch ihre zarte anschmiegende Natur von je an einer stärkeren zur Stütze. Nachdem ich mir dies Bild auf das Schönste ausgemalt, mußte ich im nächsten Augenblick über meine Thorheit laut lachen: Du Narr! schalt ich mich, wie kannst Du voraussetzen, daß eine schöne liebenswürdige Frau, die mit fünfundzwanzig Jahren Wittwe

ist, untröstlich bleiben und sich mit der Gesellschaft begnügen wird, die Du ihr zugedacht? Sollte sie etwa auch ihre ganze Zukunft vertrauern, weil Du Dich anderweitig gebunden hast? Gesetzt den Fall, sie nähme Dein großmüthiges Anerbieten an, freien Gebrauch von Deinem Erbgut zu machen, und wenn Du dann nach zehnjähriger Verbannung nach England zurückkämest, fändest Du sie an der Seite ihres erwählten Gatten, von einer Schaar Söhnen und Töchtern umringt, die Deine Geliebte „Mutter" nennen? Dieser Gedanke erfüllte mich mit äußerster Erbitterung und doch berechtigte mich nichts, Dora ein minder glückliches Loos zu wünschen.

In solchem müssigen Spiel der Einbildung verbrachte ich meine erste Gefängnißnacht, ohne meine eigene Lage und ihre möglichen Folgen ernstlich in Betracht zu ziehen. Die gegen mich erhobene Anklage schien mir so völlig übereilt und aus der Luft gegriffen, daß ich mir gar nicht die Mühe nahm, sie zu prüfen, sondern mich darauf verließ, ich würde zur rechten Zeit schon meine Unschuld beweisen. Der nächste Tag brach trübe an. Ich benutzte gleich die ersten Morgenstunden zum Briefschreiben, in einem kleinen Cabinet neben dem allgemeinen Zimmer, welches mir der Gouverneur zum alleinigen Gebrauch anbot, und ich bezahlte gern den etwas hohen Preis dieser

Erlaubniß, obgleich es ein halbdunkles Loch war, dessen engvergittertes Fenster nur in einen bedeckten Gang blicken ließ. Zuerst schrieb ich an meinen Vater, was mich betroffen hatte, und bat ihn, lieber auf seinem Posten in Hauteville zu bleiben, um dort unsere beiderseitigen Interessen zu wahren, als meinetwegen seine Pläne zu ändern. Er möchte unbesorgt sein. Meine Lage wäre allerdings eine sehr unangenehme, aber ich zweifelte nicht, mich schließlich herauszuziehen. Mein zweiter Brief war an Herrn Swinfen mit der dringenden Aufforderung gerichtet, sich sogleich nach Hauteville zu meinem Vater zu verfügen. Ich erzählte ihm die Auffindung von Lady Barbara's Testament und bat ihn, mir einen zuverlässigen Anwalt zu schicken, der, mit Criminalfällen wohl vertraut, meine Angelegenheit in die Hand nehmen könne.

Dann schrieb ich noch einen Brief, der nur aus wenigen Zeilen bestand, an meine arme Margarethe, um ihr mitzutheilen, wo ich mich befand, und ihr Muth einzusprechen, eben so wie ich, der Vorsehung unverbrüchlich zu vertrauen, die mich sicher wieder aus dem Kerker befreien würde. Diese Briefe ließ ich, sobald sie geschrieben waren, durch sichere Hand besorgen. Dann trieb ich mich auf dem Gefängnißhof umher, besah mir die verschiedenartigen Bewohner und plauderte ein wenig mit den anständiger

aussehenden Unglücksgefährten. Es fehlte nicht an Vergnügungen oder vielmehr Ausschweifungen der niedrigsten Art. Es wurde gespielt und noch mehr getrunken, geprahlt und geprügelt und von allen Seiten hagelten die Zoten und Schimpfreden. Jede Maske, hinter der das Laster sich in besserer Gesellschaft versteckt, war hier bei Seite geworfen und die menschliche Verworfenheit zeigte hier ihre angeborne Häßlichkeit ohne jede Verhüllung. Für den Stift oder Pinsel eines Mannes wie Fielding und Hogarth, fand sich hier reichliches Material.

Ich speiste am Tische des Verwalters mit den wohlhabenderen Gefangenen zusammen, die aber deshalb keineswegs in Erscheinung und Manieren die feineren waren. Da saß am oberen Ende ein feistes altes Weib in einem schmierigen Brokatsack und einem, mit zerrissenen Spitzen besetzten Atlasrock, deren früherer Beruf sich leicht errathen ließ. Dieser Dame gegenüber saß ein Herr, dessen Benehmen sogleich den Ritter von der Landstraße verkündigte. Aus der Unterhaltung seines nächsten Nachbars durfte ich schließen, daß derselbe einer ehrsamen Falschmünzerschaft angehörte. Mir zur Rechten saß ein junges Mädchen von höchstens zwanzig Jahren, dessen liederlicher Anzug ihrer Schönheit keinen Eintrag that und die mir frei bekannte, ihren Liebhaber bei einem Zank im Isling-

toner Theegarten todtgestochen zu haben. Zwischen diesen Herren und Damen herrschte eine so lebhafte Unterhaltung, daß ich gestehen muß, unter Gästen, die in vollem Genuß ihrer Freiheit waren, manches langweiligere Mittagsmahl eingenommen zu haben. Verschiedene Sorten starker Getränke machten die Runde und trugen nicht wenig zur Belebung der heiteren Stimmung bei. Kaum war die Tafel aufgehoben, so schoß der Falschmünzer mit dem Straßenräuber zu einer Bowle Punsch zusammen und luden mich auch zum Beitrag ein. Alles, was wir verlangten, wurde baar bezahlt, Credit zu geben verstieß gegen die in der Anstalt eingeführten Regeln oder wurde wenigstens nur ausnahmsweise gewährt. Ich entdeckte gleich, daß die Gefangenen, da der berühmte Punsch eine wesentliche Quelle der Einnahme für den Verwalter gab, ebensowohl viel davon tranken um ihn in gute Laune zu versetzen, als aus ungeheuchelter Vorliebe für dies Getränk. Im Laufe des Nachmittags kam der Verwalter in mein Zimmer, in welchem ich vor mich hinbrütend am Feuer saß, und benachrichtigte mich, daß ich am nächsten Morgen vor den Magistrat geführt werden sollte, wo ich nach nochmaligem Zeugenverhör, wahrscheinlich zur Untersuchung würde verurtheilt werden. Da er sich so erstaunlich höflich gegen mich benahm, wagte ich es ihn zu bitten, mir

einen klaren Bericht aller einzelnen Umstände zu geben, die das Verbrechen, unter dessen Anklage ich stand, herbeigeführt, oder mir wenigstens eine Zeitung zu verschaffen, die den Artikel über Sir Everard's Ermordung enthielt. Der Verwalter schien nur mit Mühe das Lachen verbeißen zu können. Was, unter guten Freunden! hob er an, stellen Sie sich an, als wüßten Sie wirklich nichts von der Geschichte? Ich gebe Ihnen meine Versicherung, Sir, daß ich darum von einem Manne von Ehre nicht schlechter denke, weil er einen Schurken, der ihm Unrechtes zugefügt, niedersticht. Und noch dazu wegen einer Dame! Alles ist ehrenhaft, was wegen einer Dame geschieht.

Ehrenhaft oder nicht ehrenhaft, Herr Verwalter, ich verpfände Ihnen mein Wort als Christ, der seinen Gott fürchtet, daß ich bei der Ermordung Sir Everard Lestrange's keine Hand im Spiele hatte, und bis zu dieser Stunde die Umstände nicht kenne, unter denen ihn sein Schicksal betroffen hat.

Indem ich dies sagte, flog die Thüre auf, und eine weibliche Gestalt trat herein, warf Mantel und Kappe ab und ich erblickte ein bleiches abgezehrtes Gesicht, das ich mit Schmerz als Margarethens erkannte. Sie stürzte sich nicht in meine Arme, oder seufzte und schrie, wie es sonst Frauenart ist, sondern ergriff meine beiden Hände und

blickte mir ernst und forschend in die Augen: Robert, rief sie aus, ich will Dich retten oder mit Dir sterben!

Gott verhüte, daß Du das letztere solltest, meine theure Margarethe, sagte ich von ihrer Inbrunst gerührt. Auch steht es zum Glück noch nicht so verzweifelt um mich, wie Du aus zärtlicher Besorgniß für meine Sicherheit Dir vorzustellen scheinst.

Der Verwalter war so discret uns das Gespräch allein zu vergönnen, er zog sich stillschweigend zurück und machte die Thür hinter sich zu.

Ach, Robert, mein Herz ist voll trauriger Ahnungen! Ich fürchte für Dein Leben! Der Dolch — Dein Dolch! Der spricht zu laut gegen Dich. Wie kam es nur, sage mir aus Erbarmen, daß Du Dich von ihm trenntest?

Ich vergaß ihn in Deinem Zimmer am Sonntag Abend.

In meinem Zimmer?

Ja, auf dem Arbeitstischchen am Fenster.

Da ließest Du ihn liegen, und ich habe ihn dort nicht gefunden? Welch' ein Unglück! In den ersten Tagen der Woche war ich so mit einer neuen Rolle beschäftigt, die mir Garrick zum Einstudiren gegeben, daß ich gar nicht an meinen Arbeitstisch gekommen bin und Hannah, mein Kammermädchen, freilich ist so faul, daß sie ihn wohl

beim Abstäuben übersehen haben kann. Wer aber, Robert, mag ihn genommen haben?

Ja, wer kann das gethan haben, meine Liebe?

Alle möglichen Leute kamen in der Zeit zwischen dem Sonntag und der Nacht des Mordes zu mir, aber ich weiß Niemand darunter, den ich im Verdacht haben könnte, den Dolch gestohlen zu haben.

Erzähle mir, wie der Mord geschah, Margarethe. Vielleicht giebt mir Deine Erzählung einigen Aufschluß über den Thäter.

Das Wenige, was ich davon weiß, sollst Du erfahren, Robert! Aber wie ist es möglich, daß Du noch nicht alle Einzelheiten der Geschichte gehört hast?

Ich habe im Gegentheil noch beinahe gar nichts davon gehört. Als ich den Gouverneur (vom Platz) soeben befragte, betrachtete er augenscheinlich meine Erkundigungen als einen Kunstgriff erheuchelter Unwissenheit, durch welchen ich ihn von meiner Unschuld überzeugen wollte.

O welch eine verderbte Welt ist dies! rief das arme Mädchen unwillig aus. Wie gemein muß die Seele des Menschen sein, der Dir in's Gesicht sehen und Dich für einen Mörder halten kann!

Ach, meine Liebe, wenn das Gesicht als Zeugniß der Unschuld gelten soll, so könntest Du manche hier im Ge-

fängniß finden, deren Gesicht noch bessere Bürgschaft leistete als das meine, und Manche außerhalb dieser Mauern, deren Aeußeres sie dann straks dem Henker überlieferte. Aber der Mord, Margarethe! Wie ereilte den Bösewicht sein Geschick?

Alles, was ich weiß, Robert, ist folgendes: Er war an jenem Abend mit seinem Freunde Major Blagrove im Theaterzimmer gewesen und hatte sich während der Aufführung in den Coulissen aufgehalten, aber er hatte weniger als sonst mit mir gesprochen, ja, sich eigentlich mir nur genähert, um flüchtig guten Abend zu sagen. Herr Garrick war in Hampton erkrankt, sonst wäre es Sir Everard überhaupt nicht verstattet worden, sich so lange auf der Bühne aufzuhalten, denn Garrick begünstigt diese Art müssiger Besucher durchaus nicht. Er blieb also da, bis das Stück aus war, und hatte sich dann, wie ich vermuthe, vor mir nach der Surreystraße begeben, wohin ich wie gewöhnlich in einer Miethskutsche fuhr, nachdem ich den Anzug gewechselt. Ich weiß nicht, wie es kam, aber durch einen Zufall ließ ich die Hausthür offen, obgleich ich sonst die Gewohnheit habe, sie an jedem Abend selbst zu verschließen, da ich die letzte Heimkehrende bin. Ich war kaum zehn Minuten zu Haus, als Sir Everard Lestrange in mein Zimmer trat.

Der höllische Bösewicht!

Ja, Robert, ich sage es selbst: kein Schimpfname ist zu schlecht für ihn. Ich will nicht wiederholen, was sich bei dieser Zusammenkunft zutrug. Bitten, Drohungen, Beleidigungen und Brutalität von seiner Seite, von der meinen nichts als Verachtung. „Ich habe Sie nie geliebt, sagte ich zu ihm, nicht einmal als ich so schwach und so bethört war, mich Ihrer Ehre anzuvertrauen." Wäre ich in der Gewalt dieses Elenden gewesen, so weiß ich nicht, bis zu welchem Bubenstück er sich erniedrigt hätte, aber ich hatte Hannah dicht bei der Hand und auf meinen Ruf genug Vertheidiger im Hause. Dennoch bat ich ihn, mich zu verlassen, denn Du begreifst, Robert, daß ich nicht wagte, Leute herbeizurufen, um ihn mit Gewalt hinauswerfen zu lassen, weil er dann sicher meinen Ruf vernichtet hätte, wie er mir ausdrücklich androhte. Diese schreckliche Scene spielte beinahe eine Stunde. Endlich verlor er alle Selbstbeherrschung, brach, wüthend über mich in einen Strom von Schimpfreden aus und stürzte aus dem Zimmer. Ich lauschte oben auf dem Treppenabsatz und frohlockte, als ich ihn wirklich das Haus verlassen und die Hausthür mit Gewalt zuschlagen hörte. Aber kaum nach meinem Zimmer zurückgekehrt, vernahm ich ein furchtbares Stöhnen von der Straße herauf, öffnete

das Fenster und erblickte Everard Lestrange auf dem Pflaster, wenige Schritte von der Thürschwelle liegen. Die Straße ist, wie Du weißt, jämmerlich beleuchtet, aber dennoch bemerkte ich grade noch die Gestalt eines Entfliehenden um die Straßenecke biegen und kann nicht bezweifeln, daß dies der Mörder war.

Ist der Todte beraubt worden?

Nein, man fand sowohl seine Uhr wie eine Börse mit Guineen bei ihm, als er in das unter meiner Wohnung belegene Sprechzimmer getragen wurde. Ein Chirurgus wurde sogleich geholt und kam binnen fünf Minuten, fand ihn jedoch schon todt. Der Dolch hatte das Herz durchbohrt. O Robert, stelle Dir meine Gefühle vor, als sie mir die Waffe zeigten und ich denselben indischen Dolch erkannte, von dem ich glaubte, Du hättest ihn mit auf die Reise genommen! Ich hatte jedoch so viel Geistesgegenwart, um zu schweigen, aber was nützte meine Vorsicht, da die dumme Hannah Dich beim Verhör verrieth.

Theure Margarethe, nichts geht über Wahrheit, antwortete ich ruhig, und da ich an diesem Verbrechen vollkommen unschuldig bin, so hege ich wenig Furcht, sondern vertraue der Vorsehung meine Rechtfertigung an. Ich bitte Dich deshalb inständig, ruhig zu sein, mein theures Mädchen, und das Beste zu hoffen.

Bin ich nicht ruhig, Robert? fragte Margarethe und sah mich mit der verklärten Miene einer Märtyrerin an, deren Geist sich über Folterqual und Rad erhebt; bin ich nicht ruhig? Aber es ist die Ruhe der Verzweiflung. O mein einzig Geliebter, nicht erst heut hat man Unschuldige opfern sehen! Die Vorsehung schreitet nicht immer ein. Und wenn ich Dich nicht retten kann .... bei dem Gedanken verließ sie ihre Festigkeit und sie brach in Thränen und Schluchzen aus; als ich aber aufstand, um nach Beistand zu rufen, nahm sie sich mit aller Willenskraft zusammen.

Nein, Robert, bitte, rufe Niemand herbei. Laß uns allein beisammen bleiben, so lange wir dürfen. Wir haben noch so viel zu besprechen. Ich will nicht wieder feige sein und Dich mit meinen Thränen martern. Aber ich bitte Dich, Geliebter, gieb Dich keiner trügerischen Sicherheit hin. Deine Unschuld muß bewiesen werden. Wir müssen nachdenken, Robert — und dann handeln. Das Gesetz ist unerbittlich. Man wird uns wenig Zeit vergönnen, den wirklichen Thäter zu entdecken, und wenn wir den nicht finden .... sie schauderte und packte convulsivisch meine Hand mit ihren eiskalten Fingern. Es stand noch eine halbe Flasche Wein auf dem Tisch, den ich von meiner Mahlzeit übrig behalten. Ich schenkte ein

Glas voll ein und überredete Margarethe, es zu trinken. Dann stöberte ich das Feuer zum Aufflammen an und rückte ihren Stuhl dichter an den Kamin. Komm, redete ich ihr aufheiternd zu, Du mußt noch eine Tasse Thee mit mir trinken, Gretchen. Du hast keine Idee, wie behaglich es den Leuten hier gemacht wird. Spielst Du heute Abend noch?

Ja! antwortete sie aufseufzend. Sie mußten neulich meinetwegen das Stück abändern, denn ich war zu krank, um aufzutreten. Aber heute darf ich mich nicht damit entschuldigen und es wird zudem Jane Shore gegeben. Herr Garrick schwört, ich richtete ihn zu Grunde, wenn ich ihn im Stich ließe. So muß ich denn spielen, aber, Robert, Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie ich mich fürchte, vor dem Publikum zu erscheinen, nun diese entsetzliche Geschichte sich verbreitet hat. Denke nur, wie mein armer Name seit gestern Morgen durch die ganze Stadt von Munde zu Munde gegangen sein mag. Die schreckliche Geschichte von der Wette ....

Der Wette! sprach ich ihr nach, was meinst Du damit, Margarethe?

Wie, hörtest Du denn nicht, was Major Blagrove vor dem Kronanwalt ausgesagt? Er war mit Sir Everard auf der Bühne gewesen und sie hatten mit einander aus-

gemacht, daß sich in dieser Nacht eine lange obschwebende Wette entscheiden sollte. O, Robert! muß ich das Uebrige erst aussprechen? Jener Bösewicht lud den Major Blagrove ein, in meiner Wohnung um ein Uhr zu Nacht zu essen. Er ging sogar so weit, in einem Gasthaus in Fleet Street das Souper zu bestellen, welches in dem Augenblick vor die Thür gebracht wurde, als er blutend im Sprechsaal lag. Um die Zeit, wenn die Glocke eins schlägt, soll er gesagt haben, wird dieses Wunder von Tugend, diese weltberühmte Spröde, diese achtbare Schauspielerin einwilligen, sich öffentlich für das zu erklären, was sie schon lange sub rosa gewesen ist: nämlich meine Maitresse. So lauteten seine Worte, die Major Blagrove vor dem Kronanwalt wiederholte. Er, der Major, betrat die Surrey Straße, als die Uhr von St. Marien eins schlug. Er kam noch zur rechten Zeit, um seines Freundes letzten Seufzer zu hören, war aber noch zu fern von meiner Thür, als die That verübt wurde, um den Mörder zu erkennen.

Margarethe, fragte ich leidenschaftlich aufgeregt, fürchtest Du wirklich, daß die Vorsehung, die so sichtlich Rache an dem Uebelthäter geübt, einen unschuldigen Mann würde zum schimpflichen Tode verurtheilen lassen?

Unschuldige haben ihn erleiden müssen, Robert, sagte sie mit traurigem Ton, das kann ich nicht vergessen.

Es schlug fünf Uhr und um sieben mußte Margarethe im Theater sein. Ich klingelte nach Licht und Thee, wurde sogleich bedient und bereitete ihr eigenhändig eine Tasse des beliebten Damentrankes. Aber so sehr ich mich bemühte, ihr recht heiter zuzusprechen, wollte es mir doch nicht gelingen, ihren Muth neu zu beleben.

Denke, was ich leiden werde, Robert, sagte sie, mir die Hand drückend. Heute Abend, wenn ich auf das Meer von Gesichtern niederblicke und weiß, daß jeder Einzelne meiner Zuhörer mit der Geschichte des Mordes bekannt ist — und mit meinem Antheil an diesem Werk der Nacht! Himmel, mir graut vor meiner Berühmtheit!

Ja wahrlich eine grauenhafte Berühmtheit hatte sie erlangt und sie, deren schreckliches Abenteuer das allgemeine Stadtgespräch bildete — war meine Verlobte! Würde die Welt noch an die fleckenlose Tugend einer Frau glauben, nachdem sie zum Gegenstand einer so nichtswürdigen Wette gemacht worden? Würde die Welt nicht immer behaupten, daß um ihretwillen, noch dazu durch einen eifersüchtigen Liebhaber — Everard Lestrange ermordet sei? Die Wangen brannten mir vor Scham bei dem Gedanken an unsere elende Lage — die elend blieb, selbst

wenn die Vorsehung mich aus der gegenwärtigen Gefahr errettete. Zum Glück lag Indien vor uns, jener ferne Welttheil, in welchem Niemand meines Weibes Geschichte kannte.

Indeß sagte ich mir schon im nächsten Augenblicke, daß die Geheimnisse unseres vergangenen Lebens uns bis in die fernsten Gegenden folgen und früher oder später in die Außenwelt dringen. Es findet sich immer irgend Einer, der sich derselben erinnert und sie verräth, und wie leicht könnte Jemand die berühmte und begabte Schauspielerin des Drury Lane Theaters in der liebenswürdigen Mistreß Ainsleigh erkennen.

So sehr mich unwillkürlich diese bitteren Gedanken verstimmten, that ich doch Alles, um Margarethen zu beruhigen, und sagte im Ton der Ueberzeugung zu ihr: Die Welt wird darum nicht geringer von Dir denken, meine Liebe, weil Deine Ehre von einem Schurken angegriffen worden ist; auch ist die Welt seit zu langer Zeit mit Sir Everard Lestrange's Character bekannt, als daß eine neue Enthüllung seiner Ehrlosigkeit sie sehr in Erstaunen setzen sollte. Sei vielmehr überzeugt, daß Du heute mit noch wärmerer Sympathie aufgenommen werden wirst, als gewöhnlich — darum spiele so gut und sieh' so schön aus, wie Du irgend kannst . . . um meinetwillen!

Um Deinetwillen, Robert, wiederholte sie mit einem tiefen Seufzer, was gäbe es, das ich nicht um Deinetwillen thue, und welches Opfer, das ich Dir nicht bringen möchte!

Sie blickte mich wieder so seltsam ernst und forschend an und seufzte so schmerzlich, daß ich nochmals darauf zurückkam und sagte: Tröste Dich, meine Geliebte, in mir wurzelt die Ueberzeugung fest, daß Alles noch gut werden wird. Und ich kann mir nicht helfen, aber ich fühle mich erhoben durch dieses Mannes Tod. So ist doch ein verhärteter Bösewicht weniger in der Welt!

Aber in einer furchtbaren Weise derselben entrückt, ohne einen Augenblick Zeit zur Reue zu behalten, antwortete sie ernst und beinahe vorwurfsvoll. Es lag nicht in der Natur dieses Mannes, zu bereuen, sonst würde Gott ihm gewiß Gelegenheit gewährt haben.

Da schlug die Uhr sechs und Margarethe sah sich genöthigt, mich zu verlassen.

Ich fahre von hier geradenwegs nach dem Theater, sagte sie, Robert, bete für mich heute Nacht.

Viertes Capitel.

Im Gefängniß.

Herr Swinfen verließ mich nicht in der Stunde der Noth. Umgehend beantwortete er meinen Brief mit der Nachricht, daß er sofort nach Hauteville abreisen würde, da meine wunderbare Geschichte seine höchste Neugierde erregte, ganz abgesehen von seiner Freundschaft.

Ich will Ihnen nun auch bekennen, schrieb er, daß ich immer glaubte, es sei Lady Barbara's Absicht gewesen, Ihnen etwas Hübsches zu vermachen, und daß ich mich deshalb um so mehr wunderte, daß sie ohne Testament verschied und Sie unversorgt ließ. Es sah der edlen Frau nicht ähnlich, Jemand zu vergessen, den sie liebte. Aber als Sie mich vor einigen Monaten aufsuchten, hielt ich es für meine Pflicht, Ihren Verdacht gegen Sir Everard Lestrange nicht zu bestärken, der angesichts der Sachlage durch nichts gerechtfertigt schien und Sie, wie ich glaubte,

nur in Ungelegenheiten bringen würde. Sie können sich fest darauf verlassen, daß ich Alles aufbieten werde, Ihnen zu Ihrem Rechte zu verhelfen und das Testament vollstrecken zu lassen, wenn das Dokument wirklich echt ist, wie Sie vermuthen. Inzwischen habe ich Herrn Oole von Lyons Inn aufgefordert, Ihnen in der anderen unglücklichen Angelegenheit beizustehen, und ich hoffe zuversichtlich, daß er Ihnen Mittel und Wege andeuten wird, Ihre Unschuld an dem wahrhaft entsetzlichen Verbrechen zu beweisen. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß die allergrößte Offenheit Sie bei diesem Herrn am sichersten zum Ziele führt. Herr Oole wird es sich angelegen sein lassen, Sie zunächst morgen früh aufzusuchen.

Der besprochene Herr wurde dann auch in mein Privatzimmer geführt, während ich mich vorgeblich bei meinem Frühstück befand, jedoch ohne die geringste Lust, etwas davon zu genießen. Er war von Person lang und dünn, mit hohlen Wangen und noch hohlerem Husten. Wie mir der Verwalter später mittheilte, stand er im Rufe, seit 20 Jahren die gallopirende Schwindsucht zu haben, das heißt, so lange er Mitglied des Gerichtshofes war, doch hatte sich die Krankheit weder verschlimmert, noch ihn, seit dem Beginn, dem Tode näher gebracht. Sie nennen den langen Gesellen beim Gericht nur den

„alten Kirchhof“, aber Keiner versteht sich besser darauf, ein Alibi zu beweisen oder im Nothfall eines zu verhindern. Er hat Meister Jack Ketch schon um manchen Galgenkandidaten betrogen, das versichere ich Sie.

Meinetwegen, Sir, braucht er keine Lügen zu erfinden, antwortete ich gereizt, ich bedarf seiner nur, um die Wahrheit darzuthun.

Der Verwalter zuckte die Achseln, als wenn er aus Gutmüthigkeit meinen Eigensinn duldete, der so hartnäckig darauf bestand, meine Unschuld zu betheuern, an die doch Niemand glaubte. Doch um wieder auf Herrn Oole zu kommen, der soeben in mein Zimmer geführt wurde, so stand derselbe wie ein Gespenst vor meinem Frühstückstisch nnd sah mit einem solchen Unglücksgesicht darauf nieder, als wunderte er sich, daß man an etwas Anderem als an Verwesung und Leichen Geschmack finden könne.

Wollen Sie mir Gesellschaft leisten? fragte ich, auf das reichliche Mahl deutend, welches aus Schinken, Beefstakes, Eiern und Speck bestand. Der Verwalter versorgte meinen Tisch so gut im Hinblick auf meine wohlgefüllte Börse.

Ich danke, mein Herr, nein, ich esse immer nur zweimal am Tage: ein gehöriges Mittagsbrod um Eins, in meiner Wohnung, welches mir aus dem nächsten Wirths-

haus gebracht wird — denn ich bin Junggeselle, Herr Ainsleigh — und ein behagliches Souper, zu welchem ich mich Abends nach demselben Gasthof verfüge. Frühstück und Thee verschmähe ich als überflüssig.

Aber da es spät ist, warum wollen Sie nicht einen Imbiß nehmen und es eine Vorkost nennen?

Wenn Sie es so vernünftig auffassen, Sir, kann ich es Ihnen nicht abschlagen, erwiderte Herr Oole und setzte sich in höchst geschäftsmäßige Positur. In diesem Fall will ich mit ein Paar gebratenen Speckstücken und drei bis vier Eiern beginnen. Es wäre sündlich, so schöne Sachen kalt werden zu lassen, und vermuthlich werden Sie dafür bezahlen müssen, ob sie gegessen sind oder nicht.

Davon dürfen Sie überzeugt sein, Sir. Soll ich noch eine Kanne frischen Thee bestellen?

Die Vertilgung dieses Getränkes, Herr Ainsleigh, überlasse ich den Frauenzimmern, die solche Spülicht mögen. Mit Ihrer Erlaubniß bitte ich um eine halbe Pinte leichten Punsches oder Porterbier.

Ich klingelte nach der Pinte Punsch, die mit großer Geschwindigkeit gebracht wurde, aber doch nicht eher, als Herr Oole mit Speck und Eiern gänzlich aufgeräumt und sich den Beefsteakes zugewendet hatte.

Fürchten Sie nichts, sagte er in beruhigendem Tone

zu mir, ich werde sogleich den vorzüglichen Schinken kosten. Aber Schweinefleisch nach dem Speck gehört sich nicht. Doch nun, mein Herr, zur Sache. Ich hoffe, Sie werden mich als Freund betrachten, und mir von vornherein Alles bekennen, was Sie auf dem Herzen haben!

Bei meiner Ehre, Herr Oole, ich habe auch dem Ohr eines Freundes nichts anzuvertrauen, was ich nicht aller Welt anvertrauen könnte, entgegnete ich ihm. — Wir kennen das, Sir, aber kommen Sie, lieber Herr Ainsleigh, lieber gleich zur Sache. Ein jeder Herr in Ihrer Lage ist anfangs etwas schüchtern. Er vergißt, daß, wenn ihm auch die Situation neu ist, sie dem Rechtsanwalt nur gar zu bekannt sein muß, der schon hundert gute Leute in derselben Verlegenheit gesehen hat. Lassen Sie das also — wir sind hier unter uns, und wir wissen, wie es zugegangen ist. Ein Edelmann, dessen Ehrgefühl leicht verwundbar ist, sieht einen begünstigten Nebenbuhler aus dem Hause seiner Geliebten schleichen (bemerken Sie gefälligst, Sir, daß ich den Schinken nicht verschmähe). Wie es das Unglück will, trägt er zufällig einen Dolch bei sich, und in diesem übel berathenen Augenblick zuckt er denselben nach dem Verräther. Der Mann kann in allen anderen Lebensbeziehungen fleckenlos rein dastehen, und doch dieser Versuchung erliegen.

Sie haben gewiß eine sehr angenehme Art, ein Geständniß anzubahnen, Herr Oole, sagte ich, aber ich habe nichts zu bekennen. Ich hatte mit der Ermordung Sir Everard Lestrange's nichts zu schaffen.

Bitte, bedenken Sie, Herr Ainsleigh, daß ich Ihnen noch einmal so gut dienen kann, wenn Sie mich mit Offenheit behandeln. Ich setze mein Leben zum Pfande, daß dieser Schinken in Yorkshire geräuchert worden ist, es ist nämlich Salpeter daran. — Aufrichtigkeit, Herr Ainsleigh, Aufrichtigkeit zwischen einem Herrn in Ihrer Lage und seinem Rechtsbeistand, und die Schlacht ist halb gewonnen!

Ich will so aufrichtig sein, wie Sie irgend wünschen, Herr Oole. Ich war fern von London in jener Nacht, als der Mord geschah.

Ich hätte Sie lieber nicht auf ein Alibi vertheidigt, Sir, denn das ist in letzter Zeit zu abgedroschen geworden.

Ich fuhr unbeirrt fort, ihm einen ausführlichen, ganz getreuen Bericht meiner Abenteuer von dem Augenblick an zu geben, wo ich Hauteville verließ, bis zu meiner Verhaftung vor der Thür meiner eigenen Wohnung.

S' ist 'ne sonderbare Geschichte, Herr Ainsleigh, sagte der Rechtsanwalt, der mir mit tiefster Aufmerksamkeit zugehört hatte; und obwohl ich nicht erst zu versichern

brauche, daß ich selbst Ihnen auf Ihr Wort unverbrüchlich glaube, so ist es doch meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß die ganze Geschichte wie ein Roman klingt und, wie ich fürchte, auf die Geschworenen diesen Eindruck machen wird.

Die Geschworenen, Sir, unterbrach ich ihn, sehen Sie die Möglichkeit voraus, daß ich vor Gericht gestellt werde?

Leider, mein bester Herr, sehe ich bis jetzt kein Mittel, dies zu vermeiden!

Ich stand auf und ging, höchst bestürzt durch diese unerwartete Eröffnung, in meiner kleinen Zelle auf und ab. Bis zu diesem Augenblick hatte ich meine Verhaftung durchaus nur wie eine vorübergehende Verlegenheit betrachtet, aus welcher ich befreit sein würde, sobald der Fall von der Behörde untersucht worden sei. Nun schmetterte es mich fast zu Boden, daß Herr Oole meine Lage für so ernst ansah. Nach einigen Minuten ruhiger Ueberlegung suchte ich mir einzureden, daß sein feierliches Wesen nur angenommen wäre, um den Werth seiner Dienste in helleres Licht zu setzen.

Also, mein lieber Herr, fuhr er fort, nach Ihrer eigenen Angabe verließen Sie Hauteville um fünf Uhr Nachmittags — oder so herum. Nun darf ich fragen, wie

weit dies Häuschen Hauteville von London entfernt ist?

Fünf und dreißig Meilen.

Fünf und dreißig Meilen. Sie verließen es um fünf Uhr Nachmittags und der Mord wurde um ein Uhr nach Mitternacht verübt. Sie hatten vollkommen Zeit, London bis dahin zu erreichen, wie es den Geschworenen sofort einleuchten würde. Bemerken Sie gefälligst, Herr Ainsleigh, daß ich mich bemühe, die Sache vom Gesichtspunkt der Geschworenen aufzufassen.

Natürlich. Aber auf welche Weise sollte ich da gereist sein? Wäre ich mit der Postkutsche angekommen, müßte ich von den Mitfahrenden bemerkt worden sein?

Das bleibt zu beweisen, Sir. Aber selbst wenn wir nachweisen können — wie ich hoffe, wir können es — daß Sie nicht in der Kutsche waren, so wird man einwenden, daß Sie vielleicht ein Pferd zum Reiten gemiethet haben oder zu Fuß gegangen sind!

Was, zu Fuß? nachdem ich seit kaum einem Monat vom Krankenbett aufgestanden bin?

Sie hatten volle acht Stunden vor sich, um es auszuführen, Sir; und gesetzt den Fall, daß Sie nicht acht Stunden hintereinander, vier Meilen in der Stunde gehen konnten, so bleibt immer noch die Möglichkeit offen, daß Sie unterwegs Beförderung getroffen. Was uns obliegt,

ist daher, zu beweisen, daß Sie besinnungslos in jener verlassenen Hütte auf der Chippering Weide lagen. Aber, da ist ja Ihr Kärrner noch! und ich muß mir seine Auffindung angelegen sein lassen, denn er kann beweisen, Sie auf dem Wege von Warborough um sieben Uhr früh am Morgen nach dem nächtlichen Morde auf seinen Wagen genommen zu haben; wie aber dann, wenn der Ankläger einwendet, daß Sie Zeit genug gehabt hätten, von ein Uhr bis sieben Uhr von London nach Warborough zu gehen, und daß Ihr Erscheinen dort, so wie die Rückreise nach London schlauer Weise ausgedacht sei, um den Verdacht abzulenken.

Großer Gott, Sir, rief ich ungeduldig aus, welch' einen Wirrwarr machen Sie aus der Sache, sind Sie etwa in der Absicht hergekommen, mir zu zeigen, wie hoffnungslos mein Fall ist?

Nein, mein Herr! antwortete er mit Festigkeit, aber nur, indem ich diese Angelegenheit von allen Seiten betrachte, kann ich mich zum Herrn der Sachlage machen. Wie ich Sie beschworen habe, ganz offenherzig ihrerseits alles zu sagen, so werde ich meinerseits Ihnen keine Befürchtung vorenthalten, die mir der Fall einflößt.

Sie haben Recht, Herr Oole, und ich bitte Sie wegen meiner Ungeduld um Entschuldigung, aber Sie

werden selbst gestehen, daß meine Lage sehr aufregend ist.

Keine Entschuldigungen, ich bitte Sie, bester Herr, sagte der Anwalt, mit einer würdigen Handbewegung. Nun fällt mir ein, daß unsere beste Hoffnung — ich möchte fast sagen, unsere einzige Hoffnung — auf dem Schuft, dem Blade, beruht. Zufällig weiß ich manches von diesem Gesellen und besonders, daß er vor nichts zurückschrecken würde. Deshalb wundert es mich gar nicht, ihn als Sir Everard's Spion auftreten zu sehen. Seine ganze Praxis ist von der Sorte und seine angebliche Profession deckt blos als Maske alle Arten schmutziger Geschäfte. Bestechungen bei Wahlumtrieben zu besorgen oder den Zwischenträger eines Wüstlings abzugeben, kommt ganz auf eins heraus.

Was können Sie aber von solchem Menschen hoffen? fragte ich kleinmüthig.

Alles. Da sein Patron todt ist, hat er von jener Seite nichts weiter zu erwarten, und wenn wir ihm nur soviel bieten, daß es ihm der Mühe verlohnt, und ihm versprechen, daß er frei ausgehen soll, so wird er gern bereit sein, denke ich, Sir Everard zu verrathen und seine Mitwirkung bei dem gegen Sie verübten Angriff zu gestehen. Da er Sie nicht selbst geschlagen hat, so war er

nur Mitschuldiger und würde mit meiner Hülfe allenfalls aus der Klemme zu ziehen sein. Es bleibt nur ein Umstand zu unserm Ungunsten.

Und der ist?..

Die Thatsache, daß der Kerl ein so anerkannter Spitzbube ist, daß die Geschworenen ihm schwerlich glauben werden. Dann hat es der Ankläger leicht, die Aussagen eines solchen Schuftes zu verwerfen.

Dann ist also die Hoffnung, von der Sie sprechen, Herr Oole, so gut wie keine?

Das will ich nicht sagen. Wenn ich Ihren Kärrner finde, wie ich hoffe, und bringe Blade dazu, den Angriff auf dem Gemeindeanger zu gestehen, und zu bezeugen, daß er Sie für todt, bei Einbruch der Nacht, in der Feldhütte liegen ließ, so stimmen diese beiden Aussagen mit einander, und die eine verstärkt die andere. Nein, Herr Ainsleigh, bei meiner Ehre, ich verzweifle durchaus nicht daran, Sie durchzubringen.

Es lag nicht viel Ermuthigendes in dieser Versicherung und mit einer sonderbaren Empfindung sank mir das Herz bei dem Gedanken, daß mir am Ende noch vorbehalten sei, mein Leben schmählich am Galgen zu beenden. Ich sah das Ganze schon wie auf einem Gemälde dargestellt und dachte sogar darüber nach, was meine Freunde

im fernen Osten: Oberst Clive, Herr Holwell und Walter sagen würden, wenn sie die traurige Geschichte erführen. Wie dann, wenn alle Umstände sich gegen mich verschworen, wenn ich in ein Netz gerathen wäre, dessen Maschen mich nicht entrinnen ließen?

Herr Oole sah meine Stirn immer düsterer werden und bemühte sich, mich aufzuheitern:

Kommen Sie, Ainsleigh, halten Sie Ihren Muth aufrecht! Ich habe Manchen gekannt, der dem Galgen viel näher war wie Sie, ja, dem blos noch ein paar Schritte fehlten bis zu der verhängnißvollen Leiter und er kam doch ungefährdet davon. Lassen Sie uns die Sache in einer ruhigen, vertraulichen Weise unter uns verhandeln. Es ist klar, daß wenn Jemand ermordet wird, einer den Mord an ihm verübt haben muß, denn die Hypothese des Selbstmordes läßt sich in diesem Falle nicht aufstellen.

Das ist gar keine Frage, antwortete ich. Mistreß Hunter sah einen Mann um die Ecke fliehen, fast in demselben Augenblick als Sir Everard fiel.

Mißreß Hunter könnte diese Kenntniß für sich behalten, wenn wir Aussicht hätten, den Mord als Selbstmord darzustellen. Aber ich habe mich erkundigt, und nach der Art der Wunde, welche unter dem linken Arm

beinahe im Rücken saß, kann sie nicht von dem Ermordeten sich selbst beigebracht sein. Nehmen wir also die Ermordung als Thatsache an, so frage ich Sie, ob Sie aus Ihrer früheren Bekanntschaft mit dem Baronet und seiner Umgebung auf die Person des Thäters einen Schluß ziehen können?

Nein, nicht im Entferntesten. Ich kannte den jungen Edelmann gut genug und kannte ihn als vollendeten Bösewicht.

De mortuis nil nisi bonum, schaltete der Anwalt wohlgefällig ein.

Der Satz, Sir, fände auch auf Nero Anwendung und doch schonte ihn Tacitus keineswegs. Von Sir Everard's Umgebungen aber weiß ich gar nichts!

Und haben gar keine Vermuthung in Betreff des Mörders?

Durchaus keine. Das Verbrechen ist, nach meiner Ansicht eines der geheimnißvollsten, von den man je gehört hat. In der That, es ist mir, je mehr ich es in Betracht ziehe, noch am wahrscheinlichsten, daß der Thäter ein gewöhnlicher Straßenräuber war, der sein Opfer auszuplündern dachte, aber entweder durch Major Blagrove's Erscheinung oder durch das Oeffnen von Mistreß Hunter's Fenster sich in die Flucht jagen ließ.

Das kann ich mir kaum denken, Herr Ainsleigh: ein gewöhnlicher Räuber würde wohl kaum einem Manne das Herz durchbohren, ohne ihm die Taschen zu leeren, noch dazu in solcher Gegend wie die Surrystraße. Halten Sie die Ueberzeugung fest, daß die That durch Rache eingegeben wurde, daß sie aber vielleicht von einem gedungenen Mörder verübt ist. Wäre denn wirklich London so viel tugendhafter wie Rom oder Venedig, daß diese Art Verbrechen hier zu Lande nicht vorkämen? Ich habe mir sagen lassen, daß der Baronet eine sehr schöne Frau hat — wer kann wissen, ob es nicht auf Antrieb eines Liebhabers geschah....

Halt, Sir! rief ich empört. Jene Dame ist mir wohlbekannt, und zwar als eine der reinsten und edelsten Frauen. Ich muß dringend bitten, daß Sie alles vermeiden, was ihren guten Namen verunglimpfen könnte. Sie ist ein Engel und hatte leider das Unglück, mit diesem Bösewicht vermählt zu werden.

Der Anwalt betrachtete mich sehr aufmerksam und neugierig, während ich dies sagte, so daß ich sogleich meine Uebereilung gewahr wurde. Aber die Anspielung auf Dora verleidete mir den Menschen so, daß ich nur danach trachtete, ihn los zu werden. Ihre bessere Einsicht muß

sie in dieser Angelegenheit leiten Herr Dole, sagte ich darum, denn ich kann Ihnen nichts weiter sagen.

Ich will mein Bestes thun, Sir! erwiderte er mit ernster Miene; ich werde heut Nachmittag auf Vertagung antragen und es müßte ein besonderes Mißgeschick sein, wenn ich nicht Herrn Blade noch heute Abend fände. Indessen erwarte ich nicht gleich bei der ersten Unterredung mit diesem Schuft fertig zu werden, denn wenn ihn auch die Aussicht auf ein hübsches Taschengeld immer verlockt, so wird es doch Zeit erfordern, seine Vorsicht zu besiegen, die ihn warnt, sich nicht zu sehr preiszugeben.

In Betreff der Mittel, Herr Dole, hob ich an . . .

Herr Swinfen hat mich zum Kriege ausgerüstet und Sie brauchen sich in dieser Beziehung keine Sorgen zu machen. Ich habe die Ehre, Ihnen guten Morgen zu wünschen, Sir. Wir treffen uns um ein Uhr im Gerichtshof.

Es war beinahe Mittag. Ich saß grübelnd am Feuer und fühlte mich viel niedergeschlagener als vor dem Besuch des Anwalts. Er hatte mir meine Lage in ganz anderem Lichte gezeigt und den Ausgang als sehr zweifelhaft hingestellt. Wenn dieser Mann, dessen Beruf es war, alle möglichen Verwickelungen zu lösen, nicht einsah, welchen Weg er zu meiner Befreiung einschlagen sollte,

so mußte mein Fall in der That ein verzweifelter sein; und es hatte etwas in Herrn Oole's Auffassung und Wesen mich schließen lassen, daß er wenig Grund zum Hoffen sah. Der Himmel weiß es, wenn mich dieser Gedanke niederbeugte, so war es nicht, weil ich das Leben an und für sich so liebte, denn gar manches Mal hatte ich seit meiner Genesung darüber nachgedacht, von welch' einer Last von Sorgen und Zweifeln ich befreit wäre, wenn jene lebensgefährliche Krankheit mit meinem Tode geendet hätte. Aber vor meinem Mitmenschen als Meuchelmörder gebrandmarkt zu stehen, verurtheilt zu sein, auf die schmachvollste Weise aus der Welt geschafft zu werden, mit dem Bewußtsein, daß mein Name für alle Zeiten verhaßt und verabscheut sei, diese Aussicht konnte ich nicht mit Fassung ertragen, ich fühlte mich von der Wucht meines Kummers ganz niedergedrückt und vernichtet. Und nun stieg vor meiner Seele wieder ein Bild auf, welches nur von der Erwägung meiner gefährdeten Lage verdrängt worden war: das Bild Dora's, die verwittwet, vereinsamt trauerte und im natürlichen Entsetzen über die That, ohne Zweifel nur zu sehr von meiner Schuld sich überzeugt hielt.

Von allen anderen Menschen gehaßt aus der Welt zu gehen, bereitete meinem Geiste weniger Qual, als der

Gedanke, daß sie mich verabscheute! Ich war in dieser Stunde der Verzweiflung nah, hielt mich von Gott und seiner Vorsehung verlassen und schon verurtheilt, für eines Anderen verbrecherische That den Tod zu leiden.

Um ein Uhr fand ich mich im Gerichtssaale ein, einem dumpfen halbdunklen Raum, in dem das trübe Licht des Herbsttages nur durch zwei hohe schmale Fenster fiel und noch durch eine dicht davorstehende hohe Mauer verdunkelt wurde. Weder die Umgebung, noch das Verfahren machte im mindesten einen feierlichen Eindruck.

Der Beamte hielt die Untersuchung in einer so oberflächlich gleichgültigen Weise ab, als wenn das Verbrechen, dessen ich angeklagt stand, zu den kleinen alltäglichen Vergehungen gehörte. Es lagen noch ein halbes Dutzend Fälle vor, die nach dem meinen darankommen sollten. Jedermann schien Eile zu haben und Herr Dole that sein Aeußerstes, um zu erreichen, daß man ihn die gegen mich Zeugenden ins Kreuzverhör nehmen ließ. Diese bestanden aus Major Blagrove, Mistreß Hunter, Hannah Surfet, ihrem Kammermädchen, dem Chirurgus und ein paar Nachwächtern, die den Ermordeten in das Sprechzimmer des Hauses in Surry Street getragen hatten. Ich brauche die Zeugenaussagen nicht zu wiederholen, da sie in allen Stücken mit dem Bericht übereinstimmten, den mir Mar-

garethe schon gestern gegeben, obgleich sie sich natürlich hier jeder Andeutung enthielt, welcher Art ihre Unterredung mit Sir Everard gewesen war. Er hätte ihr diesen mitternächtlichen Besuch gegen ihren Willen gemacht und sie im Aerger verlassen. Dies war Alles, was sie zugestand, mochte der Anwalt der klagenden Partei sie noch so sehr drängen.

Meiner Treu, Madame, sagte dieser Herr im Laufe des Verhörs zu ihr, Sie dürfen sich glücklich preisen, dort, wo Sie sind, zu stehen, anstatt vor den Schranken; denn hätte Major Blagrove seinen Freund nicht fallen sehen und einen Mann um die Ecke fliehen, so wäre es nicht undenkbar gewesen, daß Sie mit eigner schöner Hand dem zudringlichen Liebhaber den Laufpaß gegeben. Nun suchte er eine Beschreibung dessen, den sie um die Ecke hatte stürzen sehen, von ihr zu erpressen: Gestehen Sie, Madame, daß ihre glänzenden Augen mehr sahen, als Sie jetzt anerkennen wollen. War der Mann groß oder klein, dick oder mager? War er nicht von demselben Wuchse wie jener Herr dort — der Gefangene? Nicht wahr, Madame, um ganz offen zu sein, es war zum Verwechseln dieselbe Gestalt?

Nein, Sir, rief Margarethe mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit: er hatte so wenig Aehnlichkeit mit Herrn

Ainsleigh, wie Sie; aber da ich ihn nur einen Augenblick sah und die Nacht so dunkel war, kann ich es nicht auf mich nehmen, zu sagen, wie er aussah.

Dann konnte er also auch wie der Gefangene aussehen?

Durchaus nicht, Sir; Ihn würde ich auf den ersten Blick erkannt haben, sagte sie, indem sie mir einen zärtlichen Blick zuwarf.

Der Ankläger, der ihre geheime Zuneigung zu mir durchschaute, suchte Vortheil daraus zu ziehen und sie mit darauf hinzielenden Fragen in die Enge zu treiben, aber sie ließ sich keine Aussage entlocken, die mir Nachtheil gebracht hätte. Ich glaube, die großmüthige, treue Seele hätte lieber falsch geschworen, als etwas zuzugestehen, das gegen mich gebraucht werden konnte.

Herr Oole erbat sich Aufschub, der nach einigem Unterhandeln bewilligt wurde, obgleich der Richter mich augenscheinlich mit größerer Befriedigung sogleich verurtheilt hätte. Das Verhör wurde auf die nächste Woche vertagt und ich wieder in mein Gefängniß abgeführt.

Am nächsten Tage erhielt ich abermals einen Besuch von Herrn Oole, doch lag wenig Tröstliches in seinen Neuigkeiten. Er war in Herrn Blade's Bureau gewesen, doch ließ derselbe sich durch einen Jungen, der zugleich

sein Schreiber und Diener war, vor ihm verleugnen. Herr Oole ließ zwar durch einen Polizisten das Haus bewachen, allein bis jetzt ohne Erfolg. Ebensowenig hatte seine Nachforschung nach dem Kärrner, der mich bis London mitgenommen, Erfolg gehabt; obwohl er durch einen besonderen Boten bei allen Kornhändlern in Shoreditch und der ganzen Nachbarschaft hatte Erkundigungen einziehen lassen.

Man darf nicht erwarten, in einer solchen Angelegenheit gleich von vornherein zum Ziel zu gelangen, deshalb beschwöre ich Sie, Herr Ainsleigh, nicht den Muth sinken zu lassen. Ich werde einen Vertrauensmann nach Warborough schicken, der mir den Kärrner aufspürt, und Herrn Blade werde ich selbst im Auge behalten.

Fragten Sie den Schreiber nicht, wohin sein Herr verreist sei?

Gewiß, doch so genau ich den jungen Taugenichts examinirte, es war nicht viel aus ihm heraus-zu-bringen. Sein Herr wäre am Tage vorher auf's Land gegangen, wohin, konnte er nicht sagen. Ich fragte ihn, ob sein Herr wirklich erst gestern weggegangen wäre und nicht schon vor mehreren Tagen, wie ich aus guten Gründen glaubte; aber der Bursche behauptete, es wäre gestern gewesen, und zeigte mir ein schmieriges Papier an der

Thüre, worauf von Blade's Hand geschrieben stand: Kehr morgen zurück.

Ei, du Satanskind! fuhr ich ihn an, dieser Zettel klebt seit wenigstens einer Woche hier! Aber der Spitzbube hielt sich an den Text und blieb dabei.

Können Sie sich vorstellen, aus welchem Beweggrunde Blade sich verborgen hält? fragte ich.

Wahrscheinlich, um abzuwarten, wie der Wind bläst. Sobald er merkt, daß es Geld zu verdienen giebt, wenn er hervorkommt und seinen feinen früheren Gönner angiebt, wird er es thun, darauf können Sie schwören, vorausgesetzt, daß ihm seine persönliche Sicherheit verbürgt wird.

Am Ende ist er nach Hauteville zurückgegangen und weiß vom Tode seines Patrons noch gar nichts?

Nein, denn nachdem er Sie an jenem Abend unschädlich machte, mußte es sein erstes und dringendstes Geschäft sein, nach London zu eilen und seinem Auftraggeber Bericht von Allem abzustatten, was in Berkshire vorgefallen. Ich bin fest überzeugt, er verbirgt sich irgendwo in der Stadt, und es müßte schlimm zugehen, wenn ich ihn nicht entdeckte!

Mit diesem geringen Troste mußte ich mich einstweilen begnügen. Der Nachmittag brachte mir größere

Freude durch einen lang entbehrten Freund. Mein Vater, der nur so lange in Hauteville verweilt hatte, um seinem alten Lehrer die Augen zuzudrücken, kam zu mir, um mir seinen Beistand anzubieten.

Der gute Alte starb in der vorletzten Nacht, Robert, erzählte er mir, er ging aus seinem traurigen Leben ganz sanft hinüber und entschlief zuletzt friedlich wie ein Kind. Er starb in meinen Armen und nannte mich noch in der letzten Stunde zärtlich bei Namen. Swinfen langte in Hauteville an, ehe ich es verließ, und ich gab ihm das Testament in Verwahrung. Er will noch die nöthigen Zeugenaussagen an Ort und Stelle aufnehmen.

Sahen Sie noch etwas von Frau Grimshaw, bevor Sie abreisten?

Man rief sie, als ihr Mann im Sterben lag, und als sie kam und neben mir am Bette stand, sah sie nicht wie eine Lebende, sondern wie ein Gespenst aus, aber wir sprachen kein Wort miteinander. Als sein letzter Lebensfunke erloschen war, schritt sie düster und schweigend wie ein Schatten hinaus.

Meines Vaters Anwesenheit gereichte mir zu unaussprechlichem Troste. Sein lebhafter unternehmender Geist brachte Licht und Leben in meine Gefängnißzelle. Er hegte nicht den geringsten Zweifel über den guten Ausgang mei-

nes Processes, und nachdem wir einmal alle Umstände besprochen, vermied er hinfort jede Anspielung auf meine Lage oder die Geschichte des Mordes, sondern brachte mir jeden Morgen die Stadtneuigkeiten und erheiterte mich durch seine lebhafte Unterhaltung.

Während der Woche, die dem Verhör voranging, sah ich zu meiner Verwunderung sehr wenig von Margarethen, die mich nur zweimal in dieser Zeit und nur auf eine halbe Stunde besuchte. Sie sah dabei todtenblaß aus und wie Jemand, der seine Nächte schlaflos hingebracht hat.

Du hast jetzt Deinen Vater, Robert, sagte sie traurig, und wirst meine armselige Unterhaltung kaum vermissen.

Im Gegentheil, da irrst Du sehr, liebe Margarethe. Ich habe Dein strahlendes Gesicht in meiner düsteren Zelle recht vermißt.

Ach, es hat allen Glanz und alle Heiterkeit verloren, Robert, antwortete sie in demselben schmerzlichen Tone. Nicht, daß ich Deinetwegen so besorgt wäre, nein — das denke ja nicht. Ich habe mehr Hoffnung als je, Deine Unschuld bewiesen zu sehen.

So sehr ich in sie drang, mir die Ursache ihrer

Traurigkeit mitzutheilen, und ob sie wirklich nicht aus der Sorge um mich entspränge — sie schwieg und wollte nicht weiter gefragt sein.

Mein Vater war bei meiner nächsten Unterredung mit Herrn Oole zugegen, die am Morgen vor dem Verhöre stattfand. Der Letztere hatte wirklich Herrn Blade in seinem Versteck in der Nachbarschaft von Limehouse aufgestöbert, woselbst er in einer etwas anrüchigen Wirthschaft seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Vergebens aber suchte Herr Oole ihn aus dem Hinterhalt zu locken, der vorgehaltene Köder reizte ihn noch nicht genug, um die gewohnte Vorsicht zu vergessen. Einstweilen schützte er gänzliche Unwissenheit in Bezug auf den gegen mich verübten Angriff vor und leugnete seine Identität mit dem bärtigen Hausirer.

Noch verzweifle ich nicht daran, ihn zur Vernunft zu bringen, Herr Ainsleigh, sagte mein Vertheidiger, wir haben ja noch Zeit bis zum Gerichtstage.

Gerichtstag, Sir! rief ich in einem wahren Fieber aus; beabsichtigen Sie, mich vor die Geschworenen zu stellen?

Ich beabsichtige es nicht und Sie dürfen überzeugt sein, daß ich für Sie von den besten Absichten beseelt

bin; aber ich fürchte, wie sich jetzt die Sachen anlassen, wird es nicht möglich sein, diese Entscheidung zu umgehen!

Ich schauderte bei dem Gedanken; denn vor Gericht gestellt zu werden, schien mir fast eben so ehrenrührig als schuldig befunden zu werden.

Bitte, mein Herr Anwalt, sagte mein Vater, der bis jetzt schweigend und mit größter Ruhe zugehört, durch wen ist die Verfolgung eingeleitet?

In erster Instanz durch die Familie des Baronets — oder vielmehr von seiner Wittwe, da er sonst keine Familie hat — erwiderte Herr Oole — und dann zunächst von Seiten der Krone, die in Betracht der hohen Stellung des Opfers und der Größe des Verbrechens eine außerordentliche Belohnung von hundert Pfund auf die Entdeckung des Mörders gesetzt hat.

Diese Nachricht fiel mir eiskalt aufs Herz. Auf Dora's Betreiben also war ich als Verbrecher verhaftet worden, auf ihr Verlangen schmachtete ich im Kerker, an dessen Pforte mich vielleicht der Tod erwartet! Ich hatte mich nie darum gekümmert, wer mein Ankläger sei, und nun traf mich diese Enthüllung um so schwerer nach meiner früheren Gleichgültigkeit. Mein Vater war nach Herrn Oole's Weggang ungewöhnlich nachdenklich und

verließ mich nach einer halben Stunde, mit dem Versprechen, gegen Abend wiederzukommen. Zu meiner Verwunderung jedoch und noch mehr zu meiner Enttäuschung hielt er nicht Wort und überließ mich den ganzen Abend der Einsamkeit und meinen düsteren Gedanken.

Fünftes Capitel.

Die Schuld der Dankbarkeit wächst.

Die Voruntersuchung brachte wenig mehr zu Tage als eine Wiederholung der schon abgegebenen Zeugenaussagen. Major Blagrove verbreitete sich etwas weitläufiger darüber und erwähnte, daß der Verstorbene oft und besonders nach der Herausforderung von mir als seinem Feinde gesprochen hätte, der ihm nach dem Leben stände. Dies aber wurde, nach einigem Hin- und Hergerede zwischen Herrn Oole und dem Anwalt der klagenden Partei, als nicht erwiesen, verworfen. Die Thatsache, daß ich Lestrange mit der Reitpeitsche gezüchtigt und die darauf erfolgte Forderung wurde dagegen als Beweis unserer früheren Beziehungen zugelassen und ich konnte deutlich wahrnehmen, daß dieser Umstand den Vorsitzenden, der mir überhaupt nicht gewogen schien, bedeutend gegen mich einnahm.

Das Verhör nahm seinen Fortgang und Herr Dole schien weiter nichts für mich zu thun, als die Art des Verhörs anzufechten und leeres Stroh mit dem Ankläger zu dreschen. Ich wunderte mich schon, ob er denn seinerseits keine Zeugen vorzuführen hätte, als meine stillen Zweifel angenehm durch die Erscheinung des jungen Kärrners gehoben wurden, der mich am Morgen nach der Mordnacht in London abgesetzt hatte.

Diesen jungen Burschen führte mein Anwalt mit triumphirender Miene vor, und bewies, durch sein Verhör, daß ich um sieben Uhr Morgens beim Schlagbaum von Warborough gewesen, also nicht um ein Uhr nach Mitternacht in der Surreystraße gesehen werden konnte.

Mit Entsetzen jedoch nahm ich aus des Anklägers Kreuzverhör wahr, daß diese für mich vorgebrachte Zeugenaussage beinahe werthlos, wenn nicht gar nachtheilig war: denn dieser sehr gewandte Herr verweilte so lange bei meinem bleichen und verstörten Aussehen, als der Kärrner mich aufsteigen ließ, bei meinem tiefen Schlaf auf den Heuwagen, offenbar ein Zeichen äußerster Erschöpfung — bei der Sonderbarkeit, daß ich diesen Kärrnerwagen der bequemen Landkutsche vorzog — daß er darauf sehr geschickt den Beweis gründete, diese ganze Sache wäre abgekartet gewesen, um die Justiz irre zu führen.

Nachdem so das Kreuzverhör dieses Zeugen, ohne sein Verschulden, damit geendet hatte, meine Angelegenheit noch zu verschlimmern und das Gesicht meines Vertheidigers immer ängstlicher wurde, hörte man vom Eingang des Gerichtshofes her Lärm und verworrenes Geräusch und erblickte gleich darauf zwei Träger, die auf einem Sessel einen Mann in die Zeugenloge trugen. Dieser war bleich wie der Tod, schien überaus leidend zu sein und bot einen so schrecklichen Anblick dar, daß ich erst nach mehreren Minuten Besinnens in diesem anscheinend Sterbenden den harmlos verrückten Schauspieler Johnson erkannte. Er wurde mit seinem Stuhle niedergesetzt und während dies geschah, sah ich, wie meinem Anwalt ein Brief eingehändigt wurde, den er hastig aufriß und mit großer Aufmerksamkeit durchlas.

Dieser Mann ist ein höchst wichtiger Zeuge für die Vertheidigung, sagte er zu dem Vorsitzenden und nachdem Sie seine Aussage vernommen, werde ich um Erlaubniß bitten, noch einen Anderen vorführen zu dürfen, dessen Angaben das Zeugniß dieses Herrn bestätigen werden.

Wenn er nicht mehr für Ihren Clienten thun kann, als Ihr Wagenlenker gethan, Sir, so dächte ich, Sie hätten ihn eben so gut nicht in die Zeugenloge zu bringen brauchen, erwiderte der Vorsitzende geringschätzig. Es ist

eine eigenthümliche Neuerung, kranke Leute in den Gerichtssaal zu bringen, und ich hoffe, daß das Resultat wenigstens das Verfahren rechtfertigt.

Daran hege ich keinen Zweifel, Euer Gnaden.

Es lag etwas in Oole's Manier, so kaltblütig und unbefangen er zu erscheinen suchte, was mir den Verdacht erweckte, Johnson's Erscheinen sei ihm nicht minder überraschend gekommen, wie mir. Er vertiefte sich wieder in seinen Brief, und in demselben Augenblick sah ich meinen Vater in den Gerichtssaal treten und sich innerhalb der Thür so aufstellen, daß er Alles, was vorging, sehen und hören konnte. Ich hatte mich bisher vergeblich unter den Zuschauern nach ihm umgesehen und mich gewundert, daß er bei diesem Vorgang, der mich so nah betraf, nicht zugegen war.

Der Schauspieler wurde vereidigt und mein Vertheidiger begann ihn zu fragen:

Sie wissen etwas von dieser Angelegenheit, wie es scheint, Herr Johnson?

Ich weiß mehr davon, als irgend Jemand, antwortete der arme Kranke, der von einem der Männer, die ihn getragen hatten, aufrecht gehalten wurde, denn ohne diese Unterstützung würde er wahrscheinlich aus dem Stuhle, in dem er ruhte, gefallen sein. Er sprach mit so

schwacher Stimme, daß ihn die Fernstehenden nicht verstehen konnten.

Wollen Sie uns vielleicht sagen, was Sie wissen. Hier ist zum Beispiel der Dolch, mit dem die That vollbracht wurde. Herr Oole deutete auf meinen indischen Dolch, der auf so geheimnißvolle Art mit dem Blut meines Feindes gefärbt war und bei jedem Verhör im Gerichtssaal vorliegen mußte.

Lassen Sie uns hören, mein Herr, fuhr Herr Oole fort, ob Sie vor dem heutigen Tage diese Waffe schon gesehen haben?

Ja, erwiderte Johnson, ich sah sie vor vierzehn Tagen, an einem Montag-Nachmittag, in Mistreß Hunter's Zimmer.

Am Montag Nachmittag, vor vierzehn Tagen, das wäre also am Montag, den neunzehnten October, gewesen, wie mich dünkt.

Ja es war am neunzehnten October.

Auf meine Ehre, Herr, dies ist zu unerheblich, rief der Vorsitzende dazwischen, ich kann die Zeit hier nicht so vergeuden.

Ich muß Sie um Geduld ersuchen, Sir; Sie werden sich sogleich überzeugen, daß die Fragen, die ich gestellt, nicht unerheblich sind. Dieser Zeuge sah den Dolch in

Mistreß Hunters Wohnung am Montag Nachmittag. Der Gefangene verließ London, um sich nach Berks zu begeben, bei Tagesanbruch desselben Montags, am neunzehnten October. Ich bin in der Lage, das zu beweisen und ebenso, daß er Berkshire nicht eher verließ, als bis der eben gehörte Zeuge ihn mitnahm. Das Alibi ist nach meiner Ansicht vervollständigt.

Wie wollen Sie das ausrechnen, Sir? Der Gefangene verließ Sir Everard Lestrange's Haus um fünf Uhr Nachmittags und wurde auf dem Wege von Warborough nicht eher als um 7 Uhr des nächsten Morgens aufgenommen. In der Zwischenzeit konnte er in London gewesen sein.

Diese Frage der Zeitbenutzung kann nicht genau erwogen werden. Wenn ich aber meinen Clienten außer allem Zusammenhang mit der Waffe bringe, die zur Vollstreckung der That gedient, so werden Sie mir sicher zugeben müssen, daß ich den Hauptbeweis gegen ihn entkräftet habe.

Fahren sie fort, Sir! sagte der Vorsitzende in verdrossenem Tone.

Nun denn, Herr Johnson, fuhr der Anwalt fort, bitte, wie kamen Sie darauf, den Dolch zu bemerken?

Meine Herren, deklamirte der Schauspieler, indem

er sich an die ganze Versammlung wandte, ich bin ein Sterbender! Sie sehen in mir einen Mann, der sich zu Großem bestimmt glaubte — der selbst jetzt noch, wo es mit ihm zum Aeußersten gekommen, zu behaupten wagt, daß in ihm ein Funke jenes unsterblichen Feuers brennt, den die Menschen Genie nennen — aber dem der Sand des Lebens so schnell verrinnt, daß es wenig darauf ankommt, ob seine Tage in einer schimpflichen Berühmtheit enden.

Um des Himmels willen! rief der Vorsitzende, in Wuth gerathend, sitze ich hier, um die Reden eines Verrückten anzuhören?

Ich beschwöre Sie, Sir, lassen Sie den Zeugen die Geschichte nach seiner Art erzählen! legte sich Oole in's Mittel. Sie werden sogleich eine entscheidende Mittheilung erhalten. Also, lieber Herr Johnson, wir sind von Ihrem Genie überzeugt, aber wie hing das mit dem Dolch zusammen?

Das kann ich nicht berühren, ohne den Verband von meinem blutenden Herzen zu reißen. Ich will so kurz sein, wie ich kann; aber ich muß eine Leidenschaft erwähnen, die so treu und rein ist, wie irgend eine von jenen, welche die größten Dichter der Welt besungen.

Der Vorsitzende stöhnte laut und warf sich in seinem Stuhl zurück, daß es krachte.

Bitte, Herr Johnson, kommen Sie zur Sache, mahnte Herr Oole.

Ich machte Mistreß Hunter meine Aufwartung, um ihr eine geschäftliche Mittheilung in Bezug auf unser Drury Lane-Theater zu bringen, und nachdem ich das gethan, blieb ich noch und warf ihr die Kälte und Gleichgültigkeit vor, mit der sie eine Ergebenheit vergalt, wie sie selten einer Frau zu Füßen gelegt wird. Ich beschuldigte sie, mir Herrn Ainsleigh vorzuziehen, was sie sogleich zugestand, und gereizt durch diesen neuen Beweis ihrer Coquetterie, errinerte ich sie, daß sie wenigstens schweigend die stadtkundige Bewerbung des Sir Everard Lestrange ermuthigt habe. Doch darüber gerieth sie in Zorn, fragte mich, wie ich es wagen dürfe, sie in ihrem eigenen Hause zu beleidigen, und verließ das Zimmer, nachdem sie mir in der schneidendsten Weise gesagt, sie könne mir zwar nicht befehlen, das Zimmer zu verlassen, aber sie würde sich wenigstens vor meiner Unverschämtheit schützen, indem sie mich allein ließe. O Sir, redete er nun den halbrasenden Gerichtsrath an, der wüthend auf seiner Stuhllehne trommelte — Sie, dessen reiche Erfahrung Sie ohne Zweifel die geheimsten Regungen des Menschenherzens verstehen lehrte — Sie, mein Herr, werden auch wissen, welch' eine gewaltige Leidenschaft die Liebe ist! — Kaum

war das himmlische Wesen hinausgegangen, als ich in einem Strom von Thränen, bei dem Gedanken sie beleidigt zu haben, zerfloß: Barmherziger Gott! rief ich aus, weshalb ertrage ich noch dieses werthlose Leben, wenn ich nichts erwerben kann, als ihren Haß. Ja, wenn ich todt wäre, würde sie mir vielleicht auf meinem Grabe eine Thräne weihen! In meiner Verzweiflung blickte ich mich im Zimmer um und maß den Raum vom Fenster bis zur Straße hinab in der Absicht, durch einen Sprung meinem Leben ein Ende zu machen. Dieser Blick, so flüchtig er darüber hinschweifte, zeigte mir den Dolch auf einem Haufen bunter Seide und Bänder, die auf dem Arbeitstischchen an einem der Fenster lagen. Sowie mein Auge auf die Waffe fiel, stürzte ich mich darüber her, wie der Tiger auf seine Beute und verbarg den Dolch in meinem Busen. Der soll mir dienen, sagte ich zu mir selbst, einen Tod ersterben, der zugleich meiner würdig und weniger öffentlich ist.

In einfachen Worten, sagte Herr Dole, Sie stahlen den Dolch!

In so fern bekenne ich mich als den Dieb, Sir, erwiderte der Schauspieler mit unendlicher Würde, ich nahm mir den Dolch.

Aber Sie tödteten sich nicht damit?

Nein, Sir. Ich tödtete Sir Everard Lestrange!

Ich fuhr empor, als träfe mich ein Schuß, so überraschend wirkte dieser kurze Satz. Es entstand eine allgemeine Bewegung im Saale und ich sah meinen Vater an seinem Platze über den Köpfen der Menge seinen Hut schwenken, um mir damit anzudeuten: Du bist gerettet.

Der vorsitzende Richter nahm aber die Sache in sehr verschiedenem Sinne auf. Er ließ zum zweiten Mal sein Grunzen ertönen, nur diesmal noch stärker, als das erste Mal.

Wenn Sie glauben, Sir, dem Gefangenen einen Dienst zu erweisen, indem Sie hier einen Tollhäusler herbringen, der den Mord auf seine Schultern nehmen soll, so werden Sie sehr bald Ihres Irrthums inne werden. Solche Spiegelfechterei kann Ihrem Clienten nur Nachtheil bringen!

Um Vergebung, Sir. Wenn Sie sich gedulden wollen, werde ich gleich im Stande sein, Herrn Johnson's Angabe durch ein unabhängiges Zeugniß zu bestätigen. Fürs Erste ersuche ich Sie, ihn bis zu Ende anzuhören und ihm einige Nachsicht zu gewähren. Es ist sehr edel von ihm gehandelt, hier zu erscheinen, um den unschuldig Angeklagten zu retten, da er völlig darauf vorbereitet ist, die schlimmen Folgen seiner Eröffnungen zu tragen.

Ja, es ist gerade, als ob Damon und Pythias vor Gericht erschienen, doch mein Herr, ich protestire gegen dieses Opfer der Freundschaft, rief der Vorsitzende ihm verächtlich zu.

Nein, Sir, im Gegentheil, weit entfernt davon, Freunde zu sein, hören Sie doch, daß mein Client Herrn Johnson's Rival war, entgegnete Herr Oole und fuhr dann unbeirrt mit seinen Fragen fort: Nun, Herr Johnson, wollen Sie die Güte haben, uns zu sagen, was Sie mit dem Dolche machten?

Ich trug ihn vier Tage lang im Busen verborgen, um nach Römerart wie Brutus zu sterben. Aber ich mußte vorher meine weltlichen Angelegenheiten ordnen, um für die noch übrigen Lebenstage meiner bettlägerigen Mutter zu sorgen. Ich hatte kleine Ersparnisse, die ich ihr hinterlassen wollte, und im Uebrigen verließ ich mich auf die Großmuth einer edlen Seele, die stets dem Bedürftigen zu Hülfe kam; ich meine auf Mistreß Hunter. Nachdem ich diese Pflicht erfüllt, konnte ich erst ruhig dem Tode entgegen=gehen. Doch war auf diese Weise die Woche bis zum Freitag Abend vergangen — und ich lebte noch. An jenem Abend sah ich Sir Everard mit seinem Freund, dem Major, hinter den Coulissen, im Drury Lane Theater. Ich hatte nur wenig bei der Vorstellung

zu thun, und deshalb Muße, sie zu beobachten. Unbemerkt hielt ich mich in ihrer Nähe auf, und hörte einen Theil ihrer Unterhaltung mit an: sie hatte eine Wette zum Gegenstande, die sich in dieser Nacht entscheiden sollte — eine Wette, welche sich auf Mistreß Hunter bezog. Sie trafen die Verabredung, sich zum Souper in Surrey Street zu treffen: zu dieser Stunde will ich Sie bei der Dame einführen, die seit den letzten sieben Jahren meine Maitresse gewesen ist, deren Scheinheiligkeit mir jedoch untersagte, unser Verhältniß einzugestehen, sagte Sir Everard.

Bedenken Sie, meine Herren, ob dies nicht in meiner Brust einen Höllenbrand entfachen mußte, da ich dieser Dame seit so langer Zeit eine fast religiöse Verehrung gewidmet hatte. Ich hatte sie verehrt, meine Herren, und wie eine Gottheit angebetet! Begreifen Sie nun meine Gefühle, als ich so von ihr sprechen hörte! Für den Rest des Abends ging ich wie wahnsinnig umher. Alles verschwor sich gegen mich. So wenig wie ich zu thun hatte, kam ich doch gerade am Schluß der Vorstellung vor, und so wurde es Mitternacht, ehe ich das Theater verlassen konnte. Ich begab mich sofort nach der Surrey-straße. In Mistreß Hunters Zimmern sah ich Licht, aber unten war alles dunkel. Ich stand auf der entgegen-

gesetzten Seite der Straße und wartete — während mein armer Kopf wie Feuer brannte. Es dauerte nicht lange, als die Thurmuhr der Marienkirche eins schlug, hörte ich, wie sich die Hausthür öffnete und Sir Everard Lestrange trat heraus. Meine Herren, müßte es noch einmal gethan werden, so thäte ich es nochmals!

Er blickte sich rings im Gerichtshofe um, als er dies mit erhobener Stimme sagte, und war nach seiner Ueberzeugung offenbar ein Held.

Die Versammlung hörte regungslos zu.

Ich zog meinen Dolch. Ob ich die Hand schon vorher am Griff gehabt, ist mir unbewußt — ich weiß nur, daß ich ihn fest umspannt hielt, als die Thür aufging. Ich sprang über die Straße und traf ihn, aber etwas von hinten. O, meine Herren, so wahr ich hier stehe, es geschah nicht aus feiger Ueberlegung, daß ich ihn von rückwärts erstach. Ich würde ihm lieber Aug' in Auge gegenübergetreten sein — weit lieber Schüsse mit ihm über das Schnupftuch gewechselt haben — aber ich war entschlossen, ihn zu tödten.

Das genügt, Sir, unterbrach ihn der Vorsitzende, es ist gegen alles Herkommen, daß Sie da stehen und sich in solcher Weise zum Verbrecher stempeln. Er gab seinen Beamten einen Wink, die Herrn Johnson aus der Zeugen

loge trugen, ihn aber irgendwo anders in Gewahrsam brachten. Der nächste Zeuge, der vorgerufen wurde, war ein gewisser James Waddy, Kellner im Gasthaus in Fleet-Street.

Waren Sie in der Surreystraße in der Nacht von Herrn Lestrange's Tode? fragte ihn Herr Dole, sobald auch dieser Zeuge vereidigt worden.

Ich war dort.

Was geschah, während Sie sich dort befanden?

Mein Herr schickte mich und den anderen Kellner mit dem Souper, welches Sir Everard um 1 Uhr hinbestellt hatte. Es waren warme Gerichte und wir trugen sie daher in bedeckten Schüsseln auf zwei Brettern.

Das Souper thut nichts zur Sache, brummte der Richter.

Wir kamen von Hay's Court, Herr, und Sie werden wissen, daß das der nächste Weg ist, fuhr der etwas aus dem Text gebrachte Zeuge fort, und es schlug schon eins, als wir um die Ecke bogen.

Wir haben uns verspätet, Jim, sagte William Dwyer, der andere Aufwärter zu mir, denn sehen Sie, Sir Everard Lestrange hatte ausdrücklich befohlen, das Abendessen sollte um ein Uhr pünktlich da sein —

Sie schweifen schon wieder ab, warf der ungeduldige Richter mit Stentorstimme ein.

Ich bitte Euer Gnaden um Vergebung, aber ich komme gleich zur Sache. Indem wir scharf um die Ecke biegen, mit dem großen Theebrett auf dem Kopfe, was immer eine wacklige Geschichte ist, Euer Ehren, da geschah es mir, daß ich mit aller Gewalt gegen einen Menschen anstieß, der ums liebe Leben lief — so blaß wie ein Gespenst.

Wie wollen Sie wissen, daß er blaß war, Herr? fragte der Vorsitzende wieder. Vorhin wurde behauptet, die Nacht wäre dunkel gewesen. In der That steht es so im Kalender. Es war kein Mondschein.

Mit Erlaubniß, Euer Hochwürden, aber es ist eine Laterne an der Ecke von Hay's Court, und da sah ich sein Gesicht so deutlich, wie ich Ihres sehen kann.

Wohlan, Sir, und sein Gesicht war das Gesicht des Gefangenen dort, nicht wahr? — ein wenig blasser ohne Zweifel, denn heute hat er allen Muth zusammengerafft, um seine Sache mit Unverschämtheit durchzusetzen, aber sonst ganz dasselbe Gesicht, möchte ich beschwören.

Muß Euer Gnaden um Vergebung bitten, aber Mylord, der Gefangene ist nicht derselbe Mann. Wir rannten mit den Köpfen zusammen, so daß ich beinah

mein Exilaborum verlor und mein Theebrett rutschen fühlte, aber ich bekam nachgerade die Balanze wieder. Des Mannes Gesicht war keinen Fuß breit von meinem ab, und ich habe nie in meinem Leben so einen bleichen abgehärmten Wicht gesehen, wie er war.

He, Sie behaupten also, der Gefangene sei nicht der Mann? Bedenken Sie auch, daß Sie an Eidesstatt aussagen und jede Abweichung von der Wahrheit für Meineid gilt. Nun, haben Sie denn den Mann seit jener Nacht nicht wieder gesehen?

Ja, Euer Gnaden. Ich habe ihn jetzt eben an der Thür des Gerichtshofes gesehen — den kranken Herrn, den sie auf einem Stuhl hereintrugen.

Dieser Zeuge wurde verhört und nochmals ins Kreuzverhör genommen, aber er blieb unerschütterlich fest bei seiner Aussage. Damit schlossen die Verhandlungen dieses Tages, um später wieder aufgenommen zu werden. — Mein Vater erwartete mich an der Thür des Gerichtshofes und schloß mich mit unendlichem Entzücken in seine Arme.

Mein Junge, Du bist gerettet! rief er mit erstickter Stimme aus. Ach, Robert, nie kannst Du Dir vorstellen, welche Höllenqualen ich in der verflossenen Woche erduldet habe.

Ich drückte ihm schweigend die Hand, denn nicht um mein Leben hätte ich jetzt ein Wort zu sprechen vermocht. Wir stiegen zusammen in die Kutsche, obgleich meine Wächter mir zur Seite blieben, denn aus der Gefangenschaft war ich noch nicht erlöst, und so langten wir im Gefängniß an, ehe ich meine Ruhe soweit wiedergewonnen hatte, um irgend eine Frage zu stellen. Sobald aber mein Vater mit mir allein in meinem Zimmer war, begann ich meine Erkundigungen: Wie, in des Himmels Namen, kam jener unglückliche Mensch darauf, sich zu dem Verbrechen zu bekennen?

Das ist eine höchst wunderbare Geschichte, Robert, erwiderte mein Vater, und Du sollst sie aus dem Munde der Heldin selbst vernehmen.

Der Heldin?

Ja, mein Sohn, und zwar einer eben so großen Heldin, wie irgend eine Eurer historischen oder mythischen Heldinnen. Margarethe war es, die Dich rettete, Robert! Margarethe, die den armen Kerl bewog, sich selbst anzugeben; Margarethe, die zuerst die richtige Fährte entdeckte, die Beweise sammelte gegen den Menschen, den Johnson, und die seinen schwachen Geist so lange bearbeitete, bis sie ihn dahin brachte, Alles vor Gericht zu gestehen. Niemand hätte das vollbracht, was Sie geleistet hat. Bei

meiner Ehre, Robert, Du bist ihr lebenslang zu Dank und Ergebenheit verpflichtet!

Und ich will die Schuld abtragen, Sir, lautete mein feierliches Versprechen.

Und in demselben Augenblick entschwand mir wieder aller Lebensmuth. Denn mein erster bewußter Gedanke, nachdem ich mich von der Erschütterung erholt, die Johnson's Geständniß hervorbrachte, war der Gedanke gewesen, daß Dora nun einsehen mußte, ich sei kein schlechter Mensch. Von ihr verachtet zu werden, hätte ich zehnmal schwerer ertragen, als den Hohn des gesammten Menschengeschlechts, und vor ihr wieder zu Ehren gebracht zu sein, erhob meine Seele bis zum siebenten Himmel.

Und doch war sie mir nichts, und ich schuldete jedes Gefühl meines Herzens und den heißesten Dank einzig der Frau, die mich in der Krankheit gepflegt und aus der Gefahr gerettet hatte. Ich durfte an dieser großmüthigen, treuen Seele nicht zum Verräther werden. Mochte es kosten, was es wolle, und der bitterste Schmerz mein Herz zerreißen, ich mußte Dora's Bild daraus verbannen und alle meine Gedanken der Zukunft zuwenden, die Margarethe mit mir theilen sollte.

Sechstes Capitel.

Ich trete mein Erbe an.

Mein Vater verließ mich bald wieder, nachdem er mich in meine Zelle zurückgebracht, um sich im Gerichtshofe umzusehen, was aus Johnson geworden sei, und kaum war er fortgegangen, als Margarethe erschien. Sie war noch ebenso blaß wie an dem Tage, als sie mich zum ersten Male in diesem traurigen Aufenthalt besuchte, doch strahlte heut ihr Gesicht von einer himmlischen Freude.

Ich habe Dich errettet, Robert! rief sie mir entgegen und ich schloß sie in die Arme und drückte einen Kuß auf ihre bleiche Stirn. Ihr Gesicht und ihre Hände fühlten sich eisig kalt an, deshalb nöthigte ich sie, sich erst am Feuer zu erwärmen, ehe ich irgend ein Wort anhören wollte.

Ja, mein theures Mädchen, erwiderte ich, Du hast mein werthloses Leben zum zweiten Mal mit der größten

Aufopferung gerettet, und der Gerettete wird lebenslang Dein Sklave sein.

O Robert! sagte sie betrübt den Kopf schüttelnd, ich will Dich nicht als meinen Sklaven sehn.

So nimm mich zum Geliebten an — zum Gatten! ich will Dir bis zum Tode treu und ergeben sein.

Mein geliebter Robert, mein theurer Freund, Du darfst mir nicht so dankbar sein. Wenn Gott mir nicht eingegeben hätte, was ich thun sollte, so hätte ich nichts ausgerichtet, erkenne mit mir Gottes Güte an. Nach meinem ersten Besuch im Gefängniß verließ ich Dich mit wundem Herzen. Ich sah keinen Ausweg, keinen Rath. Vergebens zermartete ich mein Hirn, weder Erinnerung noch Voraussicht half mir die Lösung dieses düsteren Geheimnisses finden. Plötzlich fiel ein Lichtstrahl in dies Dunkel — der Dolch fiel mir ein. Ich rief Hannah und fragte sie auf das Genaueste, ob sie den Dolch auf dem Arbeitstischchen habe liegen sehen, wo Du ihn vergessen hattest. Ob sie es abgestäubt oder überhaupt in der verflossenen Woche aufgeräumt habe? Ja, behauptete sie, am Dienstag Morgen hätte sie mein Arbeitstischchen in Ordnung gebracht und sie wollte es beschwören, nichts was einem Dolche gliche, dabei gesehen zu haben. Das war der Dienstag vor dem Morde.

Hannah ist ein wahrheitsliebendes Mädchen und würde mich um keinen Preis zu täuschen suchen. Dies gab mir Anlaß nachzudenken, wer sich den Dolch zugeeignet haben könne. Der mußte es am Montag gethan haben, wenn ich mich auf Deine Angabe, ihn auf dem Tischchen vergessen zu haben, verlassen konnte. Ich hatte an jenem Tage nur zwei Besuche empfangen — einen von einer Schauspielerin, die zu einer Tasse Thee bei mir geblieben, und von Herr Johnson, der mir Nachrichten von der Abendvorstellung brachte. Sofort heftete sich mein Verdacht auf ihn. Er war über alle Maßen heftig in seiner Unterredung mit mir gewesen und hatte dabei eine Drohung fallen lassen, die ich schon oft aus seinem Munde gehört und die in nichts Geringerem bestand, als daß ich ihn noch dazu treiben würde, sich das Leben zu nehmen, wenn ich seine Bewerbung fürder zurückwiese. Er ärgerte mich dermaßen, daß ich ihn stehen ließ und in das Nebenzimmer ging, von wo ich ihn noch lange vor sich hin deklamirend im Zimmer auf und abschreiten hörte. Erst nach vollen zehn Minuten entschloß er sich zum Weggehen. Indem ich mir sein Betragen bei dieser Gelegenheit zurückrief, gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß kein Anderer als er den Dolch genommen haben konnte; und es währte nicht lange, bis mein Argwohn weiter

ging und in ihm den Mörder Everard Lestrange's vermuthete.

Wie sonderbar! rief ich aus, wie sonderbar, daß ich nie darauf verfallen bin, ihn mit dieser That in Verbindung zu bringen!

Weil Du den armen halbirrsinnigen Menschen nicht so genau kennst, wie ich. Als mein Verdacht einmal rege geworden, beobachtete ich ihn genau, wenn ich ihn Abends im Theater traf; und bemerkte bald, daß er an einer unterdrückten Aufregung dermaßen litt, daß er mit Anstrengung die kleinste Scene durchführen oder seiner Amtspflicht als Souffleur genügen konnte. Er war wie geistesabwesend, viel bleicher noch als sonst und schreckte zusammen, sowie er angeredet wurde. Auch andere Leute bemerkten diese Veränderung seines Wesens, aber sie meinten scherzend, der tolle Johnson sei noch ein wenig verrückter als sonst. Ich suchte Gelegenheit, ihn auf die Probe zu stellen, indem ich ihm von der Gefahr erzählte, in der Du schwebtest, und einige Vermuthungen aussprach in Betreff des wirklichen Meuchelmörders. Da sah ich wohl, daß jedes Wort ihn traf. Aber er nahm eine verstockte Miene an, meinte Sir Everard Lestrange hätte den Tod zehnmal verdient und es wäre recht gut, daß wenigstens einer meiner Liebhaber beseitigt wäre. Ich bin eine Frau, die sehr wohl ohne

Liebhaber leben kann, sagte ich ihm darauf, aber ich kann es nicht ertragen, einen Unschuldigen umkommen zu sehen. Wenn Sie einiges Licht auf diese Angelegenheit werfen können, so erbarmen Sie sich und sagen, was Sie wissen, um einen unschuldigen Nebenmenschen zu retten. Was soll ich davon wissen? fragte er mürrisch, aber mit einem Gesicht, wie der Tod. Deshalb erneuerte ich dieses Gespräch unter den verschiedensten Formen. Ich bemerkte wohl, daß der unglückliche Mensch stündlich mehr von Sinnen kam. Am letzten Sonnabend, als ich ihn bei der Probe beschäftigt wußte, begab ich mich nach dem Hause, in welchem seine bettlägerige Mutter wohnt, und es gelang mir, ihre alte Aufwärterin zu sprechen. Ich will Dich nicht mit der Wiederholung unseres Gespräches langweilen, aber ich hörte genug von ihr, was meinen Verdacht bestätigte. Schon zuvor hatte ich Herrn Oole meine Vermuthungen mitgetheilt und er kam seitdem täglich zu mir, um zu berathschlagen. Er hatte den guten Gedanken, die Gasthauskellner zu befragen, als er davon hörte, daß das Souper unmittelbar nach dem Morde vor meine Thür gebracht wurde. Um es kurz zu machen, lieber Robert, so glaube ich, daß meine Vorwürfe und die eignen Gewissensqualen so auf den armen Johnson einwirkten, daß er sein Dasein nicht länger zu ertragen vermochte. Er

kaufte sich für einen Penny Arsenik und ließ sich eine Stunde, nachdem er es eingenommen, als er zu sterben glaubte, in einem Sessel zu mir tragen, um seine Seele durch ein Bekenntniß seiner Schuld zu entlasten. Die Dosis war jedoch nicht stark genug gewesen, um tödtlich zu wirken. Hannah und ich bemühten uns die ganze Nacht hindurch Gegengifte anzuwenden. Ich schrieb sein Bekenntniß nieder, so wie ich es aus seinem Munde vernahm, und ließ es ihn unterzeichnen, worauf Hannah und ich seine Unterschrift bezeugten, im Fall er sterben sollte, ehe er Deine Ehre wieder hergestellt. Er war sehr schwach, der arme unglückliche Mensch, und erklärte, wenn er das Licht des nächsten Morgens noch erlebte, so wollte er sich freiwillig dem Gericht übergeben: Ich will lieber sechsmal gehängt werden, als die Angst der letzten Woche noch einmal ertragen, sagte er. Ach Robert, ich hoffe, er wird es nicht erleben, gehängt zu werden! Wir müssen für ihn um Begnadigung einkommen, meine geliebte Margarethe, antwortete ich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er von Sinnen war, als er die That beging. Der Richter nannte ihn heut selbst einen Tollhäusler. Ich denke, es würde uns nicht unmöglich sein, ihn für wahnsinnig auszugeben und daraufhin frei zu bekommen.

Margarethe seufzte, saß in tiefer Niedergeschlagenheit

da und blickte in das Feuer: Was bin ich doch für ein elendes Weib, die Ursache so vielen Unheils zu sein.

Nein, meine Liebe, nicht Du, sondern das Schicksal war es, und ich sehe in Johnson auch nur ein Werkzeug der göttlichen Wiedervergeltung. Aber sie ließ sich nicht trösten, und in der Hoffnung, sie von ihren düsteren Gedanken abzuziehen, begann ich von der Zukunft zu sprechen, und von der Veränderung in meinen Glücksumständen, die durch die Reise nach Hauteville herbeigeführt worden.

Es lohnte sich nicht, Dir von Lady Barbara's Testament zu erzählen, während ich unter Anklage eines Criminalverbrechens stand, denn durch die Verurtheilung würde mein Vermögen konfiscirt sein; aber nun ich auf dem besten Wege bin, meine Freiheit wiederzuerhalten, können wir davon sprechen. Sobald dieser letzte Wille vollstreckt wird, sind wir reiche Leute, mein Gretchen.

Dann werden wir reich sein, Du und ich, wiederholte sie langsam und gedankenvoll — aber Lady Lestrange wird in Armuth leben.

Die plötzliche Erwähnung dieses Namens machte mich betroffen, trotz aller guten Vorsätze.

Nein, meine Liebe, entgegnete ich, wir brauchen nicht vorauszusetzen, daß Lady Lestrange verarmt, wenn sie

den Landsitz Hauteville einbüßt, Sie besitzt eigenes Vermögen.

Sie besaß eigenes Vermögen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach Sir Everard bis auf den letzten Heller verschwendet hat. Wenigstens habe ich es so gehört.

In diesem Falle wird es in unserer Macht stehen, zu verhüten, daß ihr aus dem Verlust von Lady Barbara's Stammgut Nachtheile erwachsen. Ich kann ihr ein Einkommen sichern — indem ich es so einrichte, daß sie glauben muß, ein Vermächtniß Lady Barbara's zu erhalten — oder wir können ihr auch den Nießbrauch von Hauteville überlassen, so lange wir in Indien bleiben.

Sie schwieg und blickte mit sinnender Miene in das Feuer und ich vermochte sie weder ihren Betrachtungen zu entreißen, noch die Traurigkeit zu verscheuchen, in die sie nach dem ersten Ausbruch der Freude, mit dem sie mich begrüßt hatte, wieder verfallen war.

Der nächste Tag brachte mir die Freiheit wieder, und nachdem ich einige Förmlichkeiten erfüllt, die hier nicht erwähnt zu werden brauchen, wurde ich aus der Untersuchungshaft entlassen. Sobald ich mich frei sah, kehrte ich nach meiner Wohnung in Brick Court zurück, wo ich von nun an in derselben freien ungebundenen Weise mit meinem Vater lebte, wie ich es früher mit Philipp Hay

gethan hatte. Herr Swinfen hatte uns Beide am Tage nach meiner Freilassung zum Mittagsmahl eingeladen und eröffnete mir dabei, daß er nicht den geringsten Widerstand von Seiten der Lady Lestrange oder ihrer Bevollmächtigten in Betreff der Testamentsvollstreckung zu fürchten habe. So weit Lady Lestrange selbst betheiligt war, sagte er, wobei mein thörichtes Herz heftig zu schlagen begann, bewies sie die edelste Uneigennützigkeit. Sie betheuerte, immer geglaubt zu haben, daß Lady Barbara Sie wohl versorgen würde und daß die Auffindung eines darauf bezüglichen Dokumentes sie durchaus nicht befremde. Mit einem Worte, sie ist eine hochherzige Frau, von der Sie keine Schwierigkeiten zu erwarten haben. Ihre Rechtsbeistände waren Anfangs geneigt, das Testament anzufechten, aber schon bei unserer zweiten Zusammenkunft erklärten sie mir, daß ihre Clientin verboten hätte, Lady Barbara's Willen zu bestreiten. Großmüthig, aber thöricht! sagte Herr Theobald, der ältere Theilhaber der Firma. Die Rechtmäßigkeit eines auf solche Weise zum Vorschein gebrachten Dokumentes hätte mit allen Mitteln angegriffen werden müssen.

Da Sie Lady Lestrange sprachen, während ich im Gefängniß war, so wissen Sie vielleicht, ob Sie mich für den Mörder ihres Gemahls hielt?

Das that sie nicht, erwiderte Herr Swinfen ganz entschieden. Im Gegentheil, sie gab mir die Versicherung, daß sie fest von Ihrer Unschuld überzeugt sei. Aber sie hatte den Fall einmal fremden Händen übergeben und konnte nichts weiter thun, als der Untersuchung ihren Lauf lassen. Die arme Dame schwebte in großer Angst und Sorge Ihretwegen und ich that mein Mögliches, sie durch die Hoffnung aufzurichten, daß wir Sie bald aus der Noth ziehen würden.

Es gewährte mir unaussprechlichen Trost, zu wissen, daß Dora nicht an meine Schuld geglaubt hatte. Ich suchte am andern Morgen Herrn Swinfen allein in seinem Geschäftszimmer auf, um mit ihm über Lady Lestrange's veränderte Vermögensverhältnisse zu sprechen.

Man hat mir gesagt, daß Lestrange ihr Privatvermögen bis auf den letzten Heller vergeudet hat, sagte ich, und da er von seinem Vater nicht viel geerbt haben kann, so fürchte ich, daß sie durch den Verlust von Hauteville gänzlich verarmen wird.

Herr Swinfen zuckte die Achseln und ging im Zimmer ein paar Mal auf und ab, ehe er antwortete:

Darüber bestand bei mir längst kein Zweifel, daß Sir Everard mit den fünfzigtausend Pfund seiner Gemahlin schon fertig war, ehe er die Herrschaft in Hauteville an=

trat, denn ich weiß, daß er bei seines Vaters Tode sich in den Händen der Juden befand. Auch hatte Sir Marcus weiter nichts zu vererben, als den Nießbrauch und das Mobiliar des Hauses am St. James Square. Und es thut mir leid Ihnen sagen zu müssen, daß Ihre Herrschaft Hauteville auch nur die Schale oder das Wrack dessen ist, was sie einst gewesen. Eine sehr ansehnliche Hülse, aus welcher der Kern aufgezehrt worden, denn Sir Everard hat das Haus und die Ländereien über und über mit Pfandbriefen belastet. Natürlich haben Sie gegen seine Erben, Vollstrecker und Beiständе Anspruch zu erheben, auf jeden Heller des Einkommens, welches die Herrschaft seit Sir Marcus Tode ergeben, mit Zins und Zinseszins, aber man kann nicht Wein aus einem Steine zapfen.

Dann wird mich also die Auffindung des Testamentes keineswegs zum reichen Manne machen?

Nein, lieber Ainsleigh, Sie werden dadurch zwar Eigenthümer eines bedeutenden Grundbesitzes, aber dieser Besitz ist schwer verschuldet. Indessen ist es immer etwas werth, Robert Ainsleigh von Hauteville Park zu heißen, und ich denke, der Ort muß Ihnen durch alle Erinnerungen lieb und werth sein.

Der Ort ist mir sehr theuer. Aber gesetzt den Fall,

das Document wäre nicht gefunden worden, und Lady Lestrange hätte Hauteville von ihrem Gatten geerbt, wie würden dann ihre Vermögensverhältnisse gewesen sein?

Sie würde dann gehabt haben — was Sie haben, ungefähr einen Ueberschuß von drei- bis vierhundert Pfund, nachdem die Zinsen der Pfandbriefe aus den Einkünften gedeckt wären.

Damit mußte ich also dem Traum entsagen, Dora Hauteville zu überlassen, denn es würde ebenso viele Tausende gekostet haben, den Hausstand dort, selbst in der einfachsten Art zu unterhalten. Jetzt begriff ich den augenscheinlichen Verfall des Hauses und der Anlagen. Dem alten Stammsitz war der Lebensquell entzogen worden, um Sir Everard Lestrange's Verschwendung zu genügen.

Lady Lestrange muß die Einkünfte beziehen, wieviel oder wie wenig sie nun betragen, sagte ich nach augenblicklichem Nachdenken. Ich gehe nach Indien zurück, wo ich von meinem Solde leben kann. Sie müßen es so einrichten, daß sie glaubt, Lady Barbara hätte ihr eine Rente aus den Gutseinkünften vermacht.

Unmöglich! rief Herr Swinfen aus. Sie hat eine Abschrift des Testamentes in Händen.

Könnten Sie nicht ein Codizill erfinden — welches man nachträglich noch entdeckt hätte?

Ich bin kein Freund von Erfindungen, entgegnete Herr Swinfen mir, auch halte ich Lady Lestrange nicht für eine Dame, die sich durch ein solches Vorgeben täuschen ließe. Es ist schade, fügte er hinzu, indem er mich mit nachdenklicher Miene betrachtete, daß diese Angelegenheit nicht auf andere Weise geordnet werden kann.

Ich errieth sofort, was er meinte, und fühlte, daß ich unter seinem Blick die Farbe wechselte: Es giebt leider keinen anderen Weg, den ich vorschlagen dürfte, sagte ich ernst. Was Hauteville betrifft, so stände es der Lady ganz zu Diensten, wenn sie es bewohnen wollte und reich genug wäre, es zu unterhalten. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß ich in den nächsten zehn Jahren dort leben werde. Ich kehre unmittelbar nach meiner Verheirathung nach Indien zurück.

Ihrer Verheirathung! Was, wollen Sie sich wirklich schon verheirathen, Herr Ainsleigh?

Ja, binnen Kurzem wird Mistreß Hunter meine Gattin werden.

Die Schauspielerin vom Drury Lane? rief Herr Swinfen so verwundert aus, daß es mich fast beleidigte,

denn er wußte nicht einmal etwas von Margarethens früherer Geschichte.

Ja, Herr Swinfen, entgegnete ich, die Schauspielerin von Drury Lane — die edle Frau, deren Verstand und Muth mich vor dem Galgen errettet hat.

Nun wohl, ich darf mich nicht wundern, daß Sie ihr einen so starken Beweis Ihrer Dankbarkeit geben wollen. Doch man hegt einmal Vorurtheile gegen solche Heirathen, aber die Dame ist schön, ein Genie und ihr Ruf unbefleckt, trotz Sir Everard's Verfolgung. Ich gestehe, Sie könnten übler ankommen, Herr Ainsleigh, und doch muß ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen zu bekennen, daß ich eine andere Verbindung für Sie im Sinn hatte.

Ach, bester Freund, wie Wenigen wird das Glück zu Theil, ihres Herzens ersten Wunsch zu erfüllen!

Noch einmal drang ich in ihn, auf irgend eine Art die Sache zu ordnen, da ich gern auf die Einkünfte von Hauteville verzichten wollte, deren ich vorläufig nicht bedürfte, und verließ ihn dann.

Mehrere Tage nach dieser Unterredung erhielt ich von Lady Lestrange's Sachwalter eine Zuschrift, durch welche er mich benachrichtigte, daß seine Clientin alle Anrechte an das Haus Hauteville, sowie die dazu gehörigen Ländereien aufgegeben und daß ich nach meinem Belieben

davon Besitz ergreifen könnte. Die nächste Post brachte mir folgendes Schreiben von Mistreß Grimshaw.

Hauteville-Haus, den 10. November 1757.

Mein Herr!

Da ich erfahren habe, daß Sie, aus einer sonderbaren Laune des Glücks, welches seine Gunstbezeugungen nicht immer dem Würdigsten zuwendet, Eigenthümer und Herr dieses Hauses geworden sind, so bitte ich meine Entlassung von dem Posten anzunehmen, den ich nun seit fünf und zwanzig Jahren bekleidet habe. Ich darf wohl behaupten, denselben einigermaßen mit Ehre für mich und mit vielem Vortheil für meine Herrschaft ausgefüllt zu haben. Weder mein eigenes Interesse, gegen welches ich, Gott sei Dank, immer gleichgültig gewesen, noch die aus langer Gewohnheit entsprungene Liebe zu diesem Hause, können mich bewegen, eine Stelle im Haushalte des neuen Besitzers einzunehmen, dem es mir leid thut, weder Achtung noch Ehrerbietung zollen zu können. Dieses Schloß, welches in letzteren Jahren nur in einer beschränkten, ärmlichen Weise in Stand gehalten wurde, wird hinfort nach meiner Meinung, wahrscheinlich ganz in Verfall gerathen, da ich nicht begreife, wie das Einkommen eines fremden Abenteurers zur Erhaltung eines herrschaftlichen Landsitzes

ausreichen soll; auch kann ich mir nicht denken, daß Ihre Gewohnheiten und Neigungen Sie befähigen sollten, ein anständiges Haus zu machen. Ich lasse meine Schlüssel in den Händen Ihrer Freundin und Verbündeten Betty, in deren alleinige Obhut ich ein Herrenhaus geben muß, welches einst vierzig Dienstboten unterhielt, und welches in seiner gegenwärtigen Entwürdigung und Verfallenheit meine Gedanken mit beinah ebenso tiefem Mitleid erfüllt wie den Propheten Jeremiah die zerstörte Stadt, auf deren Trümmern er klagte; womit ich die Ehre habe zu sein:

Ihre Dienerin

Martha Grimshaw.

Um ein für allemal mit Frau Grimshaw zu Ende zu kommen, will ich gleich erwähnen, daß sie sich in eine anständige Wohnung der Hauptstraße Warborough zurückzog, die so dicht an den Brauhof grenzte, daß sie sich an ihrem häuslichen Herde erbauen konnte, indem sie die melodischen Stimmen von Herrn Noggers Gemeinde beim Gesang der Kirchenlieder herüberschallen hörte. Hier lebte sie an dreißig Jahre im Geruch der Heiligkeit und ihr schwarzer Schaufelhut, sowie ihr langnasiges, grämliches Gesicht diente den Straßenkindern zum Spott und Gelächter. Ja, es kam sogar soweit, daß meine eigenen

kleinen Schelme Carrikaturen von dieser ehrwürdigen Dame in ihre Schreibhefte zeichneten. Der Lebensabend der hochachtbaren, aber zanksüchtigen Alten wurde durch einen Streit mit Herrn Noggers Nachfolger verbittert, so daß die entschlossene Frau Grimshaw die Jünger Wesley's verließ und zur Heerde der herrschenden Staats-Kirche zurückkehrte. Wenn ich mir ihr verbittertes Leben und ihr verlassenes Alter vorstelle, so ergreift mich Verwunderung über die Thorheit des menschlichen Herzens, so ausdauernd im Haß zu sein und so bemüht, zu schaden, während Ruhe und Frieden nur durch Wohlwollen, Milde und Verzeihen zu erwerben sind. Es stand jetzt eigentlich meiner Verbindung mit Margarethen kein Hinderniß mehr im Wege und doch zögerten wir noch in stillschweigender Uebereinkunft, sie zu schließen, aus Theilnahme für den armen Sünder Johnson, der nun im Kerker schmachtete und todtkrank seiner Verurtheilung entgegensah. Ich hatte die Sache dieses beklagenswerthen Menschen auf das Wärmste bei Herrn Swinfen befürwortet, und dieser, immer bereit, den Nothleidenden beizustehen, nahm sich seiner mit großem Eifer an. Er bewog verschiedene bedeutende Aerzte, den Kranken zu untersuchen und zu beobachten, allein die Mehrzahl derselben sprach sich für seine Verantwortlichkeit aus und erklärte, daß sein Geist nicht krank, wohl aber seine

Gemüthsart so reizbar sei, daß sie in aufgeregtem Zustande an Wahnsinn streifte. Einer der gelehrten Herren jedoch behauptete, er wäre ein entschieden Irrsinniger, und auf dies Gutachten begründeten wir ein Gnadengesuch an Seine Majestät, um wenigstens Johnsons Leben zu retten.

Margarethe und ich besuchten ihn fortwährend, so lange er im Gefängniß seinem Urtheil entgegensah.

Die Dosis Arsenik, welche er verschluckt hatte, bevor er sich dem Gerichte überlieferte, war genügend gewesen, um ihn sehr krank zu machen, und er lag daher zu Bett in der Behandlnng des Gefängnißarztes. Wir brachten ihm alle möglichen Erfrischungen mit, um seinen qualvollen Zustand zu erleichtern und thaten überhaupt alles Erdenkliche, seinen Muth aufrecht zu erhalten. Er war die Sanftmuth selbst, und bei weitem nicht so niedergeschlagen, wie man unter solchen Umständen erwarten dürfte. Er sprach sogar mit heldenmüthiger Ruhe von der Aussicht, gehängt zu werden, und es kam mir manchmal vor, als sehnte er sich nach dem Galgen, um seine Lebenstage auf eine bemerkenswerthe und gewissermaßen berühmte Weise zu beschließen. Die Welt wird meiner dereinst gedenken, als eines Mannes, der wie Othello, nicht weise liebte, aber allzu sehr, sagte er und fand Befriedigung bei diesem Ausspruch.

Da seine Schwäche von Tag zu Tag zunahm, gab ich mich der Hoffnung hin, daß der Tod bald von selbst eintreten und ihn vor dem Henker bewahren würde, oder vor einem noch traurigeren Schicksal, welches mir schlimmer schien, als das Schaffot. Denn wenn dies ärztliche Gutachten die Geschworenen wirklich vom Irrsinn des Gefangenen überzeugte, was würde sein Schicksal sein? In ein Armen-Tollhaus eingesperrt und der Gnade eines Wärters übergeben zu werden, der viel brutaler mit ihm umginge, als die Schließer in Newgate und Bridewell. Besser ein schnelles Ende mit dem Leben gemacht, als das nackte Dasein unter solchen Umständen in das Ungewisse zu verlängern. Wenn ich jedoch gedacht hatte, Johnson würde den Tag nicht erleben, an dem er vor Gericht zu erscheinen hatte, so irrte ich mich; er erlebte denselben und saß vor den Schranken, ein wahres Gespenst. Sein Verhör war kurz. Richter und Geschworene verwarfen einstimmig, und ohne einen Augenblick zu zögern, die Annahme seines Wahnsinns.

Er hatte Verstand genug, um sein Brot seit zehn Jahren als Schauspieler auf der Bühne zu verdienen — diese Beschäftigung erfordert besondere Begabung des Gedächtnisses und schnelle Auffassung — und alles, was wir über seinen Charakter von denen erfahren, die ihn in

seinem Berufe kannten, lautet nur dahin, daß er ein wenig sonderbar und überspannt gewesen. Ei, meine Herren, wenn jeder Schurke, der ein derartiges Verbrechen beging, als Wahnsinniger freigesprochen würde, nur weil seine Sprache oder seine Gewohnheiten etwas eigenthümlicher Art sind, so würden unsere Irrenhäuser mit solchem Mordgesindel vollgestopft und der Henker auf seinen Ruheposten gesetzt werden. Der Gefangene war bei gesundem Verstande, als er den Dolch nahm und denselben drei Tage geheim mit sich herumtrug. Er war klug genug, seinem Opfer aufzulauern, und es von hinten feiger und tückischer Weise zu überfallen. Wie, meine Herren, sollen unsere Gesetzgeber in den Straßen Londons von jedem eifersüchtigen Narren niedergestoßen werden dürfen, der einen Groll gegen Höherstehende birgt — und der Bösewicht straflos entkommen, blos weil irgend ein phantastischer Doctor ihm ein Zeugniß ausstellt, irrsinnig zu sein? Dies war der Hauptinhalt der Rede, die der öffentliche Ankläger hielt. Dem Vertheidiger stand nicht das Recht der Entgegnung zu, und der Richter schmetterte in seiner Anrede an die Geschworenen den armen halb entseelten Wicht, der zitternd vor der Schranke saß, völlig nieder. Die Geschworenen entfernten sich auf kaum zehn Minuten und fällten den Spruch, den ich vorausgesehen.

Wir verbrachten die ganze Nacht bei dem armen Sünder in seiner Zelle, und hatten die Befriedigung zu sehen, daß der geistliche Zuspruch des Gefängnißkaplans ihm wohlthat, denn das liebevolle Gemüth dieses würdigen Mannes war selbst von all' den Schreckensscenen, die er gesehen hatte, nicht verhärtet worden. Johnson befand sich sehr schlecht und der Arzt vertraute mir an, daß er höchstens noch ein paar Tage zu leben habe. Es wäre schade, wenn er sich zum Montag hinhielte, sagte er bedächtig. Seine Kräfte nehmen sichtlich ab; seine Constitution kann nie eine besonders gute gewesen sein und ist von schwerer Arbeit und Entbehrungen untergraben. Das Arsenik that beinahe seine Schuldigkeit, und die Spuren der Vergiftung machen sich noch bemerklich, die Gemüthsleiden aber trugen am meisten dazu bei, ihn in seine jetzige traurige Verfassung zu versetzen.

Möchte Gott ihn gnädig noch vor dem Montag von seinen Leiden erlösen! fügte ich bewegt hinzu. Mein Wunsch fand Erhörung: Herr Johnson starb in der Sonnabend Nacht, während Margarethe und ich bis zum letzten Augenblick bei ihm waren. Er behielt die Besinnung bis an's Ende und empfahl seine Mutter sterbend unsrer Fürsorge an. Sie ist eine sehr bejahrte Frau, sagte er in einem Tone, der das härteste Herz hätte schmelzen können,

sie wird Ihnen nicht lange zur Last fallen. Erbarme Dich ihrer — Margarethe! Es war das erste Mal, daß er sie bei ihrem Vornamen nannte. Dann wiederholte er ihn nochmals, indem ein Lächeln über seine Züge flog und starb, noch eh' das Lächeln schwand.

Siebentes Capitel.

Wiedererlangte Freiheit.

Da nun auch das letzte Hinderniß geschwunden war, wünschte ich meine Verbindung mit Margarethen zu beschleunigen. Wir befanden uns schon im Monat Dezember und wollte ich meinen Urlaub nicht überschreiten, so mußte ich spätestens im Januar unter Segel gehen; indem ich bis dahin zögerte, riskirte ich schon eine längere Ueberfahrt als damals bei meiner Heimkehr von Bengalen zu machen, wo ich mit sieben Monaten davon kam. Zum zweiten Male würde das Glück mich wahrscheinlich nicht so begünstigen; besonders da ich gezwungen war, mitten im Winter abzureisen, mußte ich auf widerwärtige Winde gefaßt sein. Ich erklärte dies Alles Margarethen und bewies ihr, daß Eile nöthig sei. Deshalb bat ich sie, sogleich an ihren Vater zu schreiben und ihn aufzufordern, mit seiner Frau

nach London zu kommen, um Zeugen unserer Trauung zu sein.

Wir wollen uns am Christabend trauen lassen, Margarethe, wenn es Dir recht ist, sagte ich, das Gelübde, welches uns für das Leben verbindet, wird an diesem heiligen Abend um so feierlicher klingen.

Das Gelübde, welches uns für das Leben verbindet, Robert! wiederholte sie mit ernster Stimme, hast Du wohl bedacht, was das heißt?

Ja, meine Geliebte, ich habe es wohl bedacht, daß ich durch unsere Verbindung den Preis gewinne, den ich erstrebe und zu schätzen weiß.

Den Preis! rief sie aus, indem ihr die Thränen aus den Augen stürzten: O Robert, hast Du vergessen, wie Du mich in jener Nacht in Fleet Street mit Abscheu von Dir gestoßen?

Um Gottes Willen, erinnere mich nicht daran! rief ich aus, auf das Tiefste durch diese Anspielung verletzt.

Wenn wir Mann und Frau sind, Robert, glaubst Du, es würde Dir niemals einfallen? Du wirst einmal wieder daran denken und mich hassen!

Margarethe, bat ich sie ernstlich, laß alle Umstände jener entsetzlichen Nacht für immer aus Deinem Gedächtniß getilgt sein, wie sie es längst aus dem meinen sind. Denke

daran, meine Geliebte, wie wir von Kindheit auf, als wir noch wie die Vögel im Walde umherflatterten, immer davon redeten, uns zu heirathen, und das Schicksal selbst unsere Vereinigung beschlossen haben muß, da es uns nach so vielen Hindernissen schließlich doch so seltsam zusammenführt.

Ach, Robert, wenn es aber nicht zu Deinem Glück diente, daß wir zusammenkommen....

Liebe Magarethe, sagte ich, Du weißt es giebt nur einen Gegenstand, der mich verdrießlich machen kann, wenn Du davon sprichst, und den erwählst Du Dir heut zum Lieblingsthema.

Ich will nichts weiter sagen, doch Robert, diese Zweifel nagen immer an meinem Herzen.

Ich schwieg, denn derlei Streitigkeiten waren mir über die Maßen verhaßt, Margarethe aber ließ mir nicht Zeit, über meinen Verdruß zu brüten, sie nahm ihre Guitarre und sang mir Rosalindens Lied mit ihrer vollen frischen Stimme vor, und darauf erzählte sie mir eine Geschichte von Garrick, indem sie den Herrscher des Drury Lane Theaters lebenswahr nachahmte.

So traf ich denn für den Weihnachtsabend alle Vorbereitungen zu unserer Hochzeit. Wir wollten uns bei Licht in Magarethens Wohnung trauen lassen und Capitain Briggs, der wieder daheim war und sich sehr

theilnehmend für Alles zeigte, was ich seitdem erlitten, sollte mein Brautführer sein.

Nehmen Sie es als einen Beweis meiner ungewöhnlichen Zuneigung zu Ihnen hin, Bob, daß ich dies Amt annehme, sagte er, denn es ist beinah so gut, als ob ich mein eigenes Todesurtheil unterschriebe. Ich wollte wahrhaftig gleich zwanzig Jahre meines Lebens darum geben, selbst wenn die Zukunft mir nur fünfundzwanzig zugestände, könnte ich am Weihnachtsabend in Ihren Schuhen stehen.

Vergebens unterhandelte ich, bei Herrn Swinfen meine Wünsche in Betreff der Testamentsvollstreckung durchzusetzen. Er weigerte sich durchaus, die Hand zur Abfassung eines Codicills zu bieten, und protestirte gegen die Thorheit, die Lady Lestrange mit einer solchen schalen Erfindung täuschen zu wollen. Ohne ihn konnte ich jedoch nichts ausrichten, da Dora wußte, daß er allein meine Angelegenheiten vertrat, und schwerlich irgend ein Document für echt anerkennen würde, das nicht von ihm ausgefertigt war. Ich sah mich deshalb in die traurige Lage versetzt, sie durch mein gutes Glück arm zu machen, und entweder dies unthätig zu ertragen oder mich ihr als Wohlthäter aufzudrängen. Dies durfte ich unter keiner Bedingung wagen. Vor meinem Geiste stand sie als ein

so himmlisches, erhabenes Wesen da, daß ich mit Entsetzen vor dem Gedanken zurückschrak, sie überhaupt zu Geldverhandlungen herabzuwürdigen.

Ich begreife nicht, was Sie sich mit dieser Angelegenheit zu schaffen machen, antwortete Herr Swinfen mir sehr ungehalten, als ich mich wieder bemühte, seinen Entschluß zu erschüttern; und Ihr Eifer, Ihr Vermögen einer anderen Dame zu übertragen, scheint mir ein sehr schlechtes Compliment für Ihre zukünftige Gattin, Mistreß Hunter.

Sir Everard's Wittwe findet in ihrer eigenen Familie Freunde, die ihr ohne Zweifel eben so bereitwillig zu Hülfe kommen werden, wie Sie. Lady Dora hat bereits St. James Square verlassen und ihren Aufenthalt zu Highgate bei ihrer Tante Frau Josua Hemsley, der Wittwe eines reichen Kaufmannes, genommen. Jedenfalls kann sie dort, wenn es ihr beliebt, ihr Leben lang bleiben, aber ich wette, was Sie wollen, daß sie noch vor dem nächsten Sommer sich wieder verheirathet.

In tiefer Gemüthsbewegung verließ ich nach diesen schmerzlichen Erörterungen das Bureau meines Anwalts und da ich an diesem Abend, an welchem Mistreß Hunter zum vorletzten Male auftrat, nichts weiter vorhatte, so wanderte ich nach Highgate hinaus, um mein Herz zu beschwichtigen, und erkundigte mich in einem Wirthshause nach

Mistreß Hemsley's Haus, während ich mich an einem Glase weißen Weines erquickte. Der Weinschenker wies mir eine Reihe hübscher Häuser längs einer kleinen Anhöhe, von denen das erste, nach London zu gelegene Mistreß Hemsley gehörte. Es war ein viereckiges Gebäude von rothen Ziegelsteinen und imposanten Verhältnissen, mit einer schönen Glaskuppel auf dem Dache — ein Haus, welches, wie ich später erfuhr, von einem Schwiegersohne Oliver Cromwell's erbaut worden. In der mondhellen Decembernacht ließ sich kein Lebenszeichen an der stattlichen Façade des Gebäudes wahrnehmen — kein erleuchtetes Fenster — keine offene Thür, aus welcher irgend ein schmuckes Mädchen oder ein müssiger Diener geguckt hätte. Schweigend und dunkel lag es da. Wohl eine Stunde lang schritt ich den Weg auf und ab, dachte an sie, die jetzt in diesem finstern Hause wohnte, und stellte tausend Muthmaßungen an — leider ganz müssige — wie sich ihr Leben hier gestalten würde, während ich an den fernen Ufern des indischen Oceans weilte. Erst als von der St. Paulskirche volltönend die zehnte Stunde schlug, wendete ich diesem Hause den Rücken und ging den Berg hinab, nach der Stadt zurück. Ich war nicht in der Stimmung, Margarethen heut' Abend noch zu besuchen, obgleich ich versprochen hatte, nach dem Theater mit ihr zu soupiren;

deshalb wanderte ich planlos in den Straßen umher, bis ich mich so weit ostwärts gewandt, daß ich mich in einem Labyrinth von Gassen beinah' verirrte und endlich in der Nachbarschaft der Werfte an das Themse-Ufer kam — in eine fremde dem Seeleben angehörende Welt, die mit der übrigen Stadt nichts gemein hat. Die schlanken Maste, die wie ein entlaubter Wald zum dunkelblauen Himmel emporstarrten, an welchem der glänzende Vollmond stand, versetzten mich in Gedanken auf das weite Meer und wehten mir frische Seeluft zu. Hier wanderte ich die halbe Nacht umher und bekämpfte den Aufruhr meiner Gefühle, und als es mir wenigstens gelungen, Geist und Körper gleich sehr zu ermüden, kehrte ich ruhiger geworden in meine Wohnung zurück und legte mich ermattet nieder.

Der nächste Abend sah Margarethens Triumph, und selten hat wohl eine so berauschende Huldigung die Laufbahn einer Künstlerin gekrönt, wie sie an jenem Abende Mistreß Hunter vom Publikum dargebracht wurde. Nachdem der Vorhang über Romeo und Julia gefallen, trat sie mit edlem Anstande vor und hielt eine kurze Abschiedsrede, die ihr Garrick verfaßte und die ihrer Bescheidenheit und Dankbarkeit Ausdruck lieh. Das Theater erbebte von einem donnernden Beifallssturm, und mich freute der allgemeine Enthusiasmus um so mehr, da Jack Hawker zu

diesem Tage in London eingetroffen war und sich mit seiner Frau unter den Zuschauern befand. Die guten einfachen Leute saßen neben mir in einer Seitenloge, die ich für diese Gelegenheit genommen hatte, und ich ergötzte mich an dem aufrichtigen Entzücken, mit dem mein Pflegevater die Triumphe seiner Tochter theilte. Die arme Mutter saß während des ganzen Stückes still in der Logenecke und weinte heiße Thränen über die Noth des Liebespaares; Jack aber hielt auf dem Vorderplatz aus, von wo er die Bühne und die Versammlung mit strahlendem Gesichte überschaute. Später gestand er mir, daß er sich nur mit Mühe enthalten hätte, laut auszurufen: Ist sie nicht ein herrliches Geschöpf, und noch dazu meine Tochter, Ihr Damen und Herren! eine Anrede, die gewiß ihre Wirkung auf die elegante Welt nicht verfehlt haben würde. Sein Unwille gegen den alten Capulet kannte keine Grenzen, und wie er mir gleichfalls vertraulich mittheilte, hätte er seinen Stock auf dem alten grimmigen Bösewicht zerschlagen mögen.

Ja, siehst Du, Robin, sagte er, ich wußte ja nicht, was ein Schauspiel, so wie dieses hier ist, und daß ich meine Tochter in einem Hause sehen sollte, das beinahe so schön wie des Königs Schloß ist, und daß die vornehmsten Leute ganz toll über sie werden vor Entzücken.

In ganz London ist heut Abend kein Vater so stolz auf sein Kind, wie Jack Hawker. Gott segne sie! Robin sag' einmal, ist sie nicht das schönste Geschöpf auf Erden? und wenn man denkt, daß wir so lange Jahre von ihr getrennt lebten!

Wir fuhren alle zusammen nach Surry Street zum Abendessen, und die Wonne und Zärtlichkeit wird mir ewig unvergeßlich bleiben, mit der die ehrlichen Leute ihre Tochter umarmten, als sie zu uns in das Wohnzimmer trat.

Ich vergebe Dir Alles, mein weggelaufener Liebling, rief Jack, von wegen heute Abend, denn Du hast Deinen Vater stolz auf Dich gemacht! Hast Du gesehen, wie die feinen Damen und Herren klatschten und ihre Tücher schwenkten wie verrückt, und dann wieder ganz still saßen, wie versteinert, als Du und der junge Herr so in Noth waret. Aber Gott behüte Dich, Kind, wie blaß siehst Du aus; hast Du auch gewiß nichts von dem Gifte verschluckt?

Lieber Vater, rief Margarethe lachend, es war ja eine leere Flasche.

Gott sei Dank! Na, ich dachte, es wäre wirklich Gift darin; aber Du thatest nur so, als ob Du tränkest.

Es geschah Alles nur zum Schein, mein lieber Vater, aber ich bin so froh, daß es Dir und der Mutter gefallen hat.

Es war zu rührend, Gretchen, antwortete die Mutter, und es war so natürlich, daß, als der junge Mann Dich aus dem Grabe hob, ich glaubte, Du wärest wirklich gestorben, und ich würde Deine süße Stimme nie mehr hören. Ich zitterte am ganzen Leibe, bis Du vor den grünen Vorhang kamst und zu den Leuten unten redetest. Aber ich möchte Dich nicht wieder so sehen — es war zu täuschend, wie in Wirklichkeit.

Das wirst Du auch wahrlich nicht, liebe Mutter. Ich habe heute zum letzten Mal die Bretter betreten. Ein Seufzer begleitete diese Antwort, und drückt das Bedauern aus, welches alle diejenigen empfinden, die einmal den berauschenden Trank des Beifalls genossen und den noch nicht ganz geleerten Becher bei Seite schieben. Indessen ging diese traurige Stimmung schnell vorüber, und während des kleinen Festschmauses war Margarethe in glänzendster Laune, kindlich zärtlich gegen ihre Eltern und rücksichtsvoll gegen mich. Wenn ich irgend etwas an ihr auszusetzen hätte, so war es höchstens, daß ihre Lustigkeit etwas lärmender wurde, als ich es liebte, und daß, indem sie sich ihrer Heiterkeit überließ, jene Ausgelassenheit hervortrat, die man vielleicht aus Vorurtheil ihrem Stande vorwirft. Aber man hätte in der grämlichen Laune Lord Chesterfield's sein müssen, der sich in seinen kürzlich ver-

öffentlichten Briefen gegen seinen Sohn rühmt, nicht mehr gelacht zu haben, seit er in die Jahre der Vernunft getreten sei — um Margarethens bezauberndem Wesen zu widerstehen und eine von Witz und Leben übersprudelnde Unterhaltungsgabe nicht zu würdigen. Als ich sie gegen zwei Uhr Morgens mit ihren Eltern allein ließ, war ich mehr als je von ihrer Schönheit und Lebhaftigkeit eingenommen. Jemand, der sie mit heilem Herzen zum ersten Male so erblickte, müßte sich wahnsinnig in sie verlieben, dachte ich und fragte mich dann selbst, ob diese Art wahnsinniger Liebe wohl eben so beständig sein würde, wie eine auf Achtung und Dankbarkeit gegründete Zuneigung, die ich für sie fühlte.

Es fehlten noch drei Tage bis zu unserer Hochzeit und ich hatte mit Margarethen verabredet, daß ich diese Zwischenzeit zu einem kurzen Besuch in Hauteville verwenden wollte, um mein Besitzthum in Augenschein zu nehmen und alle nöthigen Anordnungen zur Instandhaltung des Hauses während meiner Abwesenheit in Indien zu treffen. Sie hätte am liebsten gesehen, wenn ich zu Ehren meiner veränderten Lebensstellung die Reise in einer sechsspännigen Extrapost gemacht hätte, aber ich zog es vor, wie bei meinem früheren Besuche, mich der Postkutsche zu bedienen. Ich fand, daß Mistreß Grimshaw mit ihrer

vertrauten Dienerin schon abgezogen und Betty die alleinige Inhaberin des weitläufigen alten Gebäudes war. Sie führte mich durch sämmtliche Zimmer und zeigte mir alles Baufällige, abbröckelnden Stuck, geborstene Wände, das lose Geländer an der großen eichenen Treppe, ausgebrochene Fliesen im Marmorboden der Halle, Fenster, die sich nicht öffnen, Thüren, die sich nicht schließen ließen, und so manche Lücke im Dache, als ob bei seiner Bauart eigenes Bedacht genommen wäre, dem Regenwasser freien Durchgang zu verschaffen; kurz, meine Erbschaft dieses Hauses kam mir beinahe vor, wie das Geschenk eines weißen Elephanten, womit orientalische Despoten einen mißliebig gewordenen Günstling zu Grunde richten. Es würde Tausende gekostet haben, Alles wieder herzustellen — wenigstens nach Betty's Darstellung, die alle Schäden möglichst übertrieb. Aber das verödete Aussehen der Zimmer läßt sich auch mit Worten nicht beschreiben; der Modergeruch, der über dieser verblichenen Herrlichkeit herrschte, der geheimnißvolle Widerhall unserer Schritte, der aus der Ferne zurücktönte, und das gespenstische Halbdunkel machten den Aufenthalt zu einem unheimlichen, und dennoch, so viel traurige Erinnerungen diese Umgebung auch weckte, fühlte ich eigene Befriedigung darin, die wohlbekannten Räume ungehindert zu durchschreiten und hier Herr zu sein. Jedes Zimmer

belebte ich mit den Bildern der Todten, jeder Platz erweckte mir schmerzliche Sehnsucht nach der theuren Dahingeschiedenen und doch war mir's, als könnte ich mich nirgends so glücklich fühlen, wie hier.

Sie werden das Haus vermuthlich vermiethen, Sir? fragte Betty; wenigstens meinte Frau Grimshaw so.

Frau Grimshaw irrte sich, entgegnete ich ihr, Hauteville hat nie Fremden zum Gebrauch gedient und ich werde nicht der Erste sein, es dazu herabzuwürdigen. Ich traf auf der Stelle meine Anordnungen. Betty war bereit, zu bleiben; sie liebte das alte Haus, war daran gewöhnt und wenn es auch noch so einsam wäre, fürchtete sie sich nicht vor Geistern und Gespenstern, die darin umgingen. Sie kannte auch einen achtbaren Mann, einen Gärtner von Profession, durch dessen Frau sie in weitläufigem Grade mit ihm verwandt war, und diese fleißigen, gutwilligen Leute würden für geringen Lohn, gegen freie Wohnung und dauernde Beschäftigung gern in meine Dienste treten. Durch zwei Frauen und einen Mann ließe sich Haus und Garten ganz gut im Stande halten, versicherte Betty; und wenn ich nur einen Maurer aus Warborough beauftragen wollte, das Dach auszubessern, so brauchte ich mir weiter keine Sorgen zu machen, bis ich aus Indien heimkehrte. Nachdem diese Angelegenheit

in befriedigender Weise geordnet war, bagab ich mich nach Warborough zu dem dort ansässigen Sachwalter, der die Pachtgelder für Sir Everard Lestrange eingenommen hatte und den Besitzstand genau kannte. Mit ihm machte ich nun die Runde um meine Ländereien, die zu dreißig bis dreihundert Morgen an verschiedene Pächter verpachtet waren, und von ihm erfuhr ich, daß mir nach Abzug der Pfandbriefzinsen, mit denen Sir Everard Hauteville belastet hatte, noch gegen vierhundert Pfund jährlich zu eigenem Nutzen blieben. Im Geist stellte ich eine Berechnung an, wie viel Zeit es erfordern würde, wollte ich durch Ersparung dieses bescheidenen Einkommens und Zins auf Zins legend die Pfandbriefe ablösen, und da fand ich, daß ich, um dies Ziel zu erreichen, wenigstens so alt werden mußte, wie der berühmte Parr, worauf meine Gedanken über das Meer schweiften und von indischer Beute aus Städten und Brahminentempeln träumten.

Am Dreiundzwanzigsten kehrte ich nach London zurück und stieg in der früheren Abenddämmerung vor Temple-Bar ab. Es herrschte in den Höfen und Bogengängen des Temple eine beinahe unheimliche Stille, als ich den Weg nach meiner Wohnung nahm — und diese Stille rief mir jene vor beinahe acht Jahren zurück, als ich vom Theater zurückkehrend, Philipp Hay vor meiner Schwelle

trauernd fand. Wie sonderbar mischt sich in unser Leben beständig die Erinnerung an die Todten! Mir tönte seine Stimme wieder in die Ohren, als ich die dunkle Treppe hinaufstieg. Niemals hatte mein Wohnstübchen so unbehaglich und öde ausgesehen, wie heut, als ich nach Haus kam und meine Kerze anzündete. Die abgenutzten Möbel, die verstaubt und vernachlässigt, Margarethen's ordnende Hand vermissen ließen, die Papiere und Schnitzel auf dem alten klapprigen Schreibpult, Stiefel, Röcke, Degen, die umherstanden, und was Alles pêle mêle auf dem Tisch zwischen aufgestapelten Büchern umherlag; es legte Alles Zeugniß gegen den Junggesellenstand ab.

Das wird von morgen an anders werden, sagte ich, mich unmuthig umblickend; von morgen an werde ich nicht mehr alleinstehen im Leben! In demselben Augenblicke zog ein Brief auf dem Tische, an dem ich stand, meine Augen auf sich — ein Brief, dessen Aufschrift Margarethens Hand verrieth, und der viel dicker nnd wichtiger aussah, als die kleinen flüchtigen Billets, die sie mir oft mehrmals am Tage zu senden pflegte. Ohne zu wissen, weshalb mich eine seltsame Vorahnung beschlich, erbrach ich das Siegel und las den Brief, der meinen ganzen Lebenslauf veränderte:

Theuerster Robert!

Wirst Du mich für das schlechteste, launenhafteste Weib halten, wenn Du liest, was ich Dir jetzt schreiben werde? Wirst Du mich ungehört verdammen, wenn Du im ersten Unwillen Dich von einer Unbeständigen betrogen glaubst, oder wirst Du milderen Gedanken Raum geben, und mich gerechter beurtheilen? Robert, mein theurer Robert! Du, der Du so ernst und verständig bist, laß mir Gerechtigkeit widerfahren! Glaube mir, daß ich Dich geliebt habe — daß ich bis zum Ende meines Daseins auf dieser Welt nicht aufhören werde Dich zu lieben — mehr, weit mehr, als mich selbst. Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich weit entfernt. Ach, mein Geliebter! ich finde keine Worte, Dir die Herzensqualen zu schildern, die ich in den letzten Monaten erduldet habe — Zweifel und Selbstvorwürfe haben mir selbst die Freude verbittert, in Deiner Nähe zu sein! Wie oft hast Du mir meine unbegründete Eifersucht vorgeworfen — meine närrische Ausgelassenheit! Diese wechselnden Stimmungen entsprangen einem mit sich unzufriedenen Herzen.

Robert, ich wußte es während unserer ganzen Brautzeit, daß Du Deine wahre Neigung einem mißverstandenen Gefühl der Dankbarkeit opfertest, für Dienste, die so gering waren, daß sie durch einen freundlichen Druck

Deiner Hand, durch ein herzliches Wort sich reichlich belohnt fanden. Ich wußte es und war niedrig genug, das Opfer anzunehmen, denn ich rang oft aber vergebens mit meiner selbstsüchtigen Liebe.

Liebster Freund, von Anfang an wußte ich, daß Du mich nie geliebt hast — daß sich ein edleres, reineres Bild immer zwischen uns drängte: aber ich bildete mir ein, dereinst durch meine Ergebenheit und Treue Deine Zuneigung zu gewinnen und wollte mit allen Kräften meiner Seele nur streben, Dich glücklich zu machen. Da kam ein Schlag, der alle meine Hoffnungen vernichtete. Sir Everards Tod gab ihr die Freiheit wieder und ich wußte, daß Du Dein ganzes Leben lang das unglückselige Band verwünschen würdest, das Dich so zur Unzeit an mich gebunden. Hättest Du Dein Wort zurückbegehrt, ich hätte Dich sogleich freigegeben: und dürfte ich jetzt so selbstsüchtig sein, mich an ein Versprechen zu halten, welches Du nur aus Großmuth nicht zurückgenommen hast? Ich wußte längst, was die Ehre gebot, war aber gegen Deine Güte nicht gestählt. Während Du in großmüthigem Eifer unsern Hochzeitstag beschleunigtest, hätte ich in meiner Selbstsucht und Schwäche fast das Opfer Deiner theuersten Wünsche angenommen. Doch noch im letzten Augenblick verleiht mir der Himmel die Kraft, um die ich so lange

gerungen. Ja, theuerster Robert, ich sage Dir Lebewohl. Du wirst mich nicht eher wieder sehen, als bis Du der glückliche Gatte einer Anderen geworden — aber bis zum Tode bleibe ich stets Deine treue Margarethe.

Das war Alles: kein Wort, kein Wink über ihre Absichten oder ihren künftigen Lebensplan. Kaum konnte ich diesen Brief für ernst gemeint halten. Sie stellte mich vielleicht nur auf die Probe, wie sie es mehr als einmal mit allerlei Reden gethan, die mir ins Herz schnitten. Ich eilte ungesäumt nach ihrer Wohnung, wo man mich benachrichtigte, daß Mistreß Hunter am Morgen früh, um sieben Uhr, begleitet von Vater und Mutter, die Stadt in einer vierspännigen Kutsche verlassen habe; die Wirthin, die mir dies mittheilte, konnte mir keine Auskunft geben, wohin die Reisenden gegangen, sie äußerte nur die Vermuthung, daß sie weit fortreisen wollten.

Als mein Vater nach Haus kam, zeigte ich ihm Margarethens Brief. Es war am Morgen des zu unserer Hochzeit bestimmten Tages.

Beim Himmel, Robert! rief er schon beim Lesen aus; diese Frau ist ebenso edel, wie sie liebenswürdig ist. Ist's denn begründet, was sie fürchtet, Sohn? Ziehst Du wirklich Lestrange's Wittwe diesem glänzenden Gestirne vor, dem die ganze Stadt huldigt?

Wünschen Sie die reine Wahrheit zu hören, Vater?

Unzweifelhaft!

Nun denn: ich habe in meinem Leben nur Eine geliebt und diese ist Dora Hemsley.

Dann preise Dich über die Maßen glücklich, erlöst zu sein. Ach, Robert, ich habe selbst diese Feuerprobe bestanden und weiß, was ich sage: Eine Heirath aus Mitleid oder Dankbarkeit ist ein nicht wieder gut zu machendes Mißverständniß. Sie vernichtet des Mannes Glück, sie ruinirt seinen Charakter. Danke Gott, daß Du davon frei bist! und er seufzte aus tiefer Brust, als wäre ihm eine Last abgenommen. Ja, wenn ich Margarethens Brief wie ein Entlassungsdecret annahm, so war ich frei, so stand es mir zu, mich nun um jene zu bewerben, der ich vor Jahren in Vauxhall meine Treue verpfändet hatte. Indessen konnte ich kalt und gefühllos ohne Weiteres meine treue und zärtliche Braut verstoßen? Hatte ich denn falsch geschworen, als ich gelobte, sie lieb und werth zu halten, sie, der ich zweimal meine Lebensrettung verdankte, und was mir höher galt, die Rettung meines guten Namens? Nein, die Ehre verbot jeden Gedanken eines solchen feigen Verraths! — Deshalb suchte ich nun alle erdenkbaren Bekannten der Mistreß Hunter auf, um Erkundigungen einzuziehen, und kam schließlich auch zu Garrick,

von dem ich voraussetzte, er müßte etwas mehr von ihren Angelegenheiten wissen, als die Anderen, die mich unverrichteter Sache abfertigten. Der Direktor zeigte mir denn auch einen Brief, den Margarethe ihm am Vorabend ihrer Abreise geschrieben hatte:

Ich stehe im Begriff, England auf einige Zeit zu verlassen, schrieb sie, da ich mich einer körperlichen und geistigen Erholung sehr benöthigt finde, und ich weiß bis jetzt noch nicht, welche Länder Europas ich bereisen werde. Ich habe Lust, mir in Verona Juliettas Grabmal anzusehen und mich zu überzeugen, ob es wirklich so aussieht, wie der Sarg, den Ihre Zimmerleute auf Drury Lane für mich herrichten; nachher werde ich womöglich Venedig besuchen und erkunden, ob dort die Dame Belvidera je gelebt hat. Aber ob ich zuerst nach Italien reise, oder sechs Monate in Holland zubringe, oder den größten Theil des Jahres in Paris verlebe, ist bis jetzt noch unentschieden. Sie waren so verletzt, als ich der Bühne entsagte, daß es Sie vielleicht versöhnen wird zu erfahren, daß ich ernstlich daran denke, eines Tages zu meinem alten Lebensberufe zurückzukehren, falls das veränderungssüchtige Publikum mich nicht unterdessen vergessen hat.

Wie kann man Sie vergessen! rief Garrick ganz be-

geistert aus. Seit die Woffington jung war, haben wir keine solche Schauspielerin gehabt.

Verona, Venedig, Holland oder Paris, ein weitläufiger Reiseplan! Doch ich beschloß, ihr zu folgen. Aber um dies auszuführen, war es nöthig, meinen Urlaub verlängern zu lassen, was ich mit weniger Schwierigkeit bei den Herren des India-House durchsetzte, als ich erwartete.

Mein Vater ärgerte sich über meinen Entschluß, nannte mich einen Don Quixote und that sein Aeußerstes, mich von der beabsichtigten Nachforschung abzuwenden. Wahrhaftig jetzt läuft er weg von der, die er liebt, um der nachzulaufen, die er nicht liebt. Hat man je solch einen Tollkopf gesehen?

Ich beharrte indessen bei meinem Entschluß und mein Vater, dessen Urlaub bald zu Ende ging, begleitete mich bis Havre, wo wir von einander schieden, was mich sehr traurig stimmte und auch ihm einige Betrübniß zu verursachen schien. Wenn Sie doch mir zu Liebe diesen Dienst verlassen wollten, mein Vater! sagte ich beim Scheiden.

Nein, Robert, das Land, dem ich diene, hat meine Dienste belohnt und mehr für mich gethan, als das Land, in dem ich geboren bin. Es hieße mich niedriger Ge-

sinnung schuldig machen, wollte ich ihm jetzt den Rücken zuwenden.

Nach dieser Entscheidung mußten wir uns trennen, und ich machte eine möglichst rasche Fahrt von Havre nach Paris, wo ich die genauesten Nachforschungen nach den letzten englischen Ankömmlingen anstellte, und diese Nachforschung erneuerte ich an allen Orten, in welchen ich mich auf der Reise aufhielt, aber immer vergebens.

Von Frankreich aus begab ich mich nach Holland, durchreiste Deutschland und später Italien, ohne allen Erfolg, insoweit derselbe Margarethens Auffindung betraf, doch nicht ohne Nutzen und allmälig auch Vergnügen für mich selbst.

Ich blieb im Auslande, bis der mir im India=House bewilligte sechsmonatliche Nachurlaub beinahe abgelaufen war, und kehrte dann nach England zurück, um mich auf die Ueberfahrt nach Calcutta im Beginn des Juni vorzubereiten.

Achtes Capitel.

Im friedlichen Hafen.

Unvergeßlich wird mir immer der stille Sommerabend bleiben, an welchem ich dem alten Hause zu Highgate meinen zweiten Besuch abstattete, und ebenso wenig werde ich die Empfindung vergessen, mit welcher ich den kleinen Berg hinanstieg, wobei ich alle Augenblicke, nicht vor Ermüdung, sondern wegen Herzklopfen stehen bleiben und tief Athem schöpfen mußte; denn mein Herz war so voll, daß es sich nicht beschwichtigen ließ. Unter mir lag die große Stadt in leichten goldenen Duft gehüllt. Westwärts glühte das Abendroth und hoch oben am leicht bewölkten stillen Himmel flimmerte schwach der zunehmende Mond.

Ich hatte zuerst Herrn Swinfen aufgesucht und von ihm vernommen, daß Lady Lestrange noch immer in Highgate bei ihrer Tante Mrs. Josua Hemsley wohnte. Je

näher ich aber dem Hause kam, vor welchem ich in trüber Winternacht vor sechs Monaten Schildwache gestanden, desto mehr erfüllten allerhand Befürchtungen mein Gemüth: Dora mochte gerade jetzt von Hause abwesend oder überhaupt nicht geneigt sein, mich zu empfangen. Vielleicht hatte inzwischen eine neue interessante Bekanntschaft mich unbedeutenden Menschen aus ihrem Gedächtniß verdrängt. Doch da alle Liebende vor der Erklärung von den Schrecken und Qualen der Ungewißheit gefoltert werden, brauche ich nicht näher auf meine Ahnungen einzugehen.

Das Dörfchen lag so ruhig da, als läge es am anderen Ende von England, fern vom Weltverkehr der Hauptstadt; es war so ländlich ringsum; auf einem grünen Fleck am Rande des Fahrwegs schnatterten weidende Gänse, aber weiter hinauf war Alles so still, daß man das Laub leise rauschen und mein Herz vielleicht klopfen hörte. Besonders wenn Jemand in dem Augenblick an mir vorübergegangen wäre, als ich den eisernen Handgriff am großen Thore zog, welcher sofort die Hausglocke so laut erschallen ließ, als wollte man Feuerlärm machen.

Ein feister Schwarzer öffnete die Thür und sagte, Lady Lestrange wäre zu Hause, nähme jedoch selten Besuche an, und wenn ich sie zu sprechen wünschte, wollte er

mir erst ihr Mädchen senden; worauf er in der Halle die Glocke zog und dem herbeieilenden Pagen meine Meldung auftrug. Wie es schien, war der verwöhnte Neger zu faul, sich selbst zu bemühen. Ich hatte sagen lassen, es wünsche Jemand Lady Lestrange in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen.

Das Mädchen erschien sogleich — ein rosiges junges Frauenzimmer mit der Berkshirer Aussprache. Da sie nach meinem Namen fragte, sah ich mich genöthigt, ihn zu nennen, obwohl ich überaus gern die geliebte Frau überrascht und mein Schicksal gleich beim Wiedersehen in ihren holden Zügen gelesen hätte.

Meine Herrin lebt sehr zurückgezogen, Sir; sagte das junge Mädchen, aber ich will Ihren Namen melden, wenn Sie sich gütigst so lange gedulden wollen.

Sie nöthigte mich, in ein geräumiges, getäfeltes Wohnzimmer einzutreten, dessen vier hohe Thürfenster sich auf den Garten öffneten — ein Gemach, in welchem mich eine entzückende Kühle und Ruhe umfing. Ich trat sogleich an eines der offenen Fenster und sah auf einem Rasenwege unter einer Laube von rankenden Spalierrosen die Frau, die ich anbetete, auf mich zu kommen. Sie sah wie eine Lilie aus in ihrem langen schwarzen Schleppkleide und ihr zartes Gesicht erbleichte noch mehr, als sie mich

erblickte. Doch kam sie festen Schrittes näher, mich zu begrüßen und bot mir mit ruhiger Anmuth die Hand. Aber als sich in diesem selbigen Moment unsere Augen begegneten, empfand ich, daß ich geliebt wurde.

Nun folgten die üblichen Begrüßungsformen, liebenswürdige Fragen, wo ich gewesen wäre und was ich seit der schrecklichen Zeit in Newgate gemacht hätte. Wir wandelten auf dem Rasenwege zwischen den blühenden Rosen auf und nieder und plauderten ernst und heiter bis der Mond, der nur wie ein blasser Schatten am Himmel stand, als ich den Hügel hinaufstieg, silberhell vom tiefblauen Himmel herabschien. Noch hatten wir von Liebe kein Wort gesprochen. Ich wagte es nicht eher, als bis zuletzt die Glocke vom Kirchthum elf schlug und ich mich wegen meines langen Besuches entschuldigen mußte.

Es soll mein Abschiedsbesuch sein, Dora, sagte ich mit leiser Stimme, als wir auf der Schwelle des Saales anlangten, von wo ich sie zuerst erblickte, wenn Sie es nicht anders bestimmen. Ich reise in etwa einem Monat von heut an, nach Indien zurück, denn ich halte es für meiner unwürdig, dem glorreichen Kampfe, der dort vor sich geht, müßig zuzusehen.

Sie wollen nach Indien gehen?

Ja. Den Freunden dort schulde ich noch etwas

mehr von meinem Leben, Dora, und wenn ich die Rückkehr erlebe — vielleicht nach zwei oder dreijähriger Abwesenheit — darf ich dann noch hoffen, daß Sie sich meiner erinnern werden, und mich so freundlich wie heut begrüßen? O Dora, verstehen Sie die stumme Bitte, die mir auf den Lippen schwebt? Wollen Sie mein Bild in Ihrem Herzen bewahren — wollen Sie glauben, daß auf Erden niemals Jemand Sie so lieben wird, wie ich?

Nein, rief sie zwischen Weinen und Lachen, ich will nicht zu Hause sitzen, und nur an Sie denken, Robert! Ich habe lange genug die Penelope gespielt. Ich will Sie begleiten!

Ich schloß sie in meine Arme und die Thränen der Freude, die ich vergoß, als ich sie, hingerissen von ihrer Liebenswürdigkeit, an mein Herz drückte, löschten alle Leiden unserer Vergangenheit aus, denn als sie ihr Antlitz zum mondbeglänzten Himmel erhob, schimmerte auch in ihren Augen thränenfeucht — das innigste Glück. —

Wir wurden eine Woche nach diesem denkwürdigen Tage in jenem reizenden Saale zu Highgate vermählt, und reisten noch an demselben Abend bei Sommerluft und Sternenschein nach Hauteville zusammen ab. Denn meine geliebte Gattin hatte sich es ausgedacht, die Flitterwochen in jenem alten verfallenen Schloß zu verleben, wo wir

uns zuerst kennen lernten. Wir befanden uns noch auf der ersten Station unserer Reise, als Dora mir die Frage vorlegte: Sage mir, Robert, als Du im Temple krank lagst — ach, dem Tode so nah — hattest Du da bisweilen sonderbare Phantasieen?

Eine, Theuerste, die immer wiederkehrte, so lange es schlimm mit mir stand, und mir so lieb wurde, daß es mir fast leid that, zu genesen, um die Täuschung verschwinden zu sehen.

Und worin bestand sie, fragte sie schüchtern.

Ich bildete mir ein, Du wärst bei mir — Deine sanften Hände pflegten mich während der langen unerträglichen Nächte — und Dein holdes Antlitz neigte sich über mein Bett.

Dann faltete sie die Hände mit einem Freudenschrei: Du erkanntest mich also doch, Robert? Ja, ich war bei Dir in der schrecklichen Zeit. — Ich war es, die Deine schlechten alten Wächterinnen wegschickte und eine zuverlässige Frau mitbrachte — eine frühere Dienerin aus Hauteville, die Dich gut pflegte. Ich überredete den Doctor, mir das Geheimniß zu bewahren, und als ich Dich wieder zur Besinnung kommen sah — durfte ich nicht wiederkommen. Ich hätte nie geglaubt, daß Du Dich dessen erinnern würdest.

Fünf Jahre lang theilte meine Gattin alle Mühseligkeiten und Gefahren des Kriegslebens mit mir, in einem fremden Lande. Ich war mit Clive beim Entsatz von Patna und kämpfte unter Oberst Forde gegen die Holländer.

Zum Glück entging ich der Gefahr zu den Truppen in das Carnatic geschickt zu werden, die dort gegen die Franzosen fechten, wo ich beständig hätte fürchten müssen, meinem Vater feindlich gegenüber-zu-stehen, während ich so selten von ihm hörte, daß ich nicht wußte, ob er wieder nach Indien zurückgekehrt sei. Erst nachdem Clive den Frieden in Bengalen wieder hergestellt hatte, dachte auch ich an die Heimkehr nach England, denn ich hatte zwei liebe Kinder, deren zartes Alter es nicht eher gestattete, sie mitzunehmen und in England erziehen zu lassen.

O wie gern gedenke ich der herrlichen Sommerabende am indischen Ocean, wenn ich mit meiner Frau den Sonnenuntergang und das schnelle Heraufziehen der Tropennacht beobachtete, indessen unsere kupferfarbene Amme mit ihren Pfleglingen auf der Matte zu unsern Füßen spielte.

Schöne Tage der Sommerruhe, in denen wir nichts zu thun hatten, als von der Heimath zu reden und uns den ruhigen Lebensplan unserer Zukunft auszumalen! Nicht in meinen liebsten Träumereien stellte ich mir das

Leben mit Dora süßer vor als es ist. — Ich führe jetzt meines Großvaters Titel und heiße Oberst Ainsleigh, aber mit der Zeit bin ich mehr Landedelmann als Soldat geworden. Unsere Felder und Heerden gedeihen, und durch die in Indien erworbenen Beutegelder, sowie die Erträge der wohlbewirthschafteten heimathlichen Güter, schwinden die Schulden von Hauteville jährlich mehr und ich hoffe meinem ältesten Sohne Roderick einst die schuldenfreie Herrschaft zu vererben. Wir haben kein Stadthaus, aber das liebe alte Gebäude zu Highgate nimmt uns während der Parlamentssitzungen auf, deren eifriges Mitglied ich bin, da ich mir, wie meine Frau sagt, einen Namen im Hause erworben habe. natürlich.

Ich führe Dora gelegentlich in das Theater, und als wir aus Indien gekommen waren, sahen wir öfters Mistreß Hunter spielen, die noch immer der Liebling des Publikums war.

Jedoch bald nach unserer Rückkehr zog sie sich in allem Ernste von der Bühne zurück und lebt nun in ihrem hübschen Landhause bei Twickenham Common, keine Viertelmeile von Kitty Clive entfernt. Dort besuchen sie meine Kinder in jedem Sommer und kommen, jedesmal mit Spielsachen und Süßigkeiten beladen, höchst entzückt von der schönen Dame nach Haus.

Ist sie wirklich viel schöner als ich, Roderick? fragte meine Frau einst unsern Knaben, indem sie mir einen schelmischen Blick zuwarf.

Zweimal so schön, wie Du bist, Mama! antwortete das aufrichtige Bübchen.

Und doch, siehst Du, hat Papa mich lieber gehabt!

O, dann hat er die schöne Dame von Twickenham vielleicht nie gesehen.

Oder Roderick, sie hat ihm gewiß kein Zuckerplätzchen gegeben, legte sich altklug die vierjährige Barbara ins Mittel.

Aus diesem Beispiel geht hervor, daß meine Kinder das Landhaus in Twickenham für ein Paradies halten. Meine Frau nimmt sie oft mit dorthin, wenn sie einen Tag mit Mistreß Hunter verlebt. Margarethe und ich aber sind seit jenem Abend nicht wieder zusammengetroffen, wo sie nach dem Theater in ausgelassener Freude das Wiedersehen mit ihren Eltern und den Triumph ihrer Kunst feierte.

Neuntes Capitel.

Anhang.

Damit die Erzählung dieser Abenteuer dem Leser auch ein klares Bild gewähre von den Zuständen und Verhältnissen wie sie zur Zeit meiner Anwesenheit sich in Indien darstellten, will ich im Nachstehenden einen kurzen Ueberblick zu geben versuchen:

Als ich zum ersten Male nach Calcutta kam, boten die Angelegenheiten dieser Präsidentschaft einen sehr düsteren Anblik dar.

John Company, wie man die ostindische Compagnie scherzhaft nannte, hatte zwar festen Fuß auf indischen Grund und Boden gefaßt, erkaufte aber seine Duldung durch reiche Tributzahlung von dem Soubahdar von Bengalen, dessen Nähe ihn gefürchteter und stärker machte, als die schattenhafte Oberherrschaft von Delhi. Auch war der Soubahdar nicht die einzige Macht, welche unsere Com=

pagnie zu fürchten hatte. Frankreich hatte zu jener Zeit eine anscheinend sichere Stellung in Hindostan gewonnen, so lange wenigstens wie Joseph François Dupleix, der Gouverneur von Pondicherry, sorgfältig die Interessen seines Vaterlandes wahrnahm und durch verwegene Thaten seine Macht erweiterte. Es war erst fünf Jahre her seit dem Bombardement von Madras durch den französischen Admiral de la Bourdonnais, welches mit der Capitulation dieser Stadt und dem ehrlosen Vertragsbuch des Gouverneurs von Pondicherry endete, obgleich der Admiral bei der Uebergabe sein Wort verpfändet hatte, die Niederlassung gegen Zahlung eines mäßigen Lösegeldes wieder herauszugeben. Diese offenbare Verrätherei führte den Triumph des Verräthers und die Ungnade des Ehrenmannes herbei, der, nachdem er vergeblich gestrebt, den Engländern Wort zu halten, nach Frankreich zurückkehrte, und dort in die Bastille geworfen wurde, um drei Jahre in harter Gefangenschaft zu schmachten und andern ehrenhaft gesinnten Feldherrn zum abschreckenden Beispiel zu dienen. Denn bei dieser Gelegenheit, denke ich, dürfen wir wohl Herrn von Voltaire das Witzwort zurückgeben, welches er später auf unsern unglücklichen Admiral Byng machte, da der ungerechte Richterspruch, der Byng das Leben absprach, nicht grausamer war, als die langsame Folter, durch

welche der viel größere De la Bourdonnais umgebracht wurde.

Dupleix dagegen gelang es, sich auf den schwindelndsten Gipfel der Macht durch eine Reihe von Intriguen zu erheben, die er mit und gegen die eingeborenen Prinzen und Abenteurer schmiedete. Er wurde Gouverneur der Besitzungen des Moguls auf der Küste Coromandel, vom Flusse Kistna bis zum Cap Comorin. Er umgab sich mit orientalischer Pracht, wie sie sonst nur bei den Landesfürsten gebräuchlich ist, und entfaltete unter seinen glänzenden europäischen Orden auch das fürstliche Abzeichen des indischen Fisches; während seine Anhänger kühn versicherten, daß binnen Kurzem der Mogul auf seinem Thron vor Dupleix's Namen erzittern sollte.

Die Engländer blieben bei den Erfolgen der rivalisirenden Nation gleichgültige Zuschauer, ob aus Trägheit oder Verzagtheit bleibt schwer zu entscheiden. Sie machten nicht den geringsten Versuch, den Strom zu dämmen, der sie zu überwältigen drohte, und Major Lawrence, der Befehlshaber ihrer Truppen, wählte sogar diesen kritischen Zeitpunkt als den geeignetsten zu seiner Rückkehr nach England.

Es sei mir nun noch vergönnt, dem Leser einen Abriß und eine Beschreibung der Zustände Indiens und sei-

ner Herrscher so wiederzugeben, wie ich sie aus dem Munde meines Gönners, des Herrn Hollwell, erhalten:

Sie müssen Alles, was Sie über den Groß Mogul und seine absolute Herrschaft gehört und gelesen haben, als zur Geschichte der Vergangenheit gehörig betrachten, die mit dem Tode Aurug-Zebe's endete. Als sein Herrschergeist erlosch, wurde Timurs Macht mit ihm begraben. Noch sind nicht fünfzig Jahre vergangen, seit dieser große Mann im vierundneunzigsten Jahre seines Alters starb, und es scheint beinahe, als ob solchen gewissenlos despotischen Geistern die Macht eigen wäre, ihr Leben bis über die gewöhnlichen Grenzen auszudehnen.

In dem seither verflossenen halben Jahrhundert haben sieben Herrscher den Thron von Delhi besessen, unter denen nur einer des Ruhmes seiner Ahnen würdig war; die übrigen erwiesen sich als schwache Werkzeuge ihrer Günstlinge und Sklaven ihrer Laster. Seitdem ist die Macht, die sich einst bis zu den äußersten Grenzen Hindostans erstreckte und ihre stolzesten Vasallen mit eisernem Scepter regierte, zu einem Schatten dahingeschwunden. Soubahdare und Nabobs warten nicht mehr darauf, von Delhi aus ernannt zu werden, sondern ergreifen verwegen Besitz von weiten Landstrecken, die sie mit noch größerer Vermessenheit ihren Söhnen oder adoptirten Söhnen nach

ihrem Tode vererben; dem gemeinen Volk aber stellen sie mit der seltensten Unverschämtheit angebliche Abgesandte der kaiserlichen Stadt vor, aus deren Händen sie unter Kniebeugungen mit erheuchelter Demuth gefälschte Beglaubigungsschreiben entgegennehmen, und so das unwissende Volk täuschen und zufriedenstellen.

Seit dem letzten halben Jahrhundert ist die gefährlichste Streitmacht des Orients die der Maharatten gewesen — ein kühnes Bergvolk, Bewohner der hügeligen Gegend, die sich von den Ufern des Guzerat bis Canara erstreckt. Sie sind die Schweizer Indiens — immer bereit, auf der stärkeren Seite zu fechten und, wenn das Glück sich wendet, auch den Führer zu wechseln. Diese Macht entstand zuerst in den großen Tagen des Mogulreiches und erstarkte durch dieses Reiches Untergang.

Dann betrachten Sie also die Oberherrschaft Delhis als eine vergangene Größe? fragte ich.

Ja, Robert, Delhis Größe ist vorüber. Seine Herrlichkeit wurde auf immer verdunkelt als der Hirtenkönig von Ispahan, Nadir Shah und seine Perser die Stadt überfiel und nach einer Zerstörung derselben, die selbst in Hindostans Annalen unerhört war, mit einer Beute daraus abzog, die zweiunddreißig Millionen Pfund Sterling an Werth betrug. Ihr Manen Timurs, das war wahr-

lich eine tiefe Entwürdigung der Hauptstadt des Tartarengeschlechts!

Aus Herrn Holwell's Unterhaltung entnahm ich noch Manches von der Geschichte des Mongolenreiches im letzten Jahrhundert. Es war eigentlich nur eine Reihenfolge von Blutvergießen, Ehrgeiz und Verrath; und ich, der frisch aus einem christlichen Lande kam, hörte mit Entsetzen von den Verbrechen eines Volkes, dessen Religion unsere Philosophen als dem Christenthum nah verwandt priesen.

Je weiter ich rückwärts forschte, um so länger wurde das Verzeichniß von Verbrechen, welche die Geschichte der Vergangenheit bezeichneten; und da eine einförmige Gleichheit die mörderischen Unthaten aller dieser mohamedanischen Thronräuber kennzeichnet, so will ich nicht weiter zurückgehen in dieser Chronik, als bis zur Regierung Shah Jehan's.

Dieser edle Nachkömmling des Propheten begann seine Laufbahn in früher Jugend mit der geheimen Ermordung seines älteren Bruders und einer mißglückten Rebellion gegen seinen Vater, einen schwachen Monarchen, der unter der Herrschaft seiner Gemahlin stand und der ebenfalls seine Regierung mit einigen kleinen Mordthaten, unter dem Namen Mahomet Jehangire, Eroberer der Welt, antrat. Shah Jehan, der die Familienschwäche kannte, begründete klugerweise seine Macht, indem er mit Dolch und Strang

die ganze männliche Nachkommenschaft Timurs aus dem Wege räumte, mit Ausnahme Timurs und seiner vier Söhne. Hätte er diese Ausnahme nicht gemacht, würde er seine Weisheit noch mehr bewährt haben. Denn einer dieser verschonten Tartarenjünglinge war Aurungzebe, der in seiner Jugend für einen harmlosen religiösen Schwärmer galt. Bald aber fing der fromme Prinz Krieg an, unterjochte zwei seiner Brüder, kerkerte den dritten ein, bemächtigte sich durch List der Person seines Vaters, und nachdem er auch den alten Herrscher unter Schloß und Riegel gebracht, ließ er sich von seinen Edeln erbitten, ähnlich wie in Shakespeare's berühmter Scene Richard der Dritte vom Herzog von Buckingham gebeten wird, die königliche Würde unter der Benennung: Aulum Geer, Eroberer des Windes, anzunehmen.

Aulum Geer oder Aurungzebe bewies sich aber später als ein weiser und kluger Despot. Er fand sogleich Mittel, sich seines besten Freundes und Verbündeten Meer Joomba zu entledigen und schickte denselben auf ein kriegerisches Unternehmen aus, welches mit der Aufreibung seiner Armee durch Mangel und Krankheit, sowie seinem vorzeitigen Tode endete, worauf Aurungzebe die offenherzige Bemerkung machte, daß er in ihm seinen größten und gefährlichsten Freund verloren habe.

Nachdem er lange im Gefängniß geschmachtet, welches seiner Sinnlichkeit durch einen wohlversorgten Harem erträglich gemacht worden, starb Shah Jehan und es fehlte nicht an Verläumdern, die behaupteten, daß ein schädlicher Extract von Mohnhaft, poust genannt, ein langsames bei diesen Orientalen sehr beliebtes Gift, seinen Tod beschleunigt hätte. Aber die Unterthanen des Mogulreiches hatten mehr zu thun, als solche feine Untersuchungen anzustellen. Der Kaiser Aurungzebe beabsichtigte sowohl die mohamedanischen, wie die indischen Fürsten zu unterjochen. Er fing deshalb Krieg an mit den Maharatten und Siks, den Radschjuten und Afghanen, indem er bald religiöse, bald politische Vorwände gebrauchte und nachdem er die beiden Herrscher des Dekkan besiegt und sich zum alleinigen Herrn des Carnatic aufgeworfen hatte, beschloß er seine halbhundertjährige Regierung in einem aufreibenden und nutzlosen Kampfe mit den Maharatten. Er starb in seinem Zelte eines natürlichen Todes, indem er hierin von dem herkömmlichen Lebensende der Mongolenfürsten eine Ausnahme machte. Die Nachfolger Aurungzebe's sind kaum werth, auf derselben Seite mit einem so weisen und berühmten Tyrannen genannt zu werden. Jehandar Shah, der Enkel des großen Mannes, ließ sich von einem öffentlichen Tänzer beherrschen, dessen Name, Lall Koor, dem

Ohre schon unanständig klingt. Nachdem er seine Tage und Nächte in Ausschweifungen hingebracht und die Gefühle seiner Omrah's oder Edeln verletzt hatte, wurde dieser Jehandar abgesetzt und strangulirt, sein Leichnam aber auf Veranlassung seines Neffen und Nachfolgers Ferokschere in den Straßen Delhis zur Schau gestellt. Aber auch der Usurpator zeigte sich des Thrones nicht würdiger als der Verwandte, den er absetzte. Er weihte gleichfalls seine Thronbesteigung durch Hinschlachten aller derjenigen ein, die er Ursache hatte zu fürchten. Ebenso ließ er sich von Günstlingen beherrschen, und, wie der Geschichtsschreiber Ferishta sich über einen seiner Vorgänger ausdrückt: „fand sein Vergnügen in der holden Gesellschaft silberleibiger Mägdlein mit Moschus duftenden Flechten." Ich würde den Namen dieses Schwächlings gar nicht erwähnt haben, wenn nicht die ostindische Compagnie diesem Kaiser den Firman verdankte, der ihr die reichsten Privilegien in Hindostan verlieh. Herr Hamilton, ein Chirurg, der die Gesandtschaft der englischen Compagnie begleitete, hatte das Glück, den Kaiser von einer Krankheit herzustellen, welche die unwissenschaftliche Behandlung der eingeborenen Aerzte nicht zu heilen vermochte. Ferokshere forderte den englischen Doctor auf, seine Belohnung selbst zu bestimmen, und der großmüthige Britte erbat nur Privilegien für die

Compagnie. Diese ihm zugestandenen Begünstigungen umfaßten aber eine bedeutende Gebietsausdehnung der Compagnie, eine Ermäßigung und Vereinfachung der bisher erhobenen Zölle, die Befreiung ihrer Waaren von Beschlagbelegung und Untersuchung sobald sie mit einem Paß vom Präsidenten von Calcutta versehen waren, und noch andere ebenso wichtige Schutz- und Ausnahmegesetze. Die vom Kaiser versprochene Bewilligung wurde zwar erst nach vielen Intriguen und langem Widerstand erlangt, doch die englische Gesandtschaft beharrte geduldig dabei und nahm nicht eher Abschied vom Mogul, bis sie seinen königlichen Firman ausgestellt erhielt. Von dem Hofe von Delhi ließ mich Herr Holwell einen Blick auf das Deccan, die Südprovinzen Indiens, werfen, wo der Herrschergeist des Nizam-al-Mulk ein Reich geschaffen hatte, welches dem des Moguls kaum nachstand und welches er durch seine Verwegenheit unabhängig von der kaiserlichen Gewalt gemacht hatte. Der Nizam hatte nach einem mehr als hundertjährigen Leben im Jahre 1747 den Geist aufgegeben, und seit seinem Tode war die Nachfolge in Deccan eine fortwährend bestrittene gewesen. Doch hier sehe ich mich wieder zu einem Rückblick genöthigt, selbst auf die Gefahr hin, weitschweifig zu erscheinen. Um aber meine Erzählung zu vervollständigen, erlaube ich mir Herrn Holwell's Beschreibung der

Sachlage an der Küste von Coromandel hier anzuführen, wo Clive um diese Zeit seine ersten jugendlichen Lorbeeren pflückte:

Es ist grade zwanzig Jahre her, seit Sactatulla, ein regelrechter und anerkannter Nabob des Carnatic's, starb, der von seinen Unterthanen sehr betrauert, einem Neffen und adoptirten Sohne, Dost Ally, die Thronfolge hinterließ. Seine letzten Wünsche wurden zwar ruhig erfüllt, erregten aber in der Brust des Nizam-al-Mulk, Soubahdars vom Deccan, geheimen Unwillen, da die Thronbesteigung Dost Ally's in dem untergeordneten Reiche ohne Einholung seiner Genehmigung geschehen war. Es ist indessen eine besondere Eigenthümlichkeit der Mohamedaner, ihre Gereiztheit zu verbergen und geduldig die Gelegenheit zur Rache abzuwarten. Dost Ally hatte zwei Söhne, von denen der älteste Subder Ally bei seines Vaters Thronbesteigung schon die Mannesjahre erreicht hatte; außerdem hatte er mehrere Töchter, deren eine er mit seinem Neffen, Mortity Ally, verheirathete und die andere einem entfernteren Verwandten, Chunda Saheb, gab, den er zu seinem Dewan oder Schatzmeister machte, also zu einem der mächtigsten Staatsbeamten. Dieser Chunda Saheb war ein Mann von grenzenlosem Ehrgeiz und ein vollendeter Meister der landesüblichen Intriguenkunst.

Beim Tode des Rajah von Trichinopoly, eines unabhängigen indischen Staates, wurde er mit Subder Ally ausgesandt, um Besitz von der Stadt zu ergreifen, und erreichte es, durch Vorspiegelungen und Ränke die Garnison zu verleiten und die verwittwete Königin einzukerkern, worauf sie aus Gram, sich so verrathen und gedemüthigt zu sehen, starb. Man flüsterte sich sogar zu, daß die unglückliche Frau den Liebesversicherungen des Verräthers geglaubt und daß Chunda Saheb als ihr Liebhaber Eingang in die Festung gefunden hat. Einmal Herr von Trichinopoly und dem dazu gehörenden Königreiche, zeigte sich Chunda Saheb nicht geneigt, seine Eroberung wieder abzutreten. Der Nabob, der eine hohe Meinung vom Geist und Muth seines Schwiegersohnes hegte, wagte nicht, ihn zurückzurufen und ihm die Herrschaft streitig zu machen. Chunda Saheb blieb auch scheinbar der Bundesgenosse seines nachsichtigen Gebieters, trug aber Sorge, die Vertheidigungsanstalten von Trichinopoly zu verstärken und seine beiden Brüder in die festesten Städte des kleinen Königreichs einzusetzen.

Des Nazam-al-Mulk Haß gegen Dost Ally und sein Geschlecht wurde durch dessen Gebietserweiterung nur vermehrt, aber er war genöthigt, seine Waffen gegen Delhi zu wenden, wo er ebenso gefürchtet wie verabscheut wurde,

und sah sich daher außer Stande, diese aufstrebende Familie persönlich anzugreifen. In dieser Verlegenheit nahm er seine Zuflucht zu den Maharatten und ertheilte diesen wilden Bergvölkern Erlaubniß, in das Carnatic einzufallen; indem er so mit einem Streiche seine Verpflichtungen gegen diese Alliirten erfüllte und seiner eigenen Rache fröhnte. Diese Erlaubniß des Soubah's riß gleichsam die Dämme eines mächtigen Gebirgsstromes ein, der sich plötzlich verheerend über das unterhalb seiner Quelle liegende Thal stürzte.

Einhunderttausend Maharatten, unter Ragoja Bonsala, überschwemmten die Westgrenze des Carnatic, bevor Dost Ally im Stande war, seine Streitkräfte zu sammeln und ihnen Widerstand entgegenzusetzen. Ein blutiger Kampf erfolgte, aber die Verrätherei eines indischen Officiers lieferte den Nabob und seine Armee in die Gewalt seiner Feinde. Dost Ally und sein jüngerer Sohn Hassan stürzten todt von ihren Elephanten auf das Schlachtfeld nieder, und wie es bei allen orientalischen Armeen der Fall ist, wenn der Führer fällt, so folgte auch hier Flucht und vollständige Niederlage diesem Verluste. Subder Ally hatte glücklicherweise Zuflucht in dem stark befestigten Vellore gesucht und unterhandelte von hier aus mit den siegreichen Maharatten. Er nahm darauf den Titel und

die Würde eines Nabobs an, und Chunda Saheb kam nach Arcot, um ihm zu huldigen, war aber dabei von einem so glänzenden Gefolge und einer so zahlreichen Streitmacht umgeben, daß er mehr wie ein gleichgestellter Fürst, als wie ein Untergebener Subder Ally's erschien. Im December desselben Jahres kehrten jedoch die Maharatten in Folge eines geheimen Vertrages mit Subder Ally wieder, überfielen Trichinopoly, fingen die beiden Brüder Chunda Saheb's auf und erschlugen sie und schickten ihm die abgeschlagenen Köpfe als Beweis der Niederlage seiner Brüder zu. Nach einer dreimonatlichen Belagerung unterwarfen sie sich die Stadt, nahmen ihren tapferen Vertheidiger Chunda Saheb gefangen und schleppten ihn mit sich nach einem befestigten Fort in der Nähe ihrer Hauptstadt Sattarah.

Nachdem der ehrgeizige Chunda Saheb aus dem Wege geräumt und in sicherer Entfernung gefangen gehalten wurde, die Maharatten aber durch die Erwerbung von Trichinopoly abgefunden waren, hätte Subder Ally sich in seinem Königreiche der Ruhe und leidlichen Sicherheit erfreuen können, wenn er nicht in beständiger Furcht vor dem Nizam schweben müssen, dessen Zorn sich nur durch Zahlung der lange rückständigen Einkünfte besänftigen ließ, die der verstorbene Nabob Dost Ally ihm vorent-

halten hatte. Aber sich von seinen Schätzen zu trennen, war ein Opfer, zu welchem Subder Ally sich nicht entschließen konnte, und er suchte deshalb seinen Gläubiger durch demüthige Entschuldigungen und vorgebliche Armuth hinzuhalten, indem er sogar die Absicht vorgab, nach Arabien zu wallfahrten und seine Tage dort in frommen Uebungen am Grabe des Propheten zu beschließen.

Seine Armuth wie seine Frömmigkeit war nur erheuchelt, aber die letzten Unglücksfälle hatten solchen Eindruck auf sein Gemüth gemacht, daß er die schlecht befestigte Stadt Arcot verließ und in der Citadelle von Vellore, der stärksten im ganzen Carnatic, seinen Aufenthalt aufschlug, indeß seine Familie und seine Schätze unter dem Schutz der Engländer in Madras blieben; denn die britische Ehrlichkeit ist eine so anerkannte, daß diese Heiden uns das anvertrauen, was sie sich unter einander nicht anzuvertrauen wagen. Zum Unglück kam seine Vorsicht dem Fürsten wenig zu statten, da innerhalb der Festung Vellore die Gefahr weit ärger, weil viel geheimer, ihn umlauerte, als in dem unbefestigten Arcot.

Mortiz Ally war des Nabobs Bruder, durch Bande der Liebe und Dankbarkeit ihm eng verbunden, aber sobald die Selbstsucht und Habgier ins Spiel kommt, zählen bei diesem Volke alle Verpflichtungen für gar nichts. Der

Nabob wußte, daß ererbter Besitz und sparsame Gewohnheiten Mortiz Ally zum reichsten Mann innerhalb seines Gebietes gemacht hatten, und war deshalb entschlossen, ihn so gut, wie die anderen Gouverneure der Provinz zur Befriedigung der habgierigen Maharatten beitragen zu lassen. Keiner dieser Herren fühlte sich aber sehr geneigt, von seinen Schätzen viel zu spenden, und es bedurfte nur des Beispiels eines vornehmeren Anführers, so verweigerten sie dem Verlangen des Nabobs den Gehorsam. Sie gaben deshalb bei Gelegenheit Mortiz Ally den Wink, daß Nizam-al-Mulk, der Soubah der Südprovinzen, geneigt sein würde, eine Empörung gegen den Nabob zu begünstigen. Im Orient bedeutet Rebellion gewöhnlich auch Ermordung. Mortiz Ally war ebenso habgierig, ehrgeizig, rachsüchtig, wie feige. Er lebte selbst in seinem Palaste nur unter dem Schutz seiner Leibwache, und kostete weder Speise noch Trank, ohne daß seine Frau dem Gefäße, worin das Essen enthalten war, ihr Siegel aufgedrückt hatte. Einen solchen Charakter betrachtete der Nabob mit größter Geringschätzung und ging endlich so weit, als er der ewigen Entschuldigungen in Betreff der rückständigen Zahlungen müde war, Mortiz Ally mit Entsetzung von seinem Statthalterposten zu drohen, wenn er in dieser Säumigkeit noch länger beharrte.

Diese unkluge Drohung wurde der Funke, der die Mine in Brand steckte. Zudem schmeichelten die mißvergnügten Gouverneure Mortiz Ally's Ehrgeiz mit dem Versprechen, ihn an Stelle seines Schwagers als Oberhaupt des Carnatic anzuerkennen; und der Verräther wartete jetzt nur auf eine Gelegenheit, den Streich auszuführen. Doch diese schien sich nicht so leicht zu bieten. Subder Ally's Armee lag in den Vorstädten, fast unter den Mauern von Vellore. Eine zahlreiche Leibwache umgab ihn im Fort, und Mortiz Ally war ein viel zu arger Feigling, um von offener Gewalt auch nur zu träumen, und zeigte sich nach der von seinem Schwager ihm zugefügten Beleidigung nur um so serviler in seinem Benehmen gegen ihn. Er hätte daher noch lange auf eine gute Gelegenheit warten können, wenn sie der Nabob ihm nicht selbst durch eine merkwürdige Unvorsichtigkeit geboten hätte. Bei einem großen Religionsfest der indischen Mohamedaner erbaten sich Subder Ally's Diener auf einige Tage Urlaub, um das Fest zu Hause mit ihrer Familie feiern zu können, und der nichts Böses ahnende Nabob gestattete, gegen alle Hofetiquette, seinem ganzen Hofstaat und den Garden, mit Ausnahme von vier Personen, ihn zu verlassen, und erbat sich sogar von Mortiz Ally einige Diener und Officiere, die ihn in Abwesenheit seiner eigenen Leute bedienen sollten.

Der Gouverneur von Vellore ließ sich eine so ausgezeichnete Gelegenheit nicht entgehen und versuchte es zuerst mit Gift, was aber fehlschlug, ohne daß der Versuch jedoch Subder Ally das Gefährliche seiner Lage zum Bewußtsein brachte. Er schenkte den Dienern seines Feindes vielmehr bereitwillig Gehör, welche seine Erkrankung einer in Indien häufig vorkommenden Gallenergießung zuschrieben. Darauf folgte nun aber eine Nacht der Schrecken, während welcher die Thore von Vellore verschlossen blieben, so daß keine Hülfe von Außen eindringen konnte. Unter all' seinen Untergebenen fand Mortiz Ally nur einen Mann bereit, um seinen Befehl zu vollstrecken. Dieser Eine war ein Officier, dessen Frau der Nabob entehrt hatte und dieser drang an der Spitze einer Bande abyssinischer Sklaven um Mitternacht in das Schlafgemach des Nabobs, warf ihm seine Missethat vor und schlug ihn todt, als er versuchte, sich aus dem Fenster zu retten.

Mortiz Ally versuchte nun die Armee des Nabobs erst durch eine etwas verdächtige Geschichte seines Todes zu hintergehen. Sein Charakter war aber den Truppen zu wohl bekannt, um ihm zu glauben; sie griffen also zu den Waffen und schworen, daß ihr Fürst vom Gouverneur von Vellore ermordet sei. Jedoch die Ergebenheit dieser Getreuen hatte auch ihren Preis, und da Mortiz Ally ein

hohes Gebot auf ihre Anhänglichkeit that, so ließen sie sich bewegen, der Rache zu entsagen und ihn schon achtundvierzig Stunden nach der Ermordung Subder Ally Khan's als Nabob des Carnatic anzuerkennen.

Der neue Nabob zog im Triumph in die Hauptstadt Arcot ein und eine Zeit lang ging alles ganz lustig wie bei einer Hochzeit zu, bis mehrere der höheren Würdenträger sich zusammenfanden, die insgesammt einen tiefen Widerwillen gegen ihren neuen Herrn hegten, und auch die Armee, mit leeren Besprechungen hingehalten, seinen Palast umringte und lärmend den ihr zugesagten Sold verlangte. Dieser Aufruhr erschreckte die furchtsame Seele des Nabob so, daß er von Arcot als Frau verkleidet in einem verhüllten Palankin nach der Festung Vellore entfloh, um nicht eher wieder zu erscheinen, als bis neue verrätherische Mordpläne gereift waren. Hierauf wurde unverzüglich Seid Mahomet Khan, der junge Sohn des ermordeten Subder Ally, zum Nabob erhoben und unter der Vormundschaft seiner Mutter zu Wandewash, der Obhut eines Oheims, der jene Festung befehligte, übergeben. Jetzt erschien aber auch der kluge und mächtige alte Soubahdar Nizam-al-Mulk wieder auf dem Schauplatz, umgeben von einer Armee von achtzigtausend Reitern und zweihunderttausend Mann zu Fuß. Er war ebenso un-

willig wie erstaunt über den anarchischen Zustand des Carnatic, worin jeder Befehlshaber einer Festung und jeder Besitzer eines Gebietes den Rang und Stand eines Nabobs sich angemaßt habe.

Geißelt mir den nächsten Hundesohn, der sich wieder unter dem Namen eines Nabobs in meine Gegenwart wagt, rief der stolze alte Vicekönig, denn ich habe in diesen Tagen nicht weniger als achtzehn Nabobs im Carnatic gesehen, während nach meiner Meinung, einer genug für die Südprovinzen sein sollte. Der Sohn Subder Ally's befand sich unter denen, die dem Soubah ihre Ergebenheit zu bezeigen kamen, und Nizam-al-Mulk erlaubte dem jungen Prinzen nicht, wieder in die sichere Obhut seines Oheims nach Wandewash zurückzukehren, sondern übergab ihn seinen eigenen Beamten, denen befohlen wurde, ihm mit schuldiger Achtung zu begegnen. Der Erhalter des Staates kehrte dann wieder nach Golconda zurück, nachdem er die Oberherrschaft über das Carnatic einem seiner Generale übertragen, den man aber am Morgen vor der Abreise todt im Bette fand, wahrscheinlich vergiftet. Dieser etwas verdächtige Todesfall hatte die Ernennung An-war-adean Khan's zur Folge, dessen Feinde sogleich mit der Andeutung bei der Hand waren, daß derjenige, der aus dem Tode seines Vorgängers Nutzen zog, auch wahr-

scheinlich unbekannter Weise das Ereigniß hatte herbeiführen helfen. — An-war-adean war der Sohn eines mohamedanischen Gelehrten, der tief in den ursprünglichen Text des Khoran eingedrungen und einer der höheren Religionslehrer am Hofe Aurungzebe's gewesen war. Der neue Nabob war ein rechtlicher und kluger Beamte, aber das Volk des Carnatic hing mit warmer Zuneigung an dem Geschlechte Dost Ally's, dessen Nachkommen es immer milde behandelt hatten, und der alte Nizam-al-Mulk fand es daher gerathen, anzukündigen, daß An-war-adean nur so lange zum Regenten eingesetzt sei, bis der Sohn Subder Ally's das nöthige Alter erreicht habe, um regieren zu können. Zugleich wurde der Knabe unter An-war-adeans Vormundschaft gestellt und seine Lage hatte nun eine gewisse Aehnlichkeit mit jener des berühmten jungen Prinzen aus dem Hause York unter der Vormundschaft seines guten Onkels Glocester.

An-war-adean behandelte den ihm anvertrauten Prinzen mit großer Güte, obwohl die allgemeine Freude, womit die Bevölkerung den Jüngling bei seiner Rückkehr nach Arcot begrüßte, wohl eine natürliche Eifersucht in seinem Herzen erregen mochte. Im Palaste des Forts fand Seid Mahomet weder Grund zur Klage noch zur Unruhe, außer durch die lärmenden Belästigungen der

Patans, eines Truppencorps vom äußersten Norden Hindostans, deren Tapferkeit, Muth und Verwegenheit sie vor allen übrigen Bewohnern des Reiches auszeichnete. Diese Leute hatten unter Subder Ally gedient und quälten nun seinen Sohn täglich mit der Forderung ihres rückständigen Soldes.

Im Monat Juni wurde der junge Prinz, als Haupt der Familie, von einem Verwandten aufgefordert, bei seinem Hochzeitsfeste zu präsidiren, welches mit aller Pracht in der Stadt Arcot gefeiert werden sollte. Einladungen ergingen fern und nah an des Bräutigams ganze Sippschaft, von welcher Mancher Gouverneur in den Städten des Carnatic war.

Unter diesen befand sich Mortiz Ally. Der Prinz wurde daher gebeten, seinen natürlichen Abscheu zu verbergen und den Mörder seines Vaters zu empfangen, wie es die Sitte des Orients vorschreibt. Manche waren der Ansicht, daß der feige Gouverneur von Vellore sich nicht auf eine Einladung des Sohnes seines Opfers getrauen würde, seine Veste zu verlassen; aber zum allgemeinen Erstaunen fand er sich unter den ersten Gästen des jungen Prinzen ein, und wurde vom Regenten An-war-adean Khan mit ausgezeichneter Achtung aufgenommen.

Die Hochzeitsfeierlichkeit verlief nicht ohne Störung,

da die unverschämten Patans, zwölf an der Zahl, unter Führung ihres Häuptlings, sich in den Prunksaal drängten, wo der Prinz feierlich Hof hielt, und hier mit mehr als gewöhnlicher Frechheit ihre Forderungen wiederholten. Sie wurden von Seid Mahomets Dienern erst mit Spottreden, dann mit Gewalt hinausgewiesen, und solche schimpfliche Behandlung pflegten diese stolzen, unverschämten Leute gewöhnlich auf der Stelle blutig zu rächen. Die dreizehn Patans jedoch nahmen ihre Zurückweisung ruhig hin, und brachten noch an demselben Tage demüthige Entschuldigungen wegen ihres gewaltsamen Eindringens vor. Diese wurde bereitwillig angenommen und alles blieb ruhig. Es war jedoch eine trügerische Ruhe, wie sie dem Ausbruch des Sturmes vorangeht.

Am Abend erreichte das Fest seine glänzendste Höhe. Seid Mahomet, Mortiz Ally und die meisten der vornehmen Gäste waren im Saale versammelt, als die Ankunft des Regenten verkündet wurde. Der junge Prinz wollte sich beeifern, seinem würdigen Vormund öffentlich seine Ehrfurcht zu bezeigen, und ging in den Vorflur hinaus, um denselben am Fuße der Treppe zu empfangen, die zum Hofe des Palastes hinabführte. Die dreizehn Patans standen unter den Zuschauern unten im Hofe, und als der Prinz inmitten seiner Gäste, von seinen Officieren

und der Leibwache umgeben, erschien, begrüßten ihn diese hochmüthigen Krieger mit Liebes- und Ehrenbezeigungen. Nach diesen Verneigungen und Zurufen stieg ihr Hauptmann schnell die Stufen der Treppe hinauf, als wollte er sich seinem Herrn zu Füßen werfen, und da seine demüthigen Mienen und Geberden jeden Verdacht der Umstehenden abgelenkt hatten, ließen sie ihn ungehindert heraufkommen; er aber zog plötzlich einen Dolch hervor und durchbohrte das Herz des jungen Prinzen mit einem einzigen Stoße.

In demselben Augenblick blitzten, die ganze Halle entlang, die entblößten Schwerter. Der Mörder wurde auf der Stelle in Stücke gehauen, und noch zehn seiner Gefährten fielen der Wuth des Volkes zum Opfer.

Mitten in dieser Schreckensscene erschien An-war-adean und ertheilte sofort Befehle zur Entdeckung der Verschworenen, da nach der allgemeinen Ueberzeugung die Patans nur Werkzeuge einer verborgenen Hand gewesen waren. Auch währte es nicht lange bis ein Gemurmel der Rache den Namen Mortiz Ally damit verband. Der Gouverneur von Vellore hatte neben dem Prinzen gestanden als er fiel, aber als er gesucht wurde, ergab sich's, daß er die allgemeine Verwirrung benutzt hatte, um aus Arcot zu entfliehen, und zwar in Begleitung einer so bedeutenden

Truppenmacht, die ihn vor den Thoren erwartet hatte, daß diese Vorsichtsmaßregel auf einen verabredeten Plan schließen ließ. Verfolgung würde vorläufig unnütz gewesen sein, da keine ebenso starke Retterschaar für den Augenblick bereit stand, auch die Entfernung von Arcot nach Vellore nur zwölf Meilen betrug. Flüche und Verwünschungen auf des Mörders Haupt wurden nun von allen Seiten herabgerufen, wo soeben noch Lauten und Cimbelnklang und der frohe Lärm des Hochzeitsfestes geherrscht hatte. Das Volk aber zerstreute sich auf An-war-adean's Befehl und zog sich mürrisch in seine Häuser zurück oder versammelte sich verstohlen in geheimen Zusammenkünften, um dunkle Vermuthungen auszutauschen.

Der Nabob entließ nun nicht allein jeden Patan aus seinen Diensten, sondern befahl auch daß kein Mitglied dieses Volkes eine Stunde länger in der Stadt bleiben dürfe, und daß ihre Häuser dem Erdboden gleich gemacht würden — welches eine der entehrendsten Strafen ist, die orientalische Gerechtigkeit über den Missethäter verhängt. Indessen so sehr ist dort die öffentliche Meinung dem Argwohn ergeben, daß alle diese Maßregeln die Annahme nicht entkräften konnten, daß der Mord Seid Mahomet's die Folge eines Complottes An-war-adean's und Mortiz Ally's gewesen.

Als diese Gerüchte das Ohr des Nabob's erreichten,

stellte er auf das stärkste jede Theilnahme an diesem Verbrechen in Abrede, welches er dreist dem Gouverneur von Vellore zuschrieb, auch forderte er seine Verläumder auf, ihre böse Nachrede zu beweisen. Mortiz Ally seinerseits beschuldigte ebenso dreist den Nabob, ohne indessen den mindesten Beweis für seine Behauptung aufzubringen; und daraus zog man den Schluß, daß dieselbe Aussage, die An-war-adeans Schuld dargelegt hätte, auch seine einige Mitschuld beweisen würde.

Von Nizam-al-Mulk begünstigt und von der Macht des Vicekönigs geschützt, hielt An-war-adean aber seine Stellung als Nabob des Carnatic aufrecht, obwohl seine Regierung beim Volke sehr verhaßt war. Der Tod des Nizam 1748 gab daher auch das Zeichen zur Revolution. Und nun vereinigte sich das europäische Intriguenspiel mit asiatischer Verschwörungskunst.

Dupleix, der Gouverneur der französischen Niederlassung Pondicherry, hatte längst im Geheimen sich mit Chunda Saheb verständigt, als demjenigen Manne aus Dost Ally's Geschlecht, welcher das meiste Talent zur Intrigue besaß. Verschwörung folgte nun auf Verschwörung, eine Revolution auf die andere.

Nazir Jung, der Sohn des verstorbenen Nizam, stritt mit Moozuffer Jung, seinem Neffen, um die Herrschaft

des Deccan. — Chunda Saheb, mit französischem Golde aus der Gewalt der Maharatten befreit, bildete Moozuffer zu seinen eigenen Zwecken aus und strebte nach der Regentschaft im Carnatic; während Dupleix, gleich dem Affen in der Fabel, darauf wartete, welche Katzenpfote den Preis wegschnappen würde, um dann für sich selbst Beschlag darauf zu legen. Denn wenn der Franzose auch nicht für eigene Rechnung nach einem orientalischen Throne strebte, so ging er jedenfalls darauf aus, sowohl nur solchen Soubahdar des Deccan, wie solchen Nabob des Carnatic zur Herrschaft gelangen zu lassen, der wenig mehr als ein Werkzeug seines Willens wäre; zu welcher Macht überhaupt sich dieser hochstrebende Mann aufgeschwungen und wie weit er das französische Gebiet ausgedehnt haben würde, wenn nicht die Engländer endlich aus ihrem unwürdigen Stumpfsinn erwacht wären, wage ich gar nicht zu berechnen. Einige Zeit lang waren die Rebellen siegreich. An-war-adean wurde im Kampfe erschlagen, einhundert und sieben Jahre alt. Sein ältester Sohn wurde in demselben Gefecht zum Gefangenen gemacht, und sein zweiter Sohn entkam mit dem Rest der Armee nach Trichinopoly. Der Erfolg begünstigte sowohl die Waffen wie die Intriguen Dupleix und seiner Bundesgenossen. Die gewaltige Bergfestung Gingee, die bisher für uneinnehmbar gegolten,

wurde von den Franzosen unter Bussy erstürmt. Nazir Jung fiel dem Verrathe zum Opfer und wurde erschlagen; sein Neffe und Gegner Moozuffer Jung wurde zum Soubahdar des Deccan eingesetzt, und der ehrgeizige Dupleix zum Gouverneur aller Gebiete südlich des Kistna gemacht, während Chunda Saheb in Arcot als sein Stellvertreter residirte.

Moozuffer Jung sollte seinen Triumph aber nicht lange genießen. Er starb in einem Versuche, die immer sich empörenden Patans zu unterwerfen, die ihm zum Thron verholfen hatten und dafür unersättlich in ihren Forderungen waren. In diesem gefährlichen Zeitpunkt wurde das französische Interesse durch Bussy wahrgenommen, indem er sofort Salabut Jung, den ältesten überlebenden Sohn des Nizam zum Soubadahr des Deccan proclamirte.

Dieser Fürst bestätigte alle an Dupleix gemachten Zugeständnisse und man darf wohl sagen, daß der Gouverneur von Pondicherry von nun an eine größere Macht entfaltete als der Groß-Mogul selbst. — Während auf diese Weise ein intriguanter französischer Politiker und sein General sich vollständig der Herrschaft über das südliche Indien bemächtigten, gestalteten sich die Aussichten der englischen Compagnie immer düsterer. Mahomet Ally, der

einzige der britischen Regierung befreundete Herrscher, war auf den Besitz von Trichinopoly beschränkt und nichts schien wahrscheinlicher, als daß das ganze Carnatic in die Gewalt Chunda Saheb's fallen würde, von dem die Engländer weder Gunst noch Gerechtigkeit zu erwarten hatten. Den verwegenen Unternehmungen Dupleix und der Kriegskunst seines Generals hatten wir nichts entgegen zu setzen, als die vorsichtige Klugheit einer Handelsgesellschaft, da Oberst Lawrence in diesem höchst kritischen Zeitpunkt, wegen Familienangelegenheiten in England, abwesend war. Von sicherem Untergang bedroht, wenn Chunda Saheb seine Macht erweitern wollte, von den Franzosen verhöhnt, die ihre weiße Flagge schon beinahe auf allen Seiten rings um unsere Grenzen aufpflanzten, und selbst innerhalb englischen Gebietes war es die höchste Zeit, unsere müssige Zuschauerstellung und Neutralität aufzugeben. In dieser dunklen Stunde nun, als der britische Stolz von den raschen Erfolgen und der Unverschämtheit seiner französischen Rivalen bis zum Staube gedemüthigt war, ging an dem umwölkten Horizont ein Stern auf, der, wie mich dünkt, sehr bald bis zum Zenith des Himmels aufsteigen wird.

Während nämlich Oberst Lawrence noch in Europa weilte und selbst die Befehle von England ausblieben, stellte sich Robert Clive mit angeborenem militairischem Genie an

die Spitze der Geschäfte und Arcot, die Hauptstadt des Carnatic, wurde erst von einer Hand voll englischer Soldaten erobert, dann gegen eine fünfzigtägige Belagerung gehalten und dem englischen Bundesgenossen gesichert. Dies war aber nur der Anfang unserer Triumphe. Andere ebenso glänzend ausgeführte Unternehmungen folgten, und so hat Robert Clive, im Alter von sechsundzwanzig Jahren, die französische Macht im Carnatic untergraben, den Stolz dieser ehrsüchtigen Nation gedemüthigt und den Ruhm der britischen Waffen in Indien begründet.

So lautete der Bericht meines Gönners über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten auf der Küste Koromandel. Noch während meiner eigenen Anwesenheit in Indien feierte der junge Held, dessen Name beinahe schon den Sieg bedeutet, seinen bedeutendsten Triumph über Trichinopoly; aber vor dessen Eroberung hatte der verwegene Häuptling Chunda Saheb seine an Abenteuern und Unruhen so reiche Laufbahn unter besonders grausamen Umständen beschlossen.

Als es nämlich mit seinen Angelegenheiten verzweifelt stand, ließ er sich von den hinterlistigen Versprechungen Monakjees, des Generals der Armee von Tanjore, verleiten, sich seinem Schutze anzuvertrauen. Es ist auch möglich, daß Monakjee anfangs das Versprechen in guter Absicht

gab, als er aber fand, daß sämmtliche andere Mächte sich anschickten, ihm diesen wichtigen Gefangenen streitig zu machen, ließ der barbarische General ihn tödten und schickte den Kopf Chunda Saheb's, als eine blutige Ehrengabe, an dessen Rival und Feind Mahomet Ally.

So standen die Sachen an der Südküste, als ich mein Amt als Secretair bei Herrn Holwell antrat. In Bengalen war alles ruhig. Der Nabob Allaverdy Khan zeigte sich bis jetzt in seinen Handlungen als ein wohlthätiger Herrscher und ein liebenswürdiger Mann; aber als ich mich in diesem Sinne gegen meinen Patron äußerte, betrachtete mich Herr Holwell mit einem etwas ironischen Lächeln.

Ja Bob, sagte er, der Nabob ist ein sehr nachsichtiger Herrscher und ohne Zweifel überhaupt ein ausgezeichneter Mann; aber deswegen dürfen wir nicht so viel seiner Ehre vertrauen. Ich sage Ihnen, diese Mohamedaner sind Alle bis in's Innerste falsch, und jede Verrätherei ist ihnen so angeboren, wie Treue und Redlichkeit bei John Bull vorausgesetzt werden, obgleich ich bei Gelegenheit auch gefunden habe, daß selbst dieser stolze Herr sehr gut lügen kann, wenn sein Vortheil es erheischt.

Wollen Sie mir sagen, weshalb Sie eine üble Meinung von Allaverdy hegen, Sir? fragte ich immer neu-

gierig, etwas über die Herrscher dieses merkwürdigen Reiches zu erfahren, welches mir so wunderbar erschien, wie ein Blick in's Feenreich und so alt, wie eine Seite aus Herodot.

Sie sollen den dunkelsten Vorgang seines Lebens hören und mögen sich danach selbst Ihr Urtheil bilden, Robert:

Er und sein Bruder Hodgee Hamed begannen ihre Laufbahn als ganz arme Abenteurer; Söhne eines wilden Tartaren stiegen sie zu Macht und Ansehen empor durch die Gunst von Sujah Khan, des Nabobs von Bengalen, Behar und Orissa, welcher den älteren Bruder Hodgee Hamed zu seinem Premierminister und den jüngeren zum General seiner Truppen schließlich sogar zum Gouverneur von Behar machte. Jeder von Beiden paßte vorzüglich zu seinem Posten, da der Aeltere wohlerfahren in der Diplomatie wie in der strengen Behandlung der Unterthanen war, der jüngere dagegen große Begabung zum Heerführer hatte. Diese beiden hielten eng zusammen, da ihr eigener Vortheil in diesem Fall die Bande der Verwandtschaft fester knüpfte.

Ihre Dankbarkeit, die im Orient nie von Dauer ist, sicherte Sujah Kahn auch keineswegs die Treue dieser bevorzugten Untergebenen. Eine Verschwörung reifte seitens

des Statthalters von Behar, sich von seiner Oberhoheit unabhängig zu machen und Sujah, der den Verrath erfuhr, sann auf Rache, als Nadir Schah, der persische Alexander, mit seinem Heere wie der Wirbelwind über Hindostan fegte und jedes Auge sich auf Delhi wandte. Ehe der Perser die kaiserliche Stadt verließ, starb Sujah, und sein ungerathener Sohn Suffraze Khan folgte ihm auf dem Throne.

Die Laster dieses neuen Herrschers kamen den ehrgeizigen Plänen der beiden Brüder überaus gelegen. Suffraze machte es möglich, sehr bald alle seine einflußreichen Unterthanen zu beleidigen, unter anderen Suggat Seat, das Haupt des fürstlichen Bankhauses zu Murchedavad, dessen Schwiegertochter er durch eine ganz tolle Handlung beschimpfte. Slodgee wußte sofort aus den Fehlern seines Gebieters Vortheil zu ziehen. Eine Verschwörung wurde ausgeheckt, und Allaverdy überzog Bengalen mit Krieg. Der regierende Nabob wurde nach einem kühneren Widerstande geschlagen, als man von einem so lasterhaften Manne erwarten konnte, und Allaverdy drang bis Murschedavad vor, wo er zum Nabob von Bengalen, Behar und Orissa ausgerufen wurde.

Die so kühn ergriffene Herrschaft blieb nicht lange unangefochten. Der stolze und schlaue „Erhalter des

Staates", Nizam-al-Mulk, fürchtete diesen Unternehmungsgeist und bewog die Maharatten, den neuen Nabob anzufallen. Achtzigtausend dieser verwegenen Krieger stiegen aus ihren Bergfesten nieder und warfen sich auf Allaverdy's Gebiet; lange und verzweifelte Kämpfe weihten die Regierung des neuen Nabobs ein. Die Maharatten verheerten das Land, nahmen die Einkünfte des ganzen Landstrichs südlich vom Ganges in Beschlag und nachdem sie in dem einen Jahr von Allaverdy geschlagen, zerstreut und aus dem Lande getrieben worden, erschienen sie im nächsten mit erneuerter Kraft und Kühnheit wieder, und selbst durch hohe Tributzahlungen konnte sich ihr Opfer nicht von ihren Ueberfällen und Angriffen loskaufen.

In der asiatischen Politik spielt stets der Verrath eine Hauptrolle, besonders wenn die Sachen verzweifelt stehen. Als Allaverdy sich außer Stande sah, mit seinem starken, ihm stets entschlüpfenden Feinde fertig zu werden, gab er ein großes Verlangen vor, zu unterhandeln und lud Bashir Pondit den General und die Seele der Maharatten-Armee, zu einer persönlichen Besprechung ein. Bashir Pondit aber, der den Betheuerungen des Nabobs nicht traute, willigte nicht eher in diese Zusammenkunft als bis Allaverdy auf den Koran beschworen hatte, daß kein Verrath verübt werden sollte.

Man kam überein, daß die beiden Anführer in einem auf offenem Felde errichteten Zelte zusammenkommen sollten, ein Jeder von der gleichen Zahl Officiere und unbewaffneter Diener begleitet. Aber die Sorge für Herbeischaffung des Zeltes wurde Allaverdy überlassen, dem es dennoch gelungen war, den Maharatten-General zu täuschen, indem er ihm anbot, seine Gemahlin zu der Frau Bashir Pondits auf Besuch zu schicken, eine gesellschaftliche Artigkeit, welche in diesem Lande der Ceremonien von großer Bedeutung erschien.

Zur festgesetzten Stunde nahten sich die beiden Feldherren dem Zelte, jeder von seinen ausgezeichnetsten Officieren begleitet, während in der Ferne ein langer Zug von Palankins gesehen wurde, in welchem man Allaverdy's Gemahlin und ihr Gefolge vermuthete, die sich nach dem Maharatten-Lager begaben. Was in dem Zelte sich zutrug, ist von Manchem erzählt worden, doch von Wenigen übereinstimmend; aber was man davon erfahren, genügt, um das Werk dieser Stunde als eine der schwärzesten Unthaten zu bezeichnen, die jemals auf Erden begangen sind. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen fünfzig Bewaffnete aus den Seitenwänden des Zeltes hervor, die doppelt angebracht worden, um so den Mördern einen Hinterhalt zu gewähren. Der Maharatten-General und

seine Officiere wurden Mann für Mann niedergemetzelt; aber Allaverdy zog sein Schwert nicht. Er sah nur zu und billigte das Gemetzel. Als die Schlächterei beendet war, wurde ein Signal zum Angriff gegeben und die ganze bengalische Armee stürzte sich auf ihren führerlosen Feind. Die Maharatten flohen in der ersten Verwirrung, aber nur, um sich wieder zu sammeln und den Krieg mit erneuerter Wuth fortzusetzen.

Zehn Jahre eines verheerenden Krieges folgten auf diesen Tag des Verraths; und noch bis heute ist kein Friedensvertrag zwischen dem Nabob und seinem unermüdlichen Feinde zu Stande gekommen. Aber dennoch haben sich die Maharatten mit Zugeständnissen und Zahlungen einstweilen abspeisen lassen und Allaverdy, nun ein sehr alter Mann, hat von den sehr geschwächten Mächten in Delhi seine Anerkennung gegen einen jährlichen Tribut von sechs Millionen Rupien erlangt. Der Muth und die Festigkeit, die er bei Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten bewiesen hat, haben ihn beim Volke beliebt gemacht, trotz der Ermordung Bashir Pondits und einiger geringeren Verräthereien, welche seine nachsichtigen Unterthanen auf Rechnung Hodgee Hameds setzen, der endlich auch seinen Feinden zum Opfer fiel und vor einigen Jahren, allgemein verabscheut, starb. Seinem eigenen Volke ist er

ein gerechter und gütiger Herr gewesen, gegen die englische Compagnie hat er im Allgemeinen nicht unbillig gehandelt, obgleich er sich in Geldangelegenheiten sehr anmaßend zeigte. Aber wenn wir Alles in Allem nehmen, fürchte ich, wir werden Ursache haben, seinen Verlust zu beklagen.

Wie so das? fragte ich.

Weil sein Neffe und wahrscheinlicher Nachfolger Mirza Mahmud, ein grausamer Wollüstling ist, welcher die Engländer haßt und eigentlich nichts liebt als seine sinnlichen Vergnügungen. Er hat eine fürstliche Erziehung genossen, was im orientalischen Sinne des Wortes bedeutet: er ist von der sklavischen Schmeichelei seiner Umgebung und der unbeschränktesten Nachsicht gewöhnt worden nur seinen Lüsten zu fröhnen. Das Lieblingsvergnügen seiner Kindheit bestand darin, Vögel und kleine Thiere zu quälen, die Hauptunterhaltung seiner Mannesjahre besteht in der Gesellschaft verworfener Sklaven und gemeiner Possenreißer und im Genusse berauschender Getränke, um von anderen Lastern zu schweigen, die noch mehr dazu dienen, den Unterschied zwischen ihm und seinem Großonkel zu bezeichnen, welcher immer ein mäßiger Mann und der treue Gatte einer rechtmäßigen Frau war.

Und ist es denn gewiß, daß dieser Elende dereinst Nabob wird?

Ich glaube, daß es kaum einem Zweifel unterliegt, obgleich bis jetzt noch keine feste Bestimmung darüber getroffen ist. Das Volk von Bengalen blickt mit Schrecken auf einen solchen Beherrscher, aber Mirza Mahmud hat es verstanden, seinen wahren Charakter vor seinem Großonkel zu verbergen, der den jungen Mann beinah von der Geburt an mit zärtlicher Liebe betrachtet hat; und unter diesem servilen Volke findet sich Niemand, der dem Alten über seinen adoptirten Sohn die Augen öffnete. Alles was wir Engländer daher thun können ist beten, daß Allaverdy's Lebensjahre bis zu den äußersten Grenzen möchten verlängert werden.

Der Schluß von Thawamut Jung's Leben wurde durch eine Tragödie verdunkelt, deren heimlicher Urheber sein Neffe, Surajah Doulah, war. Er war Gouverneur von Decca, einer Provinz, die leicht der Herd einer Revolution werden konnte — und besaß Reichthümer und Einfluß genug, um ihn in jedem Kampf um die Macht zu einem gefährlichen Gegner zu machen.

Suraja Doulah befürchtete dies; aber sein Verrath richtete sich nicht gegen seinen Onkel, sondern gegen den ersten Rathgeber desselben, den ihm geistig Ueberlegenen Hassein Coolly Khan. Hassein's Neffe war zur selben Zeit

stellvertretender Gouverneur von Decca. Ihn ließ Suraja Doulah durch Mörder umbringen, die um Mitternacht verkleidet in die Stadt drangen, und ehe noch das Volk sich von dem Schrecken des ersten Ereignisses erholte, wurde Hassein selbst am hellen Tage und auf offener Straße in Murschedavad ermordet. — Traurige Befürchtungen knüpften sich von da an an den jugendlichen Urheber dieser Verbrechen, der natürlich jede Theilnahme an diesen blutigen Thaten leugnete. Während Allaverdy schon im Sterben lag, rief der Tod seine beiden Neffen, die Oheime Suraja Doulah's vom Schauplatze der Staatsgeschichte ab.

Beide starben am Fieber, ohne den Verdacht einer Vergiftung zu erregen, aber man muß bekennen, daß ihr rechtzeitiges Verscheiden der „Leuchte des Reichthums" sehr gelegen den Weg zum Throne bahnte.

Ende.

Braddon, Mary Elizabeth,

Robert Ainsleigh

Bd.: 4. Band

Berlin 1873